

KOS-Schriften 12



Stimmung ja – (Mit)bestimmung nein?

Perspektiven für die Beteiligung jugendlicher Fans im Spannungsfeld von Jugendarbeit, Gewaltprävention und kommerzialisiertem Fußball

Koordinationsstelle Fanprojekte
bei der Deutschen Sportjugend (Hrsg.)



Stimmung ja – (Mit-)bestimmung nein?

Perspektiven für die Beteiligung jugendlicher Fans im Spannungsfeld von Jugendarbeit, Gewaltprävention und kommerzialisiertem Fußball

Die vorliegende Dokumentation fasst die zentralen Ergebnisse der 16. KOS-Bundeskonferenz zusammen. Die Durchführung der Bundeskonferenz wäre ohne die Unterstützung vieler Helfer*innen nicht möglich gewesen.

Die Koordinationsstelle Fanprojekte möchte sich an dieser Stelle ganz herzlich bei dem Team des Fanprojekts Hannover und seinen Helfer*innen für die Unterstützung vor Ort bedanken.

Ein ganz besonderer Dank geht an die Referent*innen der Vorträge, Workshops und Diskussionsrunden sowie den Moderator Ronny Blaschke, der durch die Veranstaltung führte.

Zu guter Letzt möchten wir den ver.di-Höfen in Hannover danken.

Koordinationsstelle Fanprojekte
bei der Deutschen Sportjugend (Hrsg.)

Impressum

Redaktion:

Philipp Beitzel, Michael Gabriel, Stella Schrey, Nicole Selmer und Julia Zeyn

Gestaltung:

Ingo Thiel

Fotos:

Volker Goll (Cover), Nikolas Hoffmann

Mitwirkende:

Volker Goll, Marion Kowal, Gerd Wagner

Druck:

WIRmachenDRUCK

ISBN-NR: 978-3-89152-643-9

V.i.S.d.P.:

Michael Gabriel, KOS bei der dsj, Otto-Fleck-Schneise 12, 60528 Frankfurt am Main

1. Auflage, November 2018



Gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes (KJP) vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) und der Deutschen Fußball Liga (DFL)

Inhalt

Grußwort	6
Die Frage der Mitbestimmung	9
Grußworte zur Eröffnung der KOS-Bundeskonferenz 2017	13
Fanprojekte – Die Konstante im Dialog	21
<i>Michael Gabriel und Volker Goll</i> Zehn Jahre Fandialog – Eine kritische Bestandsaufnahme	25
<i>Albert Scherr</i> Fans und Fanprojekte in den Spannungsfeldern von Mitbestimmung und Eventkultur, Autonomie und Kontrolle, Zugehörigkeit und Ausgrenzung	43
<i>Dialog aus verschiedenen Perspektiven</i> Fußball und Fans im Dialog – Die Perspektive der Verbände	55
Fußball und Fans im Dialog – Die Perspektive der Vereine	61
Fußball und Fans im Dialog – Die Perspektive der Fans	65
Partizipation in der Praxis	75
Vergewisserung zum Auftrag der Fanprojekte – Die Sicht der Jugendpolitik und der Wissenschaft	95
Partizipation kann gelingen – Fazit der Konferenz	101
<i>Gunter A. Pilz</i> Ein Rückblick auf die Fanarbeit – Tischrede zur Abendveranstaltung	109
Materialien	118



Grüßwort

Mit dem Motto „Stimmung ja – (Mit-)bestimmung nein? – Perspektiven für die Beteiligung jugendlicher Fans im Spannungsfeld von Jugendarbeit, Gewaltprävention und kommerzialisiertem Fußball“ hat die Koordinationsstelle Fanprojekte bei der dsj (KOS) erneut ein Thema gewählt, das aktueller nicht sein könnte. Themen wie 50+1, Dialogaufnahme und -abbruch mit den Verbänden sowie wiederkehrende Proteste prägen das Feld seit Jahren. Die Dokumentation der 16. Bundeskonferenz enthält Beiträge aus vielen unterschiedlichen Perspektiven auf Dialog mit und Partizipation von Fans im Fußball: Fanszene, Wissenschaft, (Jugend-)Politik, Vereinen und Verbänden. Sie gibt damit einen umfassenden, teils auch tiefgreifenden Einblick in aktuelle Diskussionen und zurückliegende Ereignisse rund um das Themenfeld. Dieser Sammelband ist auch ein Beleg dafür, wie wichtig es ist, dass die KOS ihre Rolle als kompetente Plattform nutzt, um mit Expert*innen aus dem Arbeitsfeld aktuelle Entwicklungen aufzugreifen und einzuordnen. Sie setzt damit wichtige Impulse für die Weiterentwicklung der Sozialarbeit mit Fußballfans.

Sie kennen die folgende Textpassage: „Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.“ In zwei Sätzen definiert der erste Absatz im elften Paragraph des Kinder- und Jugendhilfegesetzes die Jugendarbeit. Es ist die Kernaufgabe der Deutschen Sportjugend und ihrer Mitgliedsorganisationen freiwilliges Engagement von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu ermöglichen, zu fördern und zu unterstützen und sich für gute Rahmenbedingungen einzusetzen. Politische Partizipation und freiwilliges Engagement haben viele Berührungspunkte. Transparente Beteiligungsangebote tragen zur politischen Willensbildung und Entscheidungsfindung bei und wirken sich auch positiv auf freiwilliges Engagement aus. Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit im Dialog hilft überdies, Polarisierungen zwischen Personen(-gruppen) sowie Ausgrenzungen im Gemeinwesen entgegenzuwirken.

Die (KOS) hat die Relevanz des Thema für die Fanprojektarbeit schon vor geraumer Zeit erkannt. Da in den Zeiten des zunehmenden ökonomischen Drucks die Einfluss- und Beteiligungsmöglichkeiten von Fans jedoch zunehmend schwieriger werden, konstatierte nicht nur die KOS schon 2013 die Bedeutung „eine[r] zuverlässige[n], kontinuierliche[n] und ernstgemeinte[n] Einbindung von Fußballfans in das Geschehen rund um die Vereine“ (KOS, 2013, S. 34), sondern auch das Europäische Parlament (2012) fordert die Stärkung des Einflusses von Fans in den Vereinen.

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen und Weiterdenken!

Jan Holze

Vorsitzender Deutsche Sportjugend (dsj)



Die Frage der Mitbestimmung

Einführung in das Konferenzthema

Alle zwei Jahre organisiert die Koordinationsstelle Fanprojekte bei der dsj (KOS) die Bundeskonferenz der Fanprojekte. Die Konferenz in Hannover 2017 war bereits die 16. Auflage dieser Veranstaltungsreihe.

Für die KOS bieten die Bundeskonferenzen die Möglichkeit, vor einer breiten (Fach-)Öffentlichkeit sowohl aktuelle wie auch zukunftsweisende Themen der sozialpädagogischen Fanprojektarbeit zur Diskussion zu stellen.

Bereits Ende des Jahres 2016 stand fest, dass Dialog und Mitbestimmung von und mit Fans und die Rolle der Fanprojekte in diesem Prozess das zentrale Thema der Bundeskonferenz 2017 werden sollten. Schließlich fand die Konferenz unter dem Titel „Stimmung ja – (Mit-)bestimmung nein? Perspektiven für die Beteiligung jugendlicher Fans im Spannungsfeld von Jugendarbeit, Gewaltprävention und kommerzialisiertem Fußball“ gewählt. Die Kampagne von Fangruppen unter dem Motto „Krieg dem DFB“, die im Mai 2017 begann und in der Folge bundesweit große Aufmerksamkeit erregte, brachte eine starke Aktualität in die Tagung und verdeutlichte die insgesamt große Bedeutung der Thematik.

Den Ausschlag für die Themenwahl gab das Ausscheiden der beiden Fanorganisationen „ProFans“ und „Unsere Kurve“ aus der AG Fanbelange/Fanarbeit im Jahr 2015, das auch im Netzwerk der Fanprojekte für einige Diskussionen sorgte. Zeigte es doch, dass der von der KOS und den Fanprojekten immer wieder geforderte offene und intensive Dialog zwischen Vereinen, Verbänden, Polizei und Fans ganz offensichtlich nicht für alle Beteiligten gleich zufriedenstellend verlief.

Schon länger trug sich die KOS daher mit der Idee, die großen bundesweit agierenden Fanorganisationen einzuladen und mit gemeinsam zu erörtern, welcher Stellschrauben es aus ihrer Sicht bedarf, um die Fanorganisationen in ihrer Rolle als Ansprechpartner*innen für die Verbände zu stärken. Nach dem Rückzug aus der AG hatte zumindest die KOS den Eindruck, dass innerhalb der Fanorganisationen eine gewisse Desillusionierung eingesetzt hat. Im Zuge dieser Pläne stellte sich die Frage, was genau es überhaupt für einen gelingenden Dialog zwischen zwei oder mehr Interessengruppen, gerade wenn sie so unterschied-

lich sind, brauche? Und mehr noch, inwiefern Partizipation von Fußballfans im kommerziellen Umfeld eines Fußballvereines mit ausgliederten GmbHs noch möglich ist.

Dabei bietet das Feld Fußball für die Entwicklung junger Menschen gute Voraussetzungen. Für jugendliche Fußballfans sind ihre Bezugsgruppen im Stadion genau wie ihr Verein oftmals die ersten Orte, an denen sie Dialog, Partizipation und damit Mitbestimmung persönlich erleben und mit demokratischen Grundprinzipien unserer Gesellschaft in Kontakt kommen.

Der unabhängig vom Konferenzthema ausgewählte Ort, die niedersächsische Landeshauptstadt Hannover, bot zudem eine, wenn auch nicht im positiven Sinne, beispielhafte Entwicklung im Verhältnis zwischen einem Verein und seinen Fans. Die Diskussionen um die 50+1-Regelung und die fehlende Mitbestimmung der Vereinsmitglieder sorgten rund um Hannover 96 für verhärtete Fronten. Wie sehr ein Dialog nötig wäre, zeigte sich in der Podiumsrunde mit Fanvertreter*innen, an der auch ein Mitglied der Initiative „Pro Verein 1896“ teilnahm.

Von der Aktualität eingeholt wurde die Bundeskonferenz durch den beginnenden, ein Jahr später jedoch wieder aufgekündigten Dialog der „Fanszenen Deutschlands“ und den Verbänden DFB und DFL. Die „Fanszenen Deutschlands“, die unter anderem die überbordende Kommerzialisierung des Fußballs, zerstückelte Anstoßzeiten, die drohende Abschaffung von 50+1 und die intransparente Sportgerichtsbarkeit anprangern, wurden von den Spitzen von DFB und DFL zum Gespräch eingeladen. An dieser ersten wie auch der folgenden Gesprächsrunde nahm auch die KOS teil.

In dieser Dokumentation finden sich die wesentlichen Diskussionspunkte der 16. Bundeskonferenz der Fanprojekte. Zur besseren Lesbarkeit sind diese teilweise in einer anderen Reihenfolge zu finden, als sie auf der Konferenz behandelt worden sind. Ebenfalls werden für den Lesefluss nicht alle Texte in wörtlicher Rede wiedergegeben.

Zu Beginn der Konferenz blicken KOS-Leiter Michael Gabriel und Volker Goll, der stellvertretende Leiter der KOS, auf zehn Jahre Fandialog zurück, beleuchten verschiedene Meilensteine und nehmen eine kritische Bestandsaufnahme vor.

Im Anschluss geht Prof. Dr. Albert Scherr von der pädagogischen Hochschule Freiburg auf die Gründe ein, weshalb Dialoge, insbesondere im hochemotionalen Feld des Fußballs, scheitern können. Gleichzeitig zeigt er Wege aus diesem Dilemma auf und befasst sich mit der Erwartungshaltung an die Arbeit der Fanprojekte und der Frage, wie diese mit den an sie gestellten Erwartungen umgehen können.

Wenn über den Dialog zwischen Verbänden und Vereinen auf der einen sowie Fans auf der anderen Seite gesprochen wird, so sollte auch mit den beteiligten

Akteuren gesprochen werden. Welche Bemühungen bestehen, um einen gelingenden Dialog zu ermöglichen? Was sind die jeweiligen Erwartungshaltungen, ab welchem Zeitpunkt macht ein Dialog eventuell keinen Sinn mehr? Auf der Bundeskonferenz kamen Thomas Schneider von der DFL, der die aktuellen Dialogbemühungen vorstellte, Werder Bremens Präsident Dr. Hubertus Hess-Grunewald, der die Wichtigkeit eines regelmäßigen und vertrauensvollen Austausches betonte, sowie die drei Fanvertreter*innen Helen Breit (Unsere Kurve), Tamara Dwenger (HFC Falke, Hamburg) und Robin Krakau (Pro Verein 1896) zu Wort. Sie berichteten über ihre persönlichen Erfahrungen, die, wie sich im Gespräch zeigte, zu unterschiedlichen Konsequenzen geführt haben.

In vielen kleinen und großen Projekten in Vereinen wird im Alltag deutlich, dass Partizipation von Fans gelingen kann. Drei dieser Projekte werden exemplarisch vorgestellt: Die Fanszene des FC Carl Zeiss Jena initiierte für den Erhalt ihrer Fankurve den Verein „Südkurve bleibt“. Um die Kosten für Öffentlichkeitsarbeit, Choreographien aber auch gutachterliche Prüfungen stemmen zu können, griff man dort zum Mittel des Crowdfunding – unter dem Namen CrowdFANding. Somit haben und hatten nicht nur Fans vor Ort die Möglichkeit, sich an der Aktion zu beteiligen und den Lebensraum jugendlicher Anhänger*innen zu gestalten. Über das Projekt entstand zudem eine Kooperation mit der Fanszene des FSV Mainz 05, die „CrowdFANding“ ebenfalls nutzte, um Mittel für die notwendige Renovierung des neuen Fanhauses des Mainzer Fanprojekts zu sammeln.

In Offenbach brachten sich Fans aktiv in den Neubau des Bieberer Bergs ein. Die IG Stadionbau sorgte nicht nur für den Erhalt der typischen Stehplatztribüne auf der Gegengerade, auch über den reinen Stadionbau hinaus sind Fans dort aktiv. So wurde unter anderem auch ein Graffiti gestaltet, das die Offenbacher Vereinshistorie auf einer Länge von 100 Metern zusammenfasst.

Auch außerhalb des Fußballs bringen Fans sich mit zivilgesellschaftlichem Engagement ein. Hiervon berichten Fans des Hamburger SV, die mit Unterstützung des Hamburger Fanprojekts „United Football Movement“ ins Leben gerufen haben und sich dort für und mit Geflüchteten engagieren.

Ein erstes Fazit, wie Partizipation gelingen kann – und insbesondere, welche Aufgaben und Folgen dies für die Fanprojektarbeit hat –, ziehen Prof. Dr. Albert Scherr und Jürgen Schattmann vom Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen. Sie nehmen dabei insbesondere die Verortung der Fanprojektarbeit zwischen SGB VIII und NKSS in den Fokus.

Abschließend folgt die Einschätzung der KOS zu den Diskussionen der Bundeskonferenz und den möglichen Konsequenzen für die zukünftige Arbeit.



Grußworte zur Eröffnung der KOS-Bundeskonzferenz 2017

Zur Eröffnung der 16. Bundeskonferenz der Fanprojekte konnte die KOS hochrangige Gäste begrüßen. Die Tatsache, dass der Präsident des Deutschen Fußball-Bundes, der niedersächsische Minister für Inneres und Sport, die Abteilungsleiterin Kinder und Jugend des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie die Bildungsdezernentin der Stadt Hannover die Bundeskonferenz besuchten und die Teilnehmer*innen begrüßten, zeigt die hohe Wertschätzung für die Arbeit vonseiten der KOS und der lokalen Fanprojekte sowohl im Fußball als auch der Politik. Geschätzt werden die positiven Facetten der Fankulturen im Fußball: Hier positionieren sich viele junge Menschen gegen Diskriminierung, wollen ihre Lebenswelt mitgestalten und fordern demokratische Werte wie Mitbestimmung ein. Fanprojekte nehmen eine wichtige Rolle als Mittler und Moderator dieser Entwicklungen ein. Alle vier Redner*innen nahmen in ihren kurzen Ansprachen auch inhaltlich Bezug zum Thema der Bundeskonferenz.

**„Fanprojekte sind aus der Fußballlandschaft
nicht mehr wegzudenken.“**

Rita Maria Rzyski

Rita Maria Rzyski, die Bildungsdezernentin der Stadt Hannover, begrüßte die Gäste der Bundeskonferenz in der Landeshauptstadt. Sie sieht Fußballfans als eine eigene gesellschaftliche Gruppe, die häufig aus anderen gesellschaftlichen und familiären Bezügen herausgefallen sind. Gerade deswegen gelte es, diese Gruppe der Fußballfans zu verteidigen. Im professionellen Fußball, in dem sich die Mannschaften bzw. das Mannschaftsmanagement immer weiter von den eige-



nen Fans entfernt, nehmen die Fanprojektmitarbeiter*innen eine Mittlerrolle ein. Sie vermitteln zwischen zwei Wahrnehmungswelten, jener der Fans und der der Vereine und Verbände. Besonders deswegen sind laut Rzycki „Fanprojekte [...] aus der Fußballlandschaft nicht mehr wegzudenken“. Der Standort Hannover stelle dafür im Herbst 2017 ein gutes Beispiel dar. Die dortigen Fanprojektmitarbeiter*innen kommunizieren aktuell mit allen Konfliktparteien und tragen so dazu bei, die Auseinandersetzungen zwischen Fanszene und Vereinsführung rund um das Thema „50+1“ zu besänftigen.

„Mitbestimmung, wie es hier das Tagesmotto ist, ist absolut erwünscht. Wir wollen die kritische Begleitung durch die Fanprojekte.“

Reinhard Grindel

Reinhard Grindel, Präsident des Deutschen Fußball-Bundes, hob in seiner Rede die soziale und gesellschaftliche Dimension des Fußballs hervor. Das Wissen um die gesellschaftliche Verantwortung des Fußballs sei der Aspekt, der die Arbeit der Fanprojekte und die des DFB eine. Auch deswegen seien bereits mehrere Fanprojekte wie der Fanladen St. Pauli und das Schalcker Fanprojekt mit dem Julius-Hirsch-Preis des DFB geehrt worden. Bezugnehmend auf das Konferenzthema sagte Reinhard Grindel: „Mitbestimmung, wie es hier das Tagesmotto ist, ist absolut erwünscht. Wir wollen die kritische Begleitung durch die Fanprojekte“. Die AG Fankulturen stelle ein Beispiel für Mitbestimmung und Einbindung von Fußballfans dar. Der Dialog mit den „Fanszenen Deutschlands“, dem Zusammenschluss von Ultragruppen, zeige darüber hinaus, dass der DFB dazu bereit ist, in einen Dialog mit allen Fans zu treten. Wichtig sei jedoch, dass es „keine Fans erster und zweiter Klasse“ gebe. Mit Verweis auf den Dialog mit den „Fanszenen Deutschlands“, der am Folgetag erstmalig stattfinden sollte, schloss Reinhard Grindel sein Grußwort: „Wir werden morgen hoffentlich vermitteln, dass wir nicht die Chefideologen der Betonfabrik im deutschen Fußball sind, sondern dass wir mit einer gewissen Offenheit versuchen, das zu tun, was wir alle wollen: ein friedliches, ein stimmungsvolles, ein kreatives Stadionerlebnis abzusichern. Jeder in seiner Verantwortung aber mit dem Fußball und seiner Stimmung und der Mitbestimmung im Mittelpunkt.“



„Fanprojekte leisten im besten Sinne auch soziale Jugendarbeit. Sie nutzen dabei das Potenzial des Fußballs, um die jungen Fans bei ihrem Wachsen, bei ihrer Identitätsbildung zu unterstützen.“

Bettina Bundszus-Cecere

Bettina Bundszus-Cecere, Abteilungsleiterin Kinder und Jugend beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, bedankte sich auch im Namen der amtierenden Bundesjugendministerin Katharina Barley für die Arbeit, die die Fanprojekte leisten. Bezugnehmend auf das Konferenzthema erklärt sie: „Fanprojekte leisten im besten Sinne auch soziale Jugendarbeit. Sie nutzen dabei das Potenzial des Fußballs, um die jungen Fans bei ihrem Wachsen, bei ihrer Identitätsbildung zu unterstützen.“ Dazu gehöre, dass junge Menschen einen Anspruch darauf haben, dass ihnen der Raum zum Mitbestimmen gegeben wird. Denn nur so können sie zu mündigen Bürger*innen heranwachsen und erfahren, was Demokratie bedeutet. Fanprojekte schaffen einen Raum zur Mitbestimmung und Partizipation im Bereich Fußball und bieten Fans Entfaltungsmöglichkeiten. Die Fanprojekte und die KOS stellen somit eine Brücke zwischen dem Fußball und der Gesellschaft dar.



„Der Titel dieser Veranstaltung ‚Stimmung ja, Mitbestimmung nein?‘ greift ein absolut aktuelles und konfliktbeladenes Thema unter Fußballfans auf.“

Boris Pistorius

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport in Niedersachsen, bedankt sich zunächst, auch stellvertretend für seine Kolleg*innen aus den anderen Bundesländern, für die Arbeit der Fanprojektmitarbeiter*innen. Das Thema der KOS-Bundeskonferenz, „Stimmung ja, Mitbestimmung nein?“, sei ein aktuelles und konfliktbeladenes Thema unter Fußballfans. Das liege an der stärkeren Eventisierung und Fragen der Kommerzialisierung des Fußballs, die dazu führe, dass sich Fans vom Fußball entfremden würden. Über diesen Zustand müsse gesprochen werden. Daher sollten Fußballfans die Möglichkeit bekommen, beispielsweise über eine stärkere Kommerzialisierung mitbestimmen zu können. Damit eine solche Einbindung und Mitbestimmung gewährleistet ist, fordert er Politik, Verbände und Fans auf, im Gespräch zu bleiben. Die Fanprojekte nehmen in diesem Prozess die wichtige Rolle des Vermittlers ein. Fanprojekte seien aktuell wichtiger denn je, sagte der Minister und signalisierte die Bereitschaft des Landes Niedersachsen, sie durch eine verbesserte finanzielle Ausstattung in ihrer Arbeit zu unterstützen.



Fanprojekte – die Konstante im Dialog

Einführung der Bundesarbeitsgemeinschaft Fanprojekte (BAG)

Christian Helbich und Sophia Gerschel

Mit dem Titel „Stimmung ja – (Mit-)bestimmung nein“ und der damit verbundenen Frage, inwieweit Fans im Netzwerk Fußball eine bestimmende und auch mitbestimmende Rolle übernehmen können, sollen oder wollen, griff die Bundeskonferenz der Fanprojekte ein immer wiederkehrendes Thema auf. Der Fußball entwickelt und verändert sich an so vielen Stellen und unaufhörlich, dass es immer wieder Themen gibt, an denen die Meinungen verschiedener Akteur*innen auseinandergehen und diskutiert werden müssen. Wem nützt die Spieltagszerstückelung? Wer profitiert von der 50+1-Regel? Welche Fanutensilien sollten in allen Stadien zugelassen werden? Was soll und kann Sportgerichtsbarkeit regeln? Das ist nur eine kleine Auswahl der Themen, die besonders im aktuell neu geführten Dialog zwischen den Fußballverbänden und Fußballfans diskutiert werden. Fans, die jedes Wochenende mit ihrem Verein reisen, ihn unterstützen und die verschiedensten Belastungen auf sich nehmen, um aktiver Fußballfan zu sein, haben eine hohe Expertise. Sie erleben den Fußballalltag hautnah und spüren die Veränderungen und Neuerungen des Fußballs. Wenn es eine kompetente Reflektion neuer Regelungen, Richtlinien etc. geben soll, dann kann man diese nur durch die Auseinandersetzung mit den Fans erreichen. Nur durch einen Dialog und die Einbeziehung in Entwicklungsprozesse und damit ein Stück weit Mitbestimmung kann es ein gesundes Verhältnis zwischen Fans und anderen Netzwerkpartner*innen im Fußball geben.

Schon zu Beginn der Bundeskonferenz ist in den Grußworten, vor allem von DFB-Präsident Reinhard Grindel, deutlich geworden, welche wichtige Rolle die Fanprojekte in diesen Dialogstrukturen spielen. Durch die Schnittstellenfunktion

zwischen den verschiedenen Netzwerkpartner*innen und den Fans können Möglichkeiten zum Austausch, zur Diskussion und zu konstruktiven Gesprächen geschaffen werden. Die Bedeutung als Vermittler, als Übersetzer oder auch als Überbringer ist auch nach 30 Jahren Fanprojektarbeit unverkennbar. Michael Gabriel und Volker Goll haben in ihrem kurzen Abriss der letzten zehn Jahre Fan-dialog noch einmal deutlich gemacht, dass unabhängig von der Situation zwischen Fans und Verbänden, Fans und Polizei etc. immer eine Konstante den Prozess begleitet hat: die Fanprojekte. Egal ob es Dialogpausen, gegenseitige Kritik, Enttäuschungen der Beteiligten, Dialogverweigerung, neue Gesprächsrunden oder Gesprächspartner, konstruktive Kritik oder ähnliches gab, die Fanprojekte waren in allen Situationen für alle Beteiligten ein zuverlässiger Ansprechpartner und werden es auch nach wie vor sein.

Anstoß zu Reflektion und Weiterentwicklung

Trotzdem müssen sich die Fanprojekte, und das ist vor allem durch den Vortrag von Albert Scherr deutlich geworden, auch an Entwicklungen, Veränderungen und Prozesse der letzten Jahre anpassen und regelmäßig überprüfen, inwieweit die originäre Aufgabe, nämlich die soziale Arbeit mit jugendlichen Fußballfans, noch den angemessenen Raum einnimmt. Das immer größer werdende Netzwerk, die immer zahlreicheren Netzwerkpartner*innen und die damit verbundenen Erwartungen an die Fanprojekte dürfen nicht dazu führen, dass die Netzwerkarbeit überhand nimmt und die soziale Arbeit, die Beziehungsarbeit, darunter leidet. Damit das nicht passiert, müssen sich die Fanprojekte, und auch die BAG als ihre Vertretung, immer wieder selbst reflektieren und konstruktiv und kritisch ihre Arbeit betrachten. Nur so können wir Entwicklungen und Veränderungen im Umfeld wahrnehmen und die eigene Arbeit ein Stück weit daran orientieren. Die Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe nach dem SGB VIII bleibt für die Fanprojekte immer bestehen, nur die Rahmenbedingungen verändern sich und diese Veränderungen müssen die Fanprojekte in ihrer Arbeit berücksichtigen.

Aus den Eindrücken der Bundeskonferenz haben sich für die Jahrestagung der BAG im Juni 2008 einige Themen ergeben, die dort noch einmal intensiver besprochen und diskutiert wurden. Besonders die Profilschärfung, die regelmäßige Reflektion der eigenen Arbeit und der Fanprojekte im Netzwerk Fußball, die damit verbundenen Leitlinien der BAG und die Überprüfung der Aufgabenfelder und Erwartungen wurden in verschiedenen Workshops thematisiert und werden in weiterführenden Arbeitsgruppen durch die Mitarbeiter*innen bearbeitet.

Durch die langjährigen Erfahrungen der Fanprojekte sind sie nicht nur Vermittler sondern auch Expertinnen und Experten, deren Einschätzung auch bei Politik, Polizei und Verbänden geschätzt werden. Die Fanprojekte sind bereits vielfach Teil von wichtigen Gremien, Netzwerken und Dialogstrukturen. Trotzdem müssen die BAG und die KOS weiterhin daran arbeiten, präsenter und wahrnehmbarer zu werden. Die Öffentlichkeitsarbeit der Fanprojekte und der Vertretungen durch BAG und KOS muss noch breiter und aktueller werden, als sie aktuell ist, damit die Expertise der Fanprojekte auch in der Öffentlichkeit sichtbar wird.



Zehn Jahre Fandialog – eine kritische Bestandsaufnahme

Michael Gabriel und Volker Goll

Das Motto der diesjährigen Bundeskonferenz stellt sinngemäß die Frage, wie und unter welchen Voraussetzungen es gelingen kann, die Interessen der Fans in die Organisation des Fußballs in Deutschland zu integrieren. Es geht um aktives Mitgestalten, um Mitmachen. Dazu braucht es Dialog und Partizipation – Letzteres würden wir als Teilnahme übersetzen und nicht Teilhabe, denn mit der Betonung auf Nehmen ist eine aktive Beteiligung angesprochen.

Das wird auch deutlich, wenn man zur ursprünglichen Bedeutung von Partizipation zurückgeht: Der Begriff leitet sich vom lateinischen *partem capere* ab, wörtlich „einen Teil (weg-)nehmen“. Übertragen auf den gesellschaftspolitischen Kontext heißt das, einen Teil der Gestaltungsmacht an sich zu nehmen. Im Umkehrschluss muss dazu aber ein anderer Gestaltungsmacht abgeben.

Junge Menschen entscheiden oder mitentscheiden zu lassen, heißt also, die Gestaltungsmacht von Erwachsenen zu reduzieren, damit Jugendliche/Fans selbst Verantwortung für ihre Lebenswelt und die sie betreffenden Entscheidungen übernehmen können. Beteiligung von Jugendlichen/Fans ist deshalb nur „echt“, wenn es auch wirklich etwas zu gestalten gibt, wenn sich direkte Folgen bzw. Ergebnisse ergeben.

Realität überholt das Motto

Als wir uns im Team der KOS Ende 2016 auf den diesjährigen inhaltlichen Schwerpunkt verständigten, waren wir vom aktuellen öffentlichkeitswirksamen Konflikt, der im Auftreten der Dresdener Ultras in Karlsruhe mit der Kriegserklärung an den DFB seinen Startschuss hatte und durch die Vorfälle beim Pokalfinale zwischen Borussia Dortmund und der Frankfurter Eintracht verstärkt wurde, noch weit entfernt. Aber unsere Kolleg*innen in den Fanprojekten hatten die zunehmende Entfremdung ihrer Fanszenen über einen längeren Zeitraum quasi

hautnah miterlebt. Daher war es keine wirkliche Überraschung, dass sich der Konflikt schließlich so deutlich entfaltete. Die Schärfe und Drastik des Protests überraschte aber schon.

Uns war mit Blick auf das Konferenzthema „Partizipation“ klar, dass über die Chancen von Fanpartizipation im Jahr 2017 ohne eine Einordnung der Bemühungen von DFB und DFL um Dialog mit den bundesweiten Fanorganisationen in den letzten zehn Jahren nicht realistisch nachgedacht werden kann. Daraus lassen sich nicht nur Rückschlüsse auf die Bereitschaft von Verbänden und Vereinen ziehen, Fans mitreden und mitmachen zu lassen, sondern es lässt sich erkennen, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit ein Dialog Ausgangspunkt für wirkliche Beteiligung werden kann.

Wir wollen im Folgenden versuchen, einige Rahmenbedingungen für einen Dialog zwischen Fans und den Fußballverbänden und Vereinen zu skizzieren. Zuerst werfen wir einen Blick auf die beiden Gruppen und ihre Bezugssysteme, um zu verstehen, wer hier mit wem in eine Kommunikation treten möchte. Dann beschreiben wir die Dialogversuche, die es seit 2007 gegeben hat, und formulieren schließlich einige Rahmenbedingungen, die aus unserer Perspektive für einen gelingenden Dialog als Grundlage für eine echte und ernstgemeinte Beteiligung von Fußballfans erfüllt sein müssen.

Partizipation als politische Leitlinie spielt innerhalb der Bundespolitik eine zunehmend große Rolle. Für das Ministerium, das BMFSFJ, das die KOS fördert, stellt es in der Jugendpolitik einen der inhaltlichen Grundpfeiler dar.

Eine Herausforderung für die Arbeit der Fanprojekte liegt darin, dass das Bezugssystem der jugendlichen Fans nicht nur in den üblichen gesellschaftspolitischen Zusammenhängen zu finden ist. Durch die enge Bindung an diese ganz besondere Welt des Profifußballs, diesen speziellen Mix aus Sport, Show, Kommerz und sozialem Zusammenhang, ergeben sich einige Besonderheiten, nämlich große wirtschaftliche sowie sicherheitspolitische Einflussnahmen. Das macht die Diskussion um eine mögliche Einbeziehung von Faninteressen zu einer ganz speziellen Herausforderung.

Der Geschäftsführer der DFL, Christian Seifert, führt als „Erfolgsformel des deutschen Fußballs“ gerne drei Dinge auf:

1. ein sportlich attraktiver und integrierter Wettbewerb
2. wirtschaftliche Solidität
3. eine breite gesellschaftliche Verankerung, die es allen Gesellschaftsschichten potenziell ermöglichen soll, am Fußballgeschehen teilzunehmen

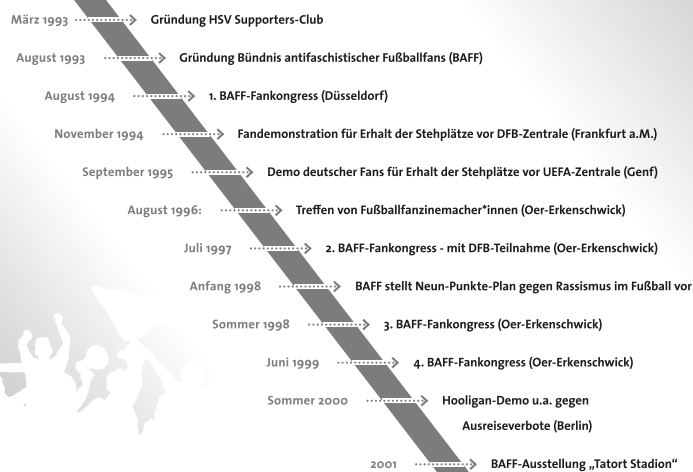
Damit sind die zentralen Einflussfaktoren auf die Entscheidungsträger im Fußball benannt – sportliche, wirtschaftliche und gesellschaftspolitische Interessengruppen. Nicht zu vergessen, die sicherheitspolitischen Einflussnahmen.

Wir wollen mit Blick auf die Fankultur und unsere Fragestellung der Tagung – Dialog und Partizipation – den dritten, den gesellschaftspolitischen Aspekt, in den Mittelpunkt unserer Überlegungen stellen. Wobei uns klar ist, dass es zwischen all diesen Sphären große gegenseitige Beeinflussungen und Verschränkungen gibt.

Wer redet hier eigentlich mit wem?

Es lohnt, sich zu vergegenwärtigen, mit welchen Akteuren wir es mit Blick auf den Dialog im Fußballbusiness zu tun haben: Auf der einen Seite Fußballmanager, die es gewohnt sind, mit ihren Gesprächspartnern – Spielerberatern, Werbeagenturen, Medienunternehmen, Sponsoren etc. – hart um jeden Euro zu verhandeln, und deren Erfolgsparameter die Tabelle und der Wirtschaftsbericht ihrer Unternehmen, der Fußballklubs, sind.

Zeitleiste Selbstorganisation der Fans – Fans und Verbände im Dialog



Auf der anderen Seite des Tisches finden wir Vertreter*innen der Fanszene, hoch-emotional dem Verein und ihrem eigenen sozialen wie informellen Fanzusammenhang verbunden, die als Verhandlungsmasse im Prinzip nicht mehr anzubieten haben als ihr langjähriges persönliches Engagement als Fan und vielleicht noch ein Mandat aus der Fanszene. Sie schießen keine Tore, mit ihnen kann man keine Verträge abschließen. Und ob man mit ihnen Verabredungen treffen kann, die längerfristig auch zu positiven Ergebnissen führen, scheinen die Vereine und Verbände zu bezweifeln. Wir tun das nicht!

Obwohl Fans das alles in ihrer Freizeit und ehrenamtlich leisten, fordern sie zunehmend selbstbewusster ihren Platz am Verhandlungstisch ein. Damit haben viele Verantwortungsträger aus den Verbänden und Vereinen ihre Probleme, denn sie verstehen nicht, woher sich dieser Anspruch ableitet. Nüchtern betrachtet ist das nicht einmal überraschend. In Anbetracht der Einnahmen aus Sponsoring und TV-Vermarktung stellen die Fans für die Manager keinen bedeutenden Wirtschaftsfaktor dar, gleichzeitig geht mit ihnen eine Reihe von Problemen – Gewalt, Pyrotechnik etc. – einher, die die Vereine belasten können.

Damit nähern wir uns einer zentralen Herausforderung für einen gelingenden Dialog zwischen Klubs/Verbänden und Fußballfans. Wie kann ein größeres gegenseitiges Verständnis innerhalb der jeweiligen Deutungssysteme und Hand-

lungszwänge entwickelt werden? Ein Verständnis, das die Gemeinsamkeiten erkennen lässt, die die Basis für die Attraktivität des Fußballsports in Deutschland darstellen.

Es gibt aufseiten des Fußballs bis heute kein ausreichendes Verständnis davon, welche Bedeutung die Fankultur – sozial und emotional – für ihre Protagonisten hat. Wenn Fans formulieren, „Fußball ist mein Leben“, dann ist das oftmals ganz wörtlich zu verstehen. Die Fankultur bietet Konstanz in den Beziehungen, in den sozialen Räumen, Einbettung in eine Gemeinschaft, eine mit vielen Gleichgesinnten über viele Jahre geteilte Erfahrungswelt. All dies führt dazu, dass soziale, gesellschaftliche und politische Unterschiede in den Hintergrund gedrängt oder gar eingeebnet werden, um die Gemeinsamkeit nicht zu gefährden. Mit Blick auf den rasanten gesellschaftlichen Individualisierungsprozess kann gesagt werden, dass die Teilnehmer*innen in der Fankultur Bedürfnisse nach Gemeinschaft erfüllt bekommen, die in ihrem sonstigen Alltag oft uneingelöst bleiben. Im Fußballkontext wartet im Zweifelsfall ein ganzer Bus, bis auch der letzte aus dem Polizeigewahrsam herauskommt.

Das begründet die emotionale Bindungskraft der Fanszene für ihre Mitglieder, aber woher rührt das Selbstbewusstsein der Fans, sich neben TV-Sender, Sponsoren und Innenpolitiker einzureihen, um mit den Fußballbossen über ihre Interessen zu verhandeln?

Fans sehen sich als nicht wegzudenkender Bestandteil des Fußballereignisses. Sie gehen nicht ins Stadion, um unterhalten zu werden, sondern um mitzumachen. Sie verstehen sich als Bestandteil des Vereins. Sie investieren zeitliche, finanzielle und emotionale Ressourcen. Sie machen ihr Engagement nicht vom sportlichen Erfolg abhängig. Sie bleiben dem Verein oftmals ein Leben lang verbunden. Hin und wieder retten sie sogar ihre Klubs vor dem Bankrott.

So stellt sich kurz zusammengefasst die Erfahrungswelt von Fans dar, mit der sie ihren Anspruch begründen, mitreden und mitbestimmen zu wollen. Das Engagement der aktiven Fanszenen ist komplex und nicht auf Anfeuerung, Choreografien und Pyrotechnik im Stadion zu reduzieren. Sie werden nicht nur so genannt, sondern aus ihrem Selbstverständnis heraus sind sie „der 12. Mann“ oder „die 12. Frau“.

An dieser kurzen Analyse der beiden Systeme wird deutlich, wie weit diese auseinanderliegen – bis heute. 1994 hieß es im Vorwort des vom Bündnis Aktiver Fußballfans (BAFF) herausgegebenen Buches Die 100 schönsten Schikanen gegen Fußballfans: „Eigentlich dürften wir nicht abgetastet werden, sondern müssten auf einem roten Teppich in den Block laufen und vom Präsident mit Handschlag begrüßt werden!“ Die Realität sieht – natürlich – anders aus. Im Zusammenhang



mit Fanräumen, in denen z. B. große Fahnen gelagert werden, wird häufig von Privilegien der Fans gesprochen, statt von Selbstverständlichkeiten. Zudem haben Fans mit großen bürokratischen Hindernissen zu kämpfen, wenn es darum geht, Banner, Doppelhalter und andere Fanutensilien zu verwenden.

Eine gelingende Kommunikation zwischen den beiden Welten ist nicht einfach herzustellen. Die Arbeit der Fanprojekte, die sich konzeptionell in der Lebenswelt der Fankultur bewegt, stellt hier ein indirektes Hilffsystem dar. Die Vermittlung gelingt umso wirksamer, je höher die Bereitschaft der Vereine ist, diese Expertise gezielt abzurufen und einzubinden. Weil die Fanprojekte, ihrem Auftrag aus der Jugendhilfe gemäß, ihr inhaltliches Standbein in der Fankultur haben, liegt zwangsläufig die Hauptrichtung ihrer oftmals kritischen Interventionen in Richtung des Fußballs. Es geht dabei neben der Vermittlung der der Fankultur inwohnenden Dynamiken auch um einen gewissen Ausgleich von Machtverhältnissen. Schließlich stehen auf der einen Seite einflussreiche und klar strukturierte Unternehmen und Verbände, auf der anderen Seite informelle Zusammenschlüsse, auch wenn deren Mitglieder teilweise fanpolitisch professionell agieren.

Der Dialog der Verbände mit den Fanorganisationen seit 2007

2012 schrieben wir zum Thema „Fandialog“ im Buch *Ultras im Abseits*: „Diese Thematik fristet bei den meisten Vereinen ein inhaltliches und strukturelles Schattendasein. [...] Wenn die Vereine aus dieser Situation, in der sie sich stetig unter Druck gesetzt sehen und in der sie meist nur kurzfristig auf negative Vorfälle reagieren, herauskommen möchten, müssten sie sich zuallererst ein eigenes Selbstverständnis erarbeiten, welche Erwartungen sie an ihre Zuschauer und Fans haben, wie sie die Kommunikation und den Umgang mit ihnen gestalten wollen, und dies anschließend konzeptionell im Gesamtverein verankern. Zurzeit dominiert eine eindimensionale, an kurzfristigen Effekten orientierte Fanpolitik die Aktivitäten der meisten Vereine, aber auch von DFB und DFL.“

Dass es erst seit dem Jahr 2007 einen Dialog zwischen den organisierten Fans und DFB und DFL gibt, verweist auf ein langjähriges Versäumnis der Verbände. Mit Beginn der 1990er-Jahre begannen Fans, sich immer stärker zu organisieren, in erster Linie lokal, aber auch bundesweit. Die übergeordneten Themen wurden drängender. Die Zerstückelung der Spieltage begann 1992 mit der Einführung der Sonntagsspiele, nachdem Sat1 die TV-Erstverwertungsrechte erhalten hatte. FIFA und UEFA schafften die Stehplätze ab. Fans begannen, dagegen zu demonstrieren, 1994 in Deutschland vor der DFB-Zentrale und 1995 in Genf vor der UE-



FA-Zentrale. Paradoxerweise stellt der Umgang mit dieser Thematik ein frühes positives Beispiel dar, wie es in Deutschland gelungen ist, die Gemeinsamkeiten von Vereinen/Verbänden und Fans zum Mittelpunkt des Handelns zu machen. 1994 kam es im Anschluss an die Demonstration vor dem DFB zu einer vom damaligen KOS-Leiter Thomas Schneider moderierten Gesprächsrunde zwischen Fans und DFB-Generalsekretär Horst R. Schmidt. Später folgte der Sicherheitsbeauftragte Wilhelm Hennes, begleitet von Pressesprecher Wolfgang Niersbach, einer Einladung von BAFF zu einer Podiumsdiskussion zur Stehplatzfrage. Und es kam ein Ergebnis heraus, das als Erfolg für beide Seiten gewertet werden muss. In einem mutigen Schritt gegenüber UEFA und FIFA beschloss der DFB, weiter Stehplätze zuzulassen, heute unbestritten einer der Garantien für den Erfolg des Zuschauersports Fußball in Deutschland.

Fans organisieren sich

1993 hatte sich mit dem HSV Supporters-Club der erste Zusammenschluss von Fans gegründet, der Mitsprache im Verein zum Ziel hatte. 1994 gründete sich mit BAFF die erste bundesweite Fanorganisation, mit den Schwerpunkten Antirassismus und Fanrechte. Mitte der 1990er begann sich die Ultrakultur in Deutsch-

land auszubreiten. Damit verstärkte sich das fanpolitische Engagement, und das Sicherheitsthema gewann an Bedeutung, insbesondere im Kontext der Bewerbung um die WM 2006. Die Kritik der Fans an Polizei und Verband, Stichwort Stadionverbote, wuchs stetig. Die KOS organisierte im Januar 2002 in Zusammenarbeit mit den Ultraszenen die erste bundesweite Ultrakonferenz, um dem ausschließlich sicherheitsorientierten Umgang mit dieser jungen Szene etwas entgegenzusetzen. 2002 organisierte ein Ultrabündnis die erste bundesweite Fandemonstration vor dem Pokalfinale in Berlin. Aus diesem Zusammenschluss entstand die bundesweite „Pro 15:30“-Bewegung, später dann ProFans. 2005 rief ein bundesweites Ultrabündnis am Eröffnungstag des Confederation-Cups in Frankfurt zur zweiten Fandemonstration unter dem Motto „Getrennt in den Farben – vereint in der Sache“ auf.

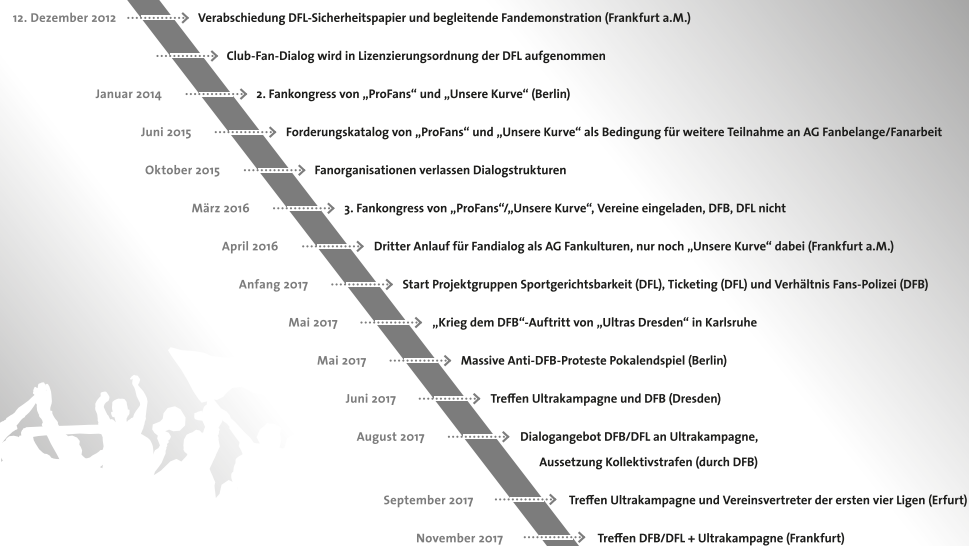
Auch innerhalb des Fußballsystems tat sich in dieser Zeit vieles. Mit der Gründung der DFL intensivierte sich die Professionalisierung in der Vermarktung wie auch beim Sport selbst, Stichwort Jugendleistungszentren, Scouting, wissenschaftliche Begleitung. Beim Umgang mit den Fans hielt die Entwicklung jedoch nicht Schritt. Lange fehlten hier adäquate Ansprechpartner bei den Vereinen, aber auch bei DFB und DFL. Ende 2006 kam Bewegung in die Sache. DFB und DFL stellten jeweils einen hauptamtlichen Fanbeauftragten ein. Gerald von Gor-

rissen, ehemaliger Fanbeauftragter von Preußen Münster, begann beim DFB, Thomas Schneider wechselte von der KOS zur DFL. Mit der Präsidentschaft von Theo Zwanziger gewann das Thema gesellschaftliche Verantwortung insgesamt an Bedeutung, und auch die Fanarbeit des Verbandes startete vielversprechend. Die Idee eines bundesweiten Fankongresses wurde geboren und 2007 gemeinsam von DFB, DFL, KOS und den Fanorganisationen BAFF, ProFans und Unsere Kurve vorbereitet. Zentrale Themen waren Stadionverbote und Kommerzialisierung. Beim seinerzeit hochumstrittenen Thema Stadionverbote signalisierte der DFB-Präsident Bereitschaft, die Fans in einen Reformprozess einzubinden. Dazu wurde eine Arbeitsgruppe mit Beteiligung von Fanvertretern gegründet, die – mit kurzen Unterbrechungen – bis heute Bestand hat. Die Richtlinien zur Erteilung von Stadionverboten wurden bis heute mehrfach in Richtung mehr Einzelfallgerechtigkeit, und Transparenz verändert. Ein weiteres positives Ergebnis dieses Prozesses ist, dass die Vereine deutlich verantwortungsvoller mit dem Instrument umgehen. Aus unserer Sicht negativ anzumerken ist die zunehmende Kritik aus den Reihen der Innenbehörden und der Polizei am angeblich zu nachsichtigen Umgang der Vereine mit den Fans.

Dialog, die 1.

Nach dem erfolgreichen Fankongress begann im Herbst 2007 mit großen Erwartungen aufseiten der Fans der strukturierte Dialog von DFB und DFL mit den bundesweiten Fanorganisationen „dem Ball ist egal wer ihn tritt“, BAFF, Unsere Kurve, Pro Fans, das Netzwerk Frauen im Fußball F_in, der europäische schwul-lesbische Verband EGLSF sowie Sprechern der Fanbeauftragten und der KOS in der AG Fandialog. In der ersten Sitzung wurde eine fünfseitige Liste mit sage und schreibe 52 Themenpunkten erstellt, die man nach und nach bearbeiten wollte. Von zentraler Bedeutung: Umgang mit Fanutensilien, das Strafsystem, Anstoßzeiten und Spielansetzungen insbesondere am Montagabend in der zweiten Liga.

Im Januar 2009 wurde das erste Mal die Sinnfrage in der AG diskutiert, im September 2009 benannten die Fanorganisationen wichtige Themen, die seit 2007 auf Bearbeitung warteten und im Jahr 2010 verließen sie das erste Mal frustriert die Dialogstrukturen. Ihre Vorwürfe, die auch von unabhängigen Beobachtern und Begleitern wie etwa Gunter A. Pilz geteilt wurden, lauteten: keine ausreichende Beteiligung von Entscheidungsträgern von DFB und DFL, keine Öffentlichkeitsarbeit, obwohl regelmäßig zugesagt, und kein spürbarer Wille, auf die Fans zuzugehen.



Parallel dazu ...

... hatte sich 2010 die von sehr vielen Ultragruppen getragene Kampagne „Emotionen respektieren – Pyrotechnik legalisieren“ gegründet. Sie war auf der Basis eines ausgearbeiteten Konzepts in offizielle Gespräche mit dem DFB in Person des Sicherheitsbeauftragten Helmut Spahn und der DFL, vertreten durch Thomas Schneider, eingetreten. Die KOS war in diese Gespräche beratend eingebunden. Das Auftreten der Vertreter*innen der Kampagne und ihre Zuverlässigkeit waren beeindruckend. Ebenso ihre Kommunikationsleistung nicht nur in Richtung DFB und DFL, sondern auch in die eigenen Reihen. Die Kampagne hielt aus unserer Sicht alle Zusagen zuverlässig ein. Die Gespräche wurden durch DFB und DFL im Herbst 2011 überraschend und sehr abrupt beendet, die Vertreter*innen der Kampagne fühlten sich über den Tisch gezogen. Dies war und ist bis heute ein entscheidender Knackpunkt im Verhältnis zwischen organisierten Fanszenen und den Verbänden. Zwar räumten Vertreter von DFB und DFL später Fehler ein, aber bis heute scheint uns, dass die Dimension des Vertrauensverlustes in die beiden Dachverbände bei den beteiligten Organisationen noch nicht wirklich durchgedrungen ist.

... zog im Oktober 2010 eine bunte und lautstarke Demonstration von mehr als 7.000 Fußballfans, zumeist Ultras, durch Berlin und brachte ihre vielfältigen Anliegen – Kritik am Kommerz, Kritik am Umgang durch die Polizei, Anstoßzeiten, Kollektivstrafen, Kritik an Ordnungsdiensten etc. – kreativ auf die Straße. Besonders erwähnenswert sind die zum Teil sehr selbstkritischen Redebeiträge, die unter anderem die zunehmende Gewaltbereitschaft aus den eigenen Reihen thematisierten.

Dialog, die 2.

Die KOS war sich der Bedeutung eines Dialogs zwischen Fans und den Fußballdachverbänden bewusst und lud im November 2010 die Fanorganisationen zu einem Ratschlag nach St. Pauli ein. Dabei waren auch Vertreter*innen der Fanprojekte und der Fanbeauftragten der Vereine. Ziel war es, die Fanorganisationen zurück an den Tisch mit DFB und DFL zu bewegen.

Das gelang. Im Mai 2011 traf sich die neubenannte AG Fanbelange/Fanarbeit zu ihrer ersten Sitzung. Eine strukturelle Anbindung an die Kommission Prävention und Sicherheit des DFB war vorgesehen und damit auch indirekt an das DFB-Präsidium. Zur zweiten Sitzung im Oktober 2011 schied BAFF aus der AG bis

auf Weiteres aus. ProFans, Unsere Kurve, F_in und das schwul-lesbische Netzwerk der Queer Football Fans (QFF) jedoch blieben dabei. Die Diskussionen in dieser Runde wurden stark belastet durch die Erarbeitung des DFL-Sicherheitspapiers (Stichworte: Nacktscanner, Reduzierung Auswärtskontingente usw.), die ohne Einbeziehung der AG erfolgte. Die Beteiligten in der AG Fanbelange kritisierten ihre Nichtbeteiligung ebenso wie die mangelnde Information. Das Sicherheitspapier stieß in der gesamten organisierten Fanszene auf große Kritik, die in den beeindruckenden Schweigeprotest unter dem Motto 12:12 mündete. In allen Stadien schwiegen die Fans die ersten zwölf Minuten und zwölf Sekunden, um auf den 12.12.2012 hinzuweisen, den Tag, an dem das Sicherheitspapier durch die 36 Profiklubs verabschiedet werden sollte.

Zentrale inhaltliche Themen in der AG waren der Umgang mit Fanutensilien und das Neun-Punkte-Papier der Sportgerichtsbarkeit im DFB. Auch der mit Verabschiedung des Sicherheitspapiers eingeführte verbindliche Club-Fan-Dialog war Thema der Gespräche. Scharf kritisiert wurde regelmäßig, dass DFB und DFL, trotz mehrmaliger Zusagen, weiterhin keinerlei Öffentlichkeitsarbeit auf ihren Webseiten zu der AG machten.

Im Vergleich zur ersten Fandialog AG wurden die Themen von Seiten der Verbände jedoch verbindlicher behandelt. Teilweise stellten sich auch Entscheidungsträger wie z. B. DFB-Vizepräsident Rainer Koch der Diskussion. Es wurde teils sehr konstruktiv gearbeitet, beispielsweise an der Formulierung einer Empfehlung zur Handhabung von Fanutensilien – die allerdings eben wegen des unverbindlichen Empfehlungscharakters bis heute nicht die Erfolge erzielt, die sich die beteiligten Fanaktivisten nachvollziehbarerweise davon versprochen hatten.

Im Juni 2015 stellten ProFans und Unsere Kurve schließlich folgende Forderungen auf, damit sie weiter am Dialog teilnehmen:

- Darstellung der AG auf Homepage von DFB und DFL
- Veröffentlichung aller beschlossenen Dokumente
- Alle Protokolle sollen vom Präsidenten und Hauptabteilungsleiter gelesen und gegengezeichnet werden.
- Teilnahme des DFB-Präsidenten an nächster Sitzung
- Vorschlag des DFB, wie und wo Fanvertreter effektiver eingebunden werden können

Da dies so nicht umgesetzt wurde, verließen im Oktober 2015 schließlich alle Fanorganisationen zum zweiten Mal frustriert die Dialogstrukturen.

Die Gründe waren aus unserer Perspektive dieselben wie beim ersten Mal. Aus der Wahrnehmung der Fans wurde der Dialog von DFB und DFL alibihaft geführt, er war ohne greifbares Erfolgsergebnis geblieben, während sich gefühlt

die Situation im Fanalltag stetig verschlechterte. Die Fanvertreter*innen, insbesondere vom ultraorientierten Bündnis ProFans, die diese Sitzungen alle in ihrer Freizeit besuchten und dafür Urlaub nehmen mussten, verloren in ihren Szenen und Gruppen zunehmend an Rückhalt und Akzeptanz.

Parallel dazu ...

... hatte sich, wie eben schon beschrieben, mit der Kampagne 12:12 aus der Ultraszene heraus ein neues Fanbündnis entwickelt, das nicht nur den Protest gegen das Sicherheitspapier in den Stadien organisierte, der weit über die Ultras hinaus von vielen Zuschauern mitgetragen wurde. Am 12.12.2012 wurde zusätzlich eine bundesweite Demonstration in Frankfurt veranstaltet, die vor dem Sitzungsgebäude aufzog.

... trat mit „Kein Zwanni für'n Steher. Fußball muss bezahlbar sein“ eine weitere bundesweite Gruppe von Fanaktivisten an die Öffentlichkeit, die sich für sozialverträgliche Eintrittspreise einsetzt.

... veranstalteten ProFans und Unsere Kurve Anfang 2012 und 2014 zwei große und thematisch hervorragend vorbereitete bundesweite Fankongresse in Berlin, bei denen die Beteiligung der Vereine, Verbände und auch Behörden – trotz Einladung – sehr überschaubar geblieben war. Auch das sorgte für Verdruss.

Fazit

Rückblickend lässt sich sagen, dass bis in das Jahr 2015 der Dialog von DFB und DFL mit den bundesweiten Fanorganisationen bei Weitem nicht die Potenziale ausgeschöpft hat, die ihm innewohnen. Gestartet mit viel Schwung und großen Erwartungen der Fans, wurden die Gespräche häufig rasch zu Debatten um das Selbstverständnis der AG und zu Sinnfragen. Es mangelte an Anerkennung, Präsenz und Rückendeckung durch die Spitzen von DFB und DFL. Die Gesprächsebene der „Machtlosen“ konnte so nie verlassen werden und das Frustrationspotential bei den Fans, aber auch bei den Beteiligten aus der professionellen Fanarbeit wuchs. Mit Blick auf die Rolle der Fanvertreter*innen in Verbindung mit dem Status, den diese in ihren eigenen Gruppen und im bundesweiten Kontext innehaben, glauben wir, dass die langjährige Ergebnislosigkeit des offiziellen Dialogs in Verbindung mit den sich parallel entwickelnden Konflikten im Ligaalltag eine kontraproduktive Wirkung entfaltete. Das Misstrauen in die Verbände wuchs

trotz des offiziellen Dialogs weiter, die Anerkennung der verantwortungsvollen Fans, die sich mit innerer Überzeugung dem Dialog stellten, sank in ihren Gruppen kontinuierlich. Auch der Arbeitsebene bei DFB und DFL, die viel Engagement in diesen Dialog einbrachten, wurde von den Fans mangelnde Durchsetzungsfähigkeit in ihren Häusern attestiert. Dies manifestierte sich beispielsweise darin, dass das Bestehen dieser Dialogstrukturen auf den jeweiligen Webseiten immer noch nicht dargestellt wurde.

Wir sind davon überzeugt, dass der aktuelle Konflikt in seiner Form und Schärfe nicht von diesen Erfahrungen auf Fanseite getrennt werden kann. Natürlich ist das Motto „Krieg dem DFB“ verbal sehr radikal und der martialische Auftritt der Dresdener Fanszene in Karlsruhe sorgte für nachvollziehbare Verstärkung.

Aber es war auch nach den öffentlichen Verlautbarungen der Dynamo-Ultras schnell klar, dass hinter der Verbalradikalität ein Ziel stand: Redet mit uns! Schnell schlossen sich zahlreiche andere Szenen dem Motto an, die „Krieg dem DFB“-Kampagne wurde bald von mehr als 50 Gruppierungen getragen und geht inhaltlich weit über originäre Ultrathemen hinaus. Auf der Agenda stehen Anliegen, die alle Fußballfans betreffen: von der Aufstiegsregelung der Regionalliga über die Kommerzialisierung des Pokalfinals bis hin zur 50+1-Regel. Dies wird auch dadurch unterstrichen, dass die Ultragruppen bis heute eine intensive Informationspolitik machen, um ihre Kurven, von den Fanklubs über die Supporter-Clubs und Fanabteilungen bis hin zu Einzelpersonen, mitzunehmen. Daher wäre es fatal, diese Kampagne zu unterschätzen bzw. auf einige Gruppen zu reduzieren. In ihr versammelt sich nicht nur die große Mehrheit der Ultraszenen über alle Differenzen hinweg, sondern sie agiert mit einem gefühlten Mandat aus ihren Kurven.

Es scheint, als habe ausgerechnet dieser massive Protest einige Veränderungen angestoßen. Angefangen von der Aussetzung der als Kollektivstrafe empfundenen Blocksperrungen durch den DFB-Präsidenten über das Tempo, das nun in eine mögliche Reform der Aufstiegsregelung in der Regionalliga gekommen ist, bis hin zur Tatsache, dass die Vereine erkannt haben, dass sie auch auf übergeordneter Ebene bei Themen der Fan- und Zuschauerkultur stärker ihrer Verantwortung gerecht werden müssen. Natürlich haben auch die kontinuierliche Arbeit in den Strukturen und Institutionen und der Einsatz der Fanbeauftragten und Fanprojekte zu den Veränderungen beigetragen. Letztlich sind Fortschritte meistens das Ergebnis eines Zusammenspiels.

Der öffentliche Hinweis des DFB-Präsidenten, dass man aus der AG Fankulturen viele sehr bedenkenswerte Hinweise von den beteiligten Fanvertreter*innen u.a. zum Thema Kollektivstrafen erhalten habe, die die Meinungsbildung von DFB und DFL beeinflusst hätten, unterstreicht dies.

Dialog, die 3.

Seit dem März 2016 gibt es den dritten Anlauf einer Dialogstruktur zwischen Verbänden und Fanorganisationen, unter inhaltlicher Moderation der DFL mit dem Namen: „AG Fankulturen“. Von den bundesweiten Fanorganisationen nehmen Unsere Kurve, F_in und QFF teil. Schon dreimal fand seitdem ein sogenanntes Spitzengespräch statt, bei dem sich Führungskräfte von DFB und DFL an der AG beteiligten. Alle Beteiligten sprachen an die Vertreter der aktuellen Ultrakampagne sowie an ProFans die Einladung aus, an der AG teilzunehmen. Unser Eindruck ist, dass diesmal den Dialogstrukturen seitens DFB und DFL deutlich mehr Bedeutung zugemessen wird. Dies zeigt sich nicht nur daran, dass die Spitzen regelmäßig teilnehmen, sondern auch daran, dass mit den Projektgruppen „Ticketing“ und „Sportgerichtsbarkeit“ zwei Themen mit inhaltlicher und personeller Substanz behandelt werden, die für die Fans eine große Bedeutung haben. Und, kleiner interner running gag: Mittlerweile gibt es die AG Fankulturen auf den Webseiten von DFB und DFL.

Empfehlungen

Mit unserer Beschreibung ist es hoffentlich gelungen zu verdeutlichen, woran es aus unserer Perspektive bei den ersten beiden offiziellen Versuchen, die Fankultur mit den Fußballverbänden in einen konstanten und fruchtbaren Dialog zu bringen, mangelte. Viele dieser Mängel scheinen nun beim dritten Versuch behoben zu sein, was uns mit einiger Zuversicht erfüllt. Wir hoffen, dass die Fans dies ebenso erkennen können.

Mit Blick auf das Tagungsthema Partizipation muss aber klar sein, dass den lokalen Strukturen und Bindungen zwischen dem Fußball und seinen Fans eine sehr hohe Bedeutung zukommt. Den Vereinen gehören die Gefühle der Fans, nur in diese Beziehung investieren die Fans ihre Emotionen und ihr Engagement.

Für einen gelingenden Dialog zwischen Verbänden und Fans sind aus unserer Sicht folgende Punkte zu beachten:

1. Ergebnisorientierung

Zu einem erfolgreichen Dialog gehören Entscheider und Entscheidungen.

2. Anlassunabhängigkeit und Konstanz

Brennt ein Thema unter den Nägeln oder gibt es einen Konflikt, ist ein Gespräch

schnell ausgemacht. Da kommen dann auch – durchaus quer zu allen Zuständigkeiten und bestehenden Hierarchien – Entscheidungsträger mit der Basis zusammen. Eine stabile Basis, auf die alle Seiten vertrauen können, kann jedoch nur in ruhigen Zeiten und durch Konstanz – zeitlich, inhaltlich, personell – gelegt werden. Der Dialog kann mit der Zeit mühselig werden, deswegen muss er gestaltet und darf nicht nur verwaltet werden. Und er braucht Verbindlichkeit in den Zusagen.

3. Rede und Gegenrede – Gleichberechtigung der Dialogpartner

Dialog wird seitens der Institutionen oft als Verkündung von Regeln verstanden. Im Kern eines ernstgemeinten Dialoges geht es jedoch um Rede und Gegenrede – auch mit sich selbst kann man im Dialog stehen und Widersprüchliches abwägen – um ein erstes Verstehen der anderen Position überhaupt zu ermöglichen. Deswegen braucht es eine Gleichberechtigung im Dialog und im inhaltlichen Austausch, was nicht im Gegensatz zum vorhandenen Machtgefälle stehen muss.

4. Transparenz

Verabredungen, Arbeitsschritte und Erfolge müssen für die Dialogpartner transparent dokumentiert werden. Die am Dialog Beteiligten erhalten eine Rückmeldung, was aus ihren Vorschlägen und Forderungen geworden ist. Aber auch eine transparente, kontinuierliche und verbindliche Kommunikation in die Öffentlichkeit ist notwendig.

5. Ehrlichkeit

So wie die Fans und Fanorganisationen ihrem Gegenüber transparent machen müssen, für was und wen sie stehen, so müssen auch die Vereine und Verbände Farbe bekennen, für was sie stehen.

6. Global denken, lokal handeln

Der Dialog zwischen bundesweiten Fanorganisationen, der Fanarbeit und den Verbänden hat potenziell eine große politische Kraft und Ausstrahlung. Er kann helfen, den Rahmen des Miteinanders im Fußball zu stecken und zu sichern.

Das Entscheidende sind aber die lokalen Strukturen. Gibt es dort demokratische und breite Gesprächs- wie Beteiligungsformen, führt das zu mehr Verständnis und Vertrauen, der Basis für eine wirkliche Beteiligung von Fußballfans im Sinne eines „Bündnis Fußball“.

Inwieweit eine Beteiligung von (jugendlichen) Fans in diesem kommerziellen Fußballbetrieb, medial und politisch hochbeachtet, jetzt und in Zukunft möglich ist, das ist und bleibt eine zentrale Frage und Herausforderung. Wir halten eine größtmögliche Beteiligung im Sinne eines Fußballs, der unglaublich viele Menschen in ihrer Vielfalt begeistert und der von den diesen auch weiterhin getragen werden soll, für notwendig.

Die Fanprojekte und die KOS sind deswegen immer an der Seite derer, die die sinnstiftende und verbindende Kraft des Sports für eine demokratische Gesellschaft erhalten wollen. Gelingen kann das nur mit Dialog und Partizipation.



Prof. Dr. habil. Albert Scherr Direktor des Instituts für Soziologie an der Pädagogischen Hochschule Freiburg und langjähriges Beiratsmitglied des Fanprojekts Freiburg, äußerte sich bei der KOS-Bundeskonferenz der Fanprojekte zu Perspektiven einer partizipativen Einbindung von Fußballfans. Im Fokus standen dabei ins Besondere die Spannungsfelder zwischen Mitbestimmung und Eventkultur, Autonomie und Kontrolle, sowie Zugehörigkeit und Ausgrenzung.

Fans und Fanprojekte in den Spannungsfeldern von Mitbestimmung und Eventkultur, Autonomie und Kontrolle, Zugehörigkeit und Ausgrenzung

Albert Scherr

Einleitung

Fanprojekte sind inzwischen eine etablierte, weitgehend unumstrittene Institution im Kontext des professionellen Fußballs. Von ihnen wird ein substanzieller Beitrag zur Lösung der Konflikte erwartet, die das Verhältnis zwischen Vereinen, DFB und DFL sowie der Polizei auf der einen und den aktiven Fanszenen auf der anderen Seite anhaltend kennzeichnen. Im Kern wird an die Fanprojekte die Erwartung adressiert, zu einer Befriedung der Fanszenen beizutragen, d.h. zu einer für alle Beteiligten akzeptablen Form der Konfliktaustragung und zur Akzeptanz der vielfältigen Regeln, die das Verhalten der Fans regulieren sollen. Dies schließt auch die Erwartung ein, dass Fanprojekte sich den Auftrag der Gewaltprävention zu eigen machen sollen. Die *Fanprojekte sind also ein Adressat für vielfältige und durchaus widersprüchliche Erwartungen* der unterschiedlichen Akteure und Institutionen im Konfliktfeld Fußball. Hinzu kommt: Im Unterschied zu anderen

Arbeitsfeldern der Jugendarbeit bzw. der sozialen Arbeit vollzieht sich das Geschehen unter der umfassenden und aufmerksamen Beobachtung der medialen Öffentlichkeit. Dies birgt immer auch die Gefahr einer Dramatisierung von Ereignissen, was eine gelassene Entwicklung fachlicher Perspektiven erschwert.

Ob die Fanprojekte die weitreichenden Erwartungen, die an sie gerichtet werden, mit ihren Mitteln tatsächlich erfüllen können, muss als ungesichert gelten. In einer ersten Annäherung lässt sich feststellen: Dies ist recht unwahrscheinlich, denn diese Erwartungen sind z. T. widersprüchlich und die Ressourcen begrenzt. Zudem ist es durchaus fraglich, ob es ein substanzielles Interesse daran gibt zu überprüfen, was Fanprojekte tatsächlich erreichen und bewirken und was nicht, was sie grundsätzlich erreichen und bewirken können und was nicht. Denn sie erfüllen bereits durch ihre bloße Existenz eine wichtige symbolische Funktion: Mit der Förderung von Fanprojekten können die Vereine, der DFB und die DFL nachweisen, dass sie einen Beitrag zum Umgang mit den tatsächlichen oder vermeintlichen Problemen mit Fußballfans erbringen und dabei nicht nur auf repressive Mittel (Regeln und Sanktionen, Überwachung, Polizeieinsätze) setzen. Auch die soziale Arbeit selbst ist vielfach – und dies gilt keineswegs nur für die Fanprojekte, sondern auch für andere Arbeitsfelder – wenig an einer kritischen Überprüfung der strukturellen Grenzen ihrer Wirkungsmöglichkeiten und einer empirisch fundierten Einschätzung ihrer tatsächlichen Erfolge und Misserfolge interessiert. Denn es wird befürchtet, dass ein nüchterner Blick auf die Grenzen der Reichweite und der Wirkungsmöglichkeiten zu Legitimationsverlusten – mit der möglichen Folge von Mittelkürzungen und Stellenstreichungen – führt. Kehrseite dessen ist jedoch, dass die Arbeit der Fanprojekte tendenziell in der *Situation der dauerhaften Überforderung* stattfindet: Wenn es nicht gelingt, auf die vielfältigen und heterogenen Erwartungen, die seitens der Öffentlichkeit, der Vereine, der Verbände und der Polizei, aber auch der Fanszenen selbst an die Fanprojekte gerichtet werden, mit einer klaren Festlegung des eigenen Arbeitsauftrags – also dessen, was aus der eigenen fachlichen Perspektive geleistet werden soll – sowie einer klaren Bestimmung der eigenen Möglichkeiten und Grenzen unter den gegebenen Bedingungen – also dessen was geleistet werden kann – zu reagieren, entsteht eine Situation, die als permanente Überforderung erlebt wird. In dieser Lage gelingt es nicht, zu hinreichender Klarheit über eigene Erfolge und Misserfolge sowie deren Ursachen zu gelangen. Umgekehrt gilt: Zentrale Bedingungen einer professionellen Arbeit der Fanprojekte sind a) eine hinreichende Klärung der strukturellen Rahmenbedingungen, b) eine möglichst präzise und damit auch überprüfbare und öffentlich darstellbare Klärung des eigenen Arbeitsauftrages sowie c) eine fundierte Einschätzung der Möglichkeiten und Gren-

zen pädagogischer und sozialarbeiterischer Interventionen im jeweiligen lokalen Kontext. Mit den folgenden Überlegungen soll ein Beitrag dazu geleistet werden, einen auf solche Klärungsprozesse gerichteten Prozess voranzutreiben.

Verfestigte Konfliktkonstellationen – und wie sie (nicht) aufgebrochen werden können

Das Verhältnis von DFB, DFL, Vereinen, Polizei und aktiven Fanszenen kann als eine anhaltende Konfliktkonstellation charakterisiert werden, die sich im Verhältnis zwischen DFB und Ultras zuletzt erneut zugespitzt hatte. Es handelt sich um eine Konfliktkonstellation mit einer längeren Geschichte, die vielfach diskutiert wurde, für die Lösungsansätze gesucht wurden, die sich bislang nur begrenzt bewährt haben. Die Fanprojekte sind in diesen Konflikt involviert, ohne dass hinreichende konzeptionelle Klarheit darüber zu bestehen scheint, was sie zur Bearbeitung des Konfliktes beitragen können, wozu sie nicht in der Lage sind sowie worin ihre eigenen Verstrickungen in die Konflikte bestehen. Zu diesem verfestigten Konflikt werde ich zunächst einige Überlegungen aus einer systemtheoretischen und konfliktsoziologischen Perspektive skizzieren. Das heißt hier vor allem: Die Problematiken, die im Kontext des Fußballs virulent sind, werden nicht auf Eigenschaften der Akteure, etwa der Ultras, zurückgeführt, sondern als Ausdruck einer sozialen Konstellation in den Blick genommen, in die alle beteiligten Akteure involviert sind. Vor diesem Hintergrund werde ich eine Einschätzung zu möglichen nächsten Schritten geben, die über eine bloße Fortschreibung der eingespielten Konstellation hinausreichen.

Bei der Analyse verfestigter *Konfliktkonstellationen* ist es erforderlich, zunächst den Fehler zu vermeiden, die Sichtweisen der Akteure über die Ursachen des Konflikts zu übernehmen. Denn bei verfestigten Konflikten sind die Sichtweisen der Akteure – deren Annahmen über die Ursachen, die Eigenschaften und die Interessen der anderen Akteure im Konfliktfeld – gewöhnlich selbst Teil des Problems. Das gilt für alle Beteiligten, in diesem Fall für die Ultras ebenso wie für die Polizei, die Vereine und auch die Fanprojekte. Es muss hier also auch darum gehen, Sichtweisen infrage zu stellen, die für die Beteiligten bislang gültig und überzeugend sind.

Dies betrifft bereits die zentrale Frage, ob denn wirklich alle Beteiligten tatsächlich daran interessiert sind, den Konflikt zu lösen. Dies wird unterstellt, indem man öffentlich kommuniziert oder die Akteure zu Dialogen zusammen-

treffen und Vereinbarungen beschließen, die hilfreich sein sollen. Eine konfliktsoziologische Gegenperspektive lautet: *Die Aufrechterhaltung eines Konflikts kann für die beteiligten Akteure produktiv und ggf. auch unverzichtbar sein.* Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn jeweilige Abgrenzungen, Gegnerschaften und auch Feindbilder das eigene Selbstverständnis stabilisieren, also identitätsstiftend sind, oder wenn sie mit eigenen Interessen übereinstimmen.

Um dies exemplarisch zu konkretisieren: Ich neige zu der Einschätzung, dass es für Teile der Fanszene ebenso wie für Teile der Polizei außerordentlich nützlich ist, gegenseitige Feindbilder aufrechtzuerhalten. Denn dies stärkt die eigene Identität, wie sie in der Fankultur ebenso verankert ist wie in dem, was man in der einschlägigen Polizeiforschung die „cop culture“ nennt. In beiden Fällen handelt es sich um maskulin geprägte kollektive Identitäten, für die es wesentlich ist, sich im Konflikt mit einem Gegner, mit dem man vermeintlich nichts gemeinsam hat, behaupten zu können. Würden sich Ultras und Polizei dagegen gegenseitig als Konfliktpartner anerkennen, die vieles gemeinsam haben, auch wenn ihre Rollen und Aufgaben im Fußballkontext andere sind, als Konfliktpartner, denen vieles gemeinsam ist und die sich insofern eigentlich verständigen könnten, dann würde sich der Konflikt zwar nicht auflösen – es geht hier ja durchaus auch um gegensätzliche Interessen – aber entspannen. Für diejenigen Gruppierungen in der Fanszene, bei denen die Gegnerschaft zur Polizei identitätsstiftend ist, würde dies aber zu einer Verunsicherung, einer Identitätskrise, führen. Das Gleiche gilt für diejenigen Teile der Polizei, die die aktiven Fans vor allem als Bedrohung der öffentlichen Ordnung, als potenzielle Straf- und Gewalttäter in den Blick nehmen, deren Kontrolle und Sanktionierung für das eigene Mandat im Fußballkontext und für die eigene Selbstdefinition unverzichtbar ist.

Als Soziologe, also außenstehender Beobachter, kann man diesbezüglich feststellen: Beide Seiten haben aus ihrer Sicht gute Gründe, den jeweils anderen als unversöhnlichen Gegner zu sehen, der sich einem ernstzunehmenden Dialog verweigert und im Konflikt wiederkehrend zu unangemessenen und unfairen Mitteln greift. Beide Seiten erwarten von der anderen zudem, dass sie endlich eigene Fehler eingestehen und zur Vernunft kommen sollte. Beide Seiten könnten aber eigentlich wissen, dass dies nicht geschehen wird, solange sich der Konflikt in den eingespielten Bahnen fortsetzt. *Denn die wechselseitige Betrachtung als uneinsichtiger Gegner führt zu einer Kommunikation und einer Praxis, die allen Bedingungen einer selbsterfüllenden Prophezeiung gerecht wird.*

Will man aus einer solchen Situation ausbrechen, müsste man auf Situationen und Arrangements setzen, in denen sich beide Seiten in einen von außen moderierten *Dialog* begeben und dort zu einer offenen und ergebnisoffenen

Kommunikation bereit sind. Und damit auch bereit, ihre eigenen Erfahrungen und Sichtweisen ungeschützt und ungefiltert darzulegen und infrage stellen zu lassen. Denn von einem Dialog kann nur dann die Rede sein, wenn beide Seiten die Bereitschaft mitbringen, dem jeweilig Anderen gute Gründe für seine Sichtweisen einzuräumen sowie eigene Überzeugungen zu hinterfragen. Solange die Voraussetzungen hierfür nicht gegeben sind, wird sich der Konflikt fortzuschreiben, die Beteiligten werden sich in ihren angestammten Positionen festsetzen.

Nun werden sich weder die Polizei noch die Ultraszenen zu einem solchen Dialog zwingen lassen; dieser kann ohnehin nur funktionieren, wenn dazu nicht nur eine ernstzunehmende Bereitschaft gegeben ist, sondern auch von beiden Seiten glaubwürdig signalisiert wird. Wenn man sich einem solchen Dialog jedoch verweigert, sollte man sich jedenfalls nicht wundern, wenn sich der Konflikt fortzuschreibt und weitere gute Gründe dafür hervorbringt, dass er sich in den gewohnten Bahnen fortsetzt. Sich damit zu beruhigen, dass das ja aber vor allem an den anderen, nicht an einem selbst liegt, mag tröstend sein, ist aber in durchschaubarer Weise naiv und hilft nicht weiter.

Neue Dialogformen, neue Regeln

Um – bei aller Skepsis – einen konstruktiven Vorschlag zu machen: Es wäre aus meiner Sicht durchaus sinnvoll, parallel zu den Beiräten der Fanprojekte, in denen Entwicklungen in der Fanszene sowie Probleme und Herausforderung der Fanprojektarbeit diskutiert werden, auf lokaler Ebene auch *Polizeibeiräte* einzurichten, in denen sich die Polizei einem kritischen Dialog mit Vertretern der Fangruppierungen, den Fanprojekten und weiteren lokalen Akteuren stellt. Ebenso sinnvoll wäre es, auf lokaler Ebene runde Tische zu etablieren, in denen die aktiven Fanszenen aufgefordert sind, sich einem kritischen Dialog mit den Vertretern der Vereine, der Verbände und der Polizei zu stellen. Die Rolle der Fanprojekte könnte dabei darin bestehen, solche Dialoge zu organisieren und gegebenenfalls zu moderieren, obwohl externe Moderatoren dazu wohl besser geeignet wären. Solche oder ähnliche Vorschläge kann man als unrealistisch ablehnen. Solange aber keine neuen und kreativen Kommunikationsformate gefunden werden, werden sich auch keine neuen Problemlösungen finden.

Ziel solcher Dialoge müsste die *Verständigung über Regeln sein, die für alle Beteiligten einsichtig sind* und für die gilt, dass alle sich darauf verständigen können, dass ihre Einhaltung anstrebenswert ist. Hierfür wäre zunächst generell anzuerkennen, dass es Regeln braucht, deren Einhaltung – sei es durch Selbstre-

gulationsprozesse in den Fanszenen und gegebenenfalls auch angemessene und verhältnismäßige polizeiliche Intervention und strafrechtliche Sanktionen – zu gewährleisten sind. Für eine darauf bezogene Verständigung wäre eine weitere Voraussetzung, dass die Fanszenen anerkennen, dass ihre internen *Selbstregulationsprozesse* zwar wichtig, aber nicht in allen Fällen ausreichend sind. Auf der Seite der Polizei wäre gleichzeitig anzuerkennen, dass es bei der Durchsetzung von Gesetzen und Verordnungen immer auch *Interpretationsspielräume* und Prinzipien der *Verhältnismäßigkeit* gibt – und damit auch Verhandlungsspielräume. Idealerweise würde ein solcher Dialog darin münden, dass die Polizei zu einem besseren Verständnis der Selbstregulationsprozesse in den Fanszenen gelangt und deren Nützlichkeit anerkennt. Auf der anderen Seite müssten Fanszenen auch die Legitimation eines polizeilichen Handelns anerkennen, das darauf ausgerichtet ist, gravierende Straftaten zu verhindern.

Ich möchte einen anderen Aspekt der Konfliktkonstellation ansprechen, nämlich den Konflikt zwischen den Verbänden, den Vereinen und den aktiven Fanszenen. Er hat eine spezifische Kontur: Die aktiven Fanszenen sind für die Attraktivität des Fußballs als Real- und als Medienereignis von hoher Bedeutung, denn sie tragen erheblich zu jener Stadionatmosphäre bei, die den Besuch eines Spiels zu einem attraktiven Erlebnis werden lässt. Auch für die mediale Vermarktung ist eine intensive Stadionatmosphäre von Bedeutung. Ökonomisch betrachtet sind niedrige Eintrittspreise für Stehplätze also kein mildtätiger Gnadentat, sondern auch wirtschaftlich begründet – und die aktiven Fanszenen unterliegen einer Selbsttäuschung, wenn sie ihren eigenen Beitrag zur ökonomischen Verwertbarkeit des Profifußballs verleugnen. So betrachtet kommt den aktiven Fans, etwas provokativ formuliert, die Rolle der *Hofnarren* zu, die etwas tun, was andere selbst nicht tun können oder wollen, aber gerne als Bereicherung ihres Erlebnisses akzeptieren. Mit dieser Rolle wollen sich die aktiven Fans aber nicht zufrieden geben. Sie schreiben sich selbst eine weit darüber hinausgehende Bedeutung zu: als der sprichwörtliche 12te Mann, der durch seine Unterstützung zum Erfolg beiträgt. Auch dies ist gemeinhin akzeptiert. Konfliktrichtig ist dagegen der Anspruch der aktiven Fanszenen, weitgehend autonom zu bestimmen, was in der Fankurve geschieht. Dem steht das Interesse aller anderen Akteure entgegen, Regeln zu setzen und durchzusetzen, die auch in den Fankurven gelten sollen. Hier geht es um einen klassischen Machtkonflikt. Aktive Fans versuchen das durchzusetzen, was Jugendkulturen immer schon für sich beansprucht haben: maximale Autonomie in der Gestaltung der eigenen Zusammenhänge. Sie tun dies auch, in dem sie mehr oder weniger bewusst die Freiräume ausloten, die ihnen zugestanden werden. Dies geschieht, in dem immer wieder Grenzü-

berschreitungen erprobt und die Reaktionen darauf beobachtet werden. In den Stadien verbindet sich dies mit dem Versuch, *Dominanz* herzustellen – sowohl im Verhältnis zu den Sitzplatzbesuchern als auch gegenüber gegnerischen Fans. Auch dies ist konfliktrichtig, insbesondere dann, wenn die Grenzen zwischen fairer Rivalität und Feindschaft unklar sind.

Was eine solche Konfliktdynamik am Laufen hält – und dies gilt immer und überall, nicht nur im Fußballkontext – sind erstens Versuche, an Regeln festzuhalten und auch jene durchzusetzen, die für die, deren Handeln reguliert werden soll, nicht einsichtig sind. Zweitens unklare und uneindeutige Reaktionen der jeweiligen Institutionen und ihrer Repräsentanten auf Regelverletzungen und drittens Versuche, Regeln durchzusetzen, die sich nicht durchsetzen lassen. Ein Musterbeispiel dafür ist das Scheitern einer Politik, die auf Verbote sogenannter weicher Drogen setzt. Vielen leuchtet nicht ein, warum der Konsum von Marihuana anders bewertet werden sollte als der von Alkohol, die einschlägigen Regeln werden sehr unterschiedlich interpretiert und sehr selektiv durchgesetzt und wer halbwegs intelligent ist, findet Möglichkeiten, sich Sanktionsversuchen zu entziehen. Dies resultiert in einer Normenerosion, die früher oder später dazu führt, dass die Norm bedeutungslos oder abgeschafft wird.

Symbolkonflikt Pyrotechnik

Eine durchaus ähnliche Situation betrifft unliebsame Praktiken in den Fankurven. Der dortige Konflikt wird hoch verregelt ausgetragen. Zahlreiche Regeln sind auch wirksam, etwa in Bezug auf Anreisewege oder die Gestaltung von Transparenten, da hier Sanktionen auch tatsächlich durchgesetzt werden können. Das aus meiner Sicht vor allem *symbolische und stellvertretende Feld der Konfliktaustragung* ist dagegen die *Pyrotechnik*. Dort artikuliert sich das generelle Unbehagen der Fanszenen über die Dichte der Überwachung und Regulierung ihrer Praktiken, darüber, die Rolle des Hofnarren zugewiesen zu bekommen und sich dann auch noch vorschreiben zu lassen, wie diese auszuüben ist. Die Pyrotechnik eignet sich deshalb sehr gut zum Austragen des Konflikts, weil sie die Regelverletzung sichtbar macht – Pyrotechnik wird eben nicht nur als schön wahrgenommen, sondern ist vor allem auch sehr sichtbar – und das Verbot ist faktisch nur begrenzt durchsetzbar.

Sieht man hierin also einen stellvertretenden Konflikt, in dem es nicht nur um den konkreten Gegenstand, sondern vor allem um die Frage der Autonomie der Fanszenen geht, dann kann die Lösung nicht allein in möglichen Vereinbarungen

über den legalen Gebrauch von Pyrotechnik liegen. Das würde zwar aktuell zu Entspannung führen, wäre auf Dauer aber auch keine stabile Lösung des Grundproblems, wie mit den *Autonomiebedürfnissen der Fanszenen* umgegangen werden kann. Erwartbar wäre vielmehr, dass sich der aktuelle Konflikt um die Zulässigkeit von Pyrotechnik früher oder später dann in einen Konflikt über die Anwendungsregeln verschiebt. Für eine grundsätzlichere Lösung müsste dagegen das geschehen, was in jedem gut geführten Jugendhaus schon seit Langem geschieht: *Die immer wieder erneute Verständigung über die Regeln, die von allen Beteiligten vernünftigerweise akzeptiert werden können*. Das heißt: Es müsste einen Prozess geben, in dem nicht nur Dialoge geführt werden, sondern auch *Entscheidungen* über künftig geltende Regeln unter Einbezug aller Beteiligten getroffen werden können. Um den Konflikt zu entspannen, bedürfte es dazu eines Gremiums, in dem legitimierte Vertreter aller Beteiligten mandatiert sind, Entscheidungen auf der Basis argumentativer Auseinandersetzungen herbeizuführen – und dann auch dafür Verantwortung übernehmen, für die Anerkennung dieser Regeln in ihrem jeweiligen Kontext einzutreten.

Das wäre dann so etwas wie eine demokratische *Partizipation*. Das, was man symbolische Partizipation oder auch Pseudopartizipation nennen kann, ist hierzu keine tragfähige Alternative. Damit sind Formen der Beteiligung zu bezeichnen, in denen zwar Anliegen angehört werden, dies dann aber ohne Konsequenzen bleibt. Aus der Partizipationsforschung wissen wir, dass solche Arrangements schnell durchschaut werden, zu Distanzierung führen und gegebenenfalls auch zu grundsätzlicher Skepsis gegenüber weiteren Partizipationsaufforderungen. Sinnvollerweise gibt es also nur *drei Alternativen*: Die erste Alternative ist, auf geltenden Regeln zu beharren und diese möglichst konsequent und auch repressiv durchzusetzen – also die Fortsetzung der bekannten Konflikte in den bekannten Bahnen der Konfliktaustragung. Die zweite – offenkundig unrealistische – Alternative wäre, auf die Setzung und Durchsetzung von Regeln gänzlich zu verzichten und alles der Eigendynamik in den Kurven und der Selbstregulation in den Fanszenen zu überlassen. Die dritte Alternative besteht darin, zwischen Verbänden, Vereinen, Polizei und Fanszenen Regeln zu verhandeln und bei Bedarf immer wieder neu zu verhandeln, die für alle Beteiligten im Grundsatz akzeptabel sind und für deren Einhaltung alle die Verantwortung übernehmen. Das wäre dann das manchmal zweifellos mühsame Verfahren demokratischer Aushandlungsprozesse und Kompromissbildungen.

Der professionelle Auftrag der Fanprojekte

Abschließend ist hier noch ein weiterer wichtiger Aspekt anzusprechen: Die starke *Problemfixierung* der gesamten Debatte um Fußballfans und Fanprojekte, die meines Erachtens selbst Teil der Problematik ist. Dies aus folgenden Gründen:

Erstens führt sie zu einer Fixierung der Aufmerksamkeit auf die Teile der Szenen, die durch problematische Verhaltensweisen auffallen. Dies wird als Verstärkung wirksam, weil diese dann im Kampf um Beachtung und mediales Interesse die Gewinner sind – bis hin zu Erfolgen des Versuchs, sich als die eigentlichen und wahren Fans, als der harte Kern, darzustellen.

Die Problemfixierung führt zu einem Missverständnis der Aufgaben von Fanarbeit als Jugendarbeit. Fanprojekte als Projekte der Jugendarbeit haben ihr Mandat nicht, wie immer wieder fälschlich formuliert wird, primär darin, Jugendlichen bei der Bewältigung von Entwicklungsproblemen zu helfen und sie in belastenden Lebenssituation und Krisen zu unterstützen. Das wäre, fachlich gesprochen, Jugendsozialarbeit. Jugendarbeit ist dagegen auf das Ziel ausgerichtet – ich zitiere das Kinder- und Jugendhilfegesetz – „jungen Menschen [...] die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.“ Ausgangspunkt sind hier nicht vermeintliche oder tatsächliche Jugendprobleme, sondern das „Recht auf Förderung“ junger Menschen. Das bedeutet: Jugendarbeit mit Fans ist nicht erst und nur dann gefordert, wenn Problemlagen sichtbar werden, sondern leitet sich vom Recht junger Menschen auf Erziehung und Bildung ab – auch dann, wenn diese keine Probleme haben und keine Probleme machen, sondern schlicht das Interesse haben, in ihren Bildungs- und Entwicklungsprozessen Anregungen und Unterstützung zu erhalten.

Mit der Problemfixierung handelt sich die Fanarbeit auch um Zuständigkeit für Probleme ein, die sie mit ihren Mitteln nicht lösen kann. Dies betrifft insbesondere die Erwartung, kurzfristig und situativ Gewalt und Straftaten zu verhindern.

Meine Gegenperspektive zu dieser Problemfixierung wäre die Orientierung an der *Förderung und Unterstützung einer positiven Fankultur* durch die Verbände, die Vereine und die Fanprojekte. Damit meine ich eine Fankultur, in der Selbstorganisation und Mitwirkung an demokratischen Entscheidungsprozessen gelernt werden können; in der die Faszination Fußball – das Interesse am Spiel, seiner Geschichte, seinen Taktiken, seinen Helden, seinen tragischen Geschichten usw. – gepflegt wird und Fußball als ein Bildungsort begriffen werden kann, der

eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen wie Diskriminierung, Rassismus, Homophobie ermöglicht. Ich meine damit auch eine Fankultur, die Raum für die Entfaltung jugend- und subkultureller Praktiken bietet, in der aber gleichzeitig gelernt werden kann, dass es akzeptable Grenzen für den jugendlichen Eigensinn gibt.

Ein Verständnis des Auftrags der Fanprojekte als Jugendarbeit impliziert eine Abgrenzung gegen eine spezialpräventive Aufgabenzuweisung. Konkret: Die Verhinderung von Gewaltdelikten und anderen Straftaten ist Aufgabe der Polizei, nicht der Fanprojekte. Aufgabe der Jugendarbeit ist auch nicht die konsequente Durchsetzung von Regeln, sondern auch die Ermöglichung jugendkultureller Freiräume. Am Rand bemerkt: Zudem wäre genauer zu diskutieren, welche Teile der Fanszene erreicht und beeinflusst werden, statt den Mythos zu pflegen, dass mit allen Fans gearbeitet werden kann.

Mittel- und langfristig könnte man von einer solchen Jugendarbeit gleichwohl auch präventive Effekte erwarten. Denn die Förderung einer positiven Fankultur könnte zu einer Gewichtsverschiebung in den Fanszenen beitragen – im Sinne einer schrittweisen Zurückdrängung der Bedeutung und des Einflusses problematischer Teilgruppen. Kurzfristig wären jedoch für die Arbeit mit den massiv problematischen, offen gewaltaffinen oder rassistischen Szenen eigene Projekte einzurichten, die nach anderen Grundsätzen zu handeln hätten als eine normale Jugendarbeit mit Fans. Für die Entwicklung solcher Projekte wäre der Erfahrungsaustausch mit Projekten, die als mobile Beratungsteams gegen Rechts extremismus, als Aussteigerprogramme oder als Programme der akzeptierenden oder konfrontativen Jugendarbeit über eine einschlägige Expertise verfügen, wichtig. Der Versuch, auf verfestigte Problemszenen quasi nebenbei, neben den sonstigen Alltagsgeschäften der Fanprojekte auch noch einzuwirken, ist meines Erachtens zum Scheitern verurteilt.

Versteht man die Arbeit der Fanprojekte als Jugendarbeit, schließt dies das Mandat einer professionellen Anwaltschaft für die Interessen der Fans ein, was selbstverständlich nicht als kritiklose Akzeptanz und Solidarität misszuverstehen ist. Auch diesbezüglich gilt: Eine verbindliche Klärung des eigenen Selbstverständnisses in Verbindung mit einer fundierten Analyse der Rahmenbedingungen und der Konflikte, in denen das eigene professionelle Handeln verstrickt ist, ist eine unverzichtbare Grundlage professioneller sozialer Arbeit.



Fußball und Fans im Dialog – Die Perspektive der Verbände

Seit 2006 gibt es bei der Deutschen Fußball Liga (DFL) die Abteilung Fanangelegenheiten, die sich um die Belange von Fans kümmert. Leiter ist Thomas Schneider, zuvor langjähriger Leiter der KOS. Er stellte auf der Bundeskonferenz die Perspektive der Verbände vor. Was tun diese, um einen funktionierenden Dialog zu ermöglichen? Wie sieht dieser aus ihrer Sicht aus?

Mit Blick auf die bisherigen Dialogversuche sind diese oftmals daran gescheitert, dass formelle Strukturen auf informelle Gruppen gestoßen sind. Dabei sind die von Fans geäußerten Vorwürfe seit den Anfangszeiten eines Dialoges zwischen Vereinen, Verbänden und Fans dieselben. Schon damals wurde von mangelndem Respekt und fehlender Wertschätzung für die Belange der Fans gesprochen.

Den Verantwortlichen bei den Verbänden ist bewusst, dass die Verbindung der formellen Strukturen aufseiten der Vereine mit den informellen Gruppen der Fans eine anspruchsvolle Aufgabe ist. Auch aus diesem Grund spielt in den nun angestoßenen Bemühungen um einen funktionierenden Dialog das Erwartungsmanagement eine zentrale Rolle beim Versuch, Partizipationsräume zu schaffen.

Der Club-Fandialog


Einer dieser Versuche besteht im Club-Fandialog, der seit Dezember 2012 Teil der Lizenzierungsaufgaben für die 1. und 2. Bundesliga ist.

Grundgedanke des Club-Fandialoges ist es, dass lokale Probleme auch auf lokaler Ebene gelöst werden müssen. Viele Fans haben Konflikte mit ihrem Club, projizieren diese jedoch auf eine höhere Ebene und machen bspw. die Verbände für Probleme verantwortlich, die sich im Einflussbereich des jeweiligen Clubs befinden.

AG Fankulturen

Die AG Fankulturen ist der mittlerweile dritte Versuch, einen institutionalisierten, belastbaren Dialog zwischen Fangruppen und den Fußballverbänden herzustellen. Zuvor waren die Vertreter*innen der großen Fanorganisationen im Oktober 2015 aus der AG Fanbelange/Fanarbeit, dem Vorgänger der AG Fankulturen ausgetreten. Zu diesem Zeitpunkt vermissten sie ergebnisorientierte Gesprächsbereitschaft und eine entsprechende gegenseitige Wertschätzung.

Ebenfalls noch im Jahr 2015 fand eine Umstrukturierung der Kommissions- und Fachbereichsstrukturen im Fanwesen statt. Seit Dezember 2015 sind die Fußballkulturen nun auch schwarz auf weiß Bestandteil der Kommission, diese firmiert nun unter Kommission Prävention & Sicherheit & Fußballkultur. Zwei beratende Arbeitsgruppen begleiten die Arbeit der Kommission, zum einen die AG Stadien unter Geschäftsführung des DFB, und zum anderen die AG Fankulturen, deren Geschäftsführung bei der DFL liegt.

AG FANKULTUREN. 

Ziele der AG Fankulturen

Die AG Fankulturen...

- ... **bündelt die Expertisen** aus den unterschiedlichsten Fankulturen
- ... setzt auf **effektivere Umsetzung von Projekten und Maßnahmen**
- ... **entwickelt ein gemeinsames Verständnis und Lösungsansätze** für Themen, die Fanszenen- und -kulturen bewegen
- ... ist **Impuls- und Ideengeber**
- ... **organisiert** den Rahmen für **einen interdisziplinären Austausch** mit Vertretern aus Politik, Recht und Wissenschaft

Ziel ist es einen dauerhaft belastbaren Dialog zu führen!

Die AG setzt sich aus 16 Mitgliedern zusammen: DFB, DFL und KOS, hauptamtlichen Fanarbeitern sowie unabhängigen und ehrenamtlichen Fanvertreter*innen.

Als oberstes Ziel formuliert ist der eingangs erwähnte dauerhafte und belastbare Dialog zwischen allen Beteiligten. Durch die unterschiedlichen Perspektiven der verschiedenen Mitglieder auf Fankulturen verfügt die AG über eine hohe Expertise und kann hiermit als Impuls- und Ideengeber dienen. Die DFL als Geschäftsführerin der AG formuliert es folgendermaßen: „Die AG organisiert den Rahmen für einen interdisziplinären Austausch mit Vertretern aus Politik, Recht und Wissenschaft.“

Im Selbstverständnis der AG wird die Zusammenarbeit als diskurs- und gestaltungsorientiert beschrieben. Beispielhaft hierfür ist die Einrichtung zweier Projektgruppen durch die Kommission, deren Impulse aus der AG Fankulturen stammen: die Projektgruppen „Verbandsrecht & Zuschauerverhalten“ und „Ticketing“, die die jeweiligen Rahmenbedingungen analysieren und hieraus Handlungsempfehlungen direkt für die Kommission erarbeiten. Mit dem Ziel, konkrete, für alle Beteiligten zufriedenstellende, Lösungsvorschläge zu erarbeiten.

Als ein Zeichen der Wertschätzung für die Arbeit der AG – und als Reaktion auf zuvor lange von den Fanvertretern geforderte Bedingung – nehmen im Rahmen von sogenannten Spitzengesprächen einmal jährlich auch der Generalsekretär des DFB sowie der Geschäftsführer der DFL an den Gesprächen der AG teil.

Wie kleinteilig und mitunter mühevoll die Arbeit in dem Gremium aus Sicht der Fanvertreter*innen teilweise wirken muss, zeigt sich gut am Beispiel der Außendarstellung der AG Fankulturen. So war es lange Zeit ein Ansinnen und Wunsch der AG, diese Arbeit auch im Zuge der Öffentlichkeitsarbeit von DFB und DFL sichtbar zu machen, dies gelang schließlich im Jahr 2017, seitdem findet sich auch eine Rubrik AG Fankulturen auf der Onlinepräsenz der DFL.



Fans und Fußball im Dialog – Die Perspektive der Vereine

Zum direkten Draht zwischen Fans und Verein am Beispiel Bremen

Dr. Hubertus Hess-Grünwald, Präsident des SV Werder Bremen, berichtete über gelungene Partizipation jugendlicher Fußballfans am Beispiel des Fanbeirats des SV Werder Bremen. Der Fanbeirat bietet Institutionen und Gruppen rund um den Fußball die Möglichkeit, sich miteinander auszutauschen und gemeinsam Strategien zu entwickeln. Um den Fanbeirat möglichst effektiv zu gestalten, wurde gemeinsam mit den Fans ein Rahmen definiert, der den Fanbeirat inhaltlich neu strukturierte und eine größere Verbindlichkeit schuf. In einem offenen Dialog verständigten sich alle Akteure des Fanbeirats darauf, diesen alle drei Monate stattfinden zu lassen. An dem Fanbeirat nehmen neben dem Präsidenten des SV Werder Bremen, Dr. Hubertus Hess-Grünwald, ein Vertreter der Fanbeauftragten, des Fanprojekts, der Ultragruppen, des Dachverbandes und der Schwerbehindertenbeauftragte des Vereins teil. Bei den Sitzungen werden alle zu vor eingereichten Themen sowie aktuelle Vorkommnisse diskutiert.

**„Wir haben gemeinsam mit den Fangruppen
versucht, einen Rahmen zu definieren.“**

Dr. Hubertus Hess-Grünwald, Präsident SV Werder Bremen

Laut Hubertus Hess-Grünwald spielt die Struktur innerhalb des Vereins eine wichtige Rolle, um den Dialog so führen zu können, wie er in Bremen geführt wird, nämlich auf Augenhöhe zwischen Vereinsspitze und Fans. Voraussetzung dafür sei, dass der Verein über Vorgänge und Ereignisse in der Kurve und rund um

das Stadion informiert ist. Um dies gewährleisten zu können, ist die Abteilung Fanbetreuung des SV Werder Bremen dem Vereinspräsidenten direkt unterstellt. In einem wöchentlich stattfindenden Jour Fixe findet ein Austausch über aktuelle Themen statt. Dass sich Wissen um die Interessen der Fans auszahlt, zeigt das Beispiel eines Interessenkonflikts rund um die Choreografie einer Bremer Ultragruppierung. Die bereits geplante Choreo hätte für einige Minuten Werbebanden verdeckt. Die Marketingabteilung bat deswegen um eine Einschränkung der Choreografie, während die Fanabteilung für eine Freigabe warb. Die prominente Ansiedlung der Fanabteilung in den Vereinsstrukturen zahlte sich aus – die Choreografie wurde wie geplant freigegeben. Auch für die Vermittlung zwischen anderen Akteuren und Fans spielt die Ansiedlung der Fanabteilung innerhalb des Vereins eine große Rolle. Bei einem Auswärtsspiel gegen Hertha BSC Berlin zündete eine Bremer Ultragruppe Pyrotechnik, um das eigene zehnjährige Bestehen zu zelebrieren. Bereits im Vorfeld meldete diese Gruppe für das darauffolgende Heimspiel eine Choreografie an. Diese wollte die Polizei aufgrund der Ereignisse in Berlin verbieten. Im Vorfeld des Heimspiels fand ein intensiver Dialog zwischen dem Verein und der Polizei statt. Ergebnis des Dialogs war ein Kompromiss, der zwei konkrete Forderungen der Polizei beinhaltete, die es zu erfüllen galt, um die Choreo wie geplant durchführen zu können: zum einen, dass identifizierbaren Tätern der Vorkommnisse in Berlin ein Bereichsbetretungsverbot ausgesprochen wird, und zum anderen, dass die Ultragruppe auf ihrer Webseite dazu aufruft, bei dem Heimspiel, zu dem die Choreografie gezeigt werden sollte, keine Pyrotechnik zu zünden. Alle Beteiligten hielten sich an die getroffene Vereinbarung. Die Vermittlung zwischen den Spieltagsakteuren hatte somit auch eine positive Konsequenz für den Verein: eine gute Atmosphäre am Spieltag.

Diese Herangehensweise stößt jedoch nicht nur auf positive Resonanz. Gerade deswegen ist es laut Hubertus Hess-Grunewald umso wichtiger, für Verständnis zu werben und in einen Dialog mit den Netzwerkpartnern zu treten. Der Fanbeirat stellt eine wichtige Plattform für ebendiesen Austausch dar. Voraussetzung für ein belastbares Vertrauensverhältnis zwischen Verein und Fans ist, dass Absprachen eingehalten werden. Nach Übereinkunft aller Beteiligten wird in Bremen nach einer Saisonhin- bzw. -rückrunde eine Bilanz gezogen, die als Maßstab für den weiteren bzw. kommenden Saisonverlauf dient. Das Vertrauensverhältnis, das durch Dialog und Kompromissbereitschaft aufgebaut wird, kann durch das Brechen von Absprachen wiederum an Substanz verlieren. Dies ist laut Hubertus Hess-Grunewald zum wiederholten Mal auf der Anreise der Bremer zum Auswärtsspiel in Hamburg passiert. Bereits die letzten beiden Nordderbys in Hamburg konnten große Teile der Bremer Fanszene nach Konflikten mit

der Polizei bei der Anreise nicht besuchen. Werder-Präsident Hess-Grunewald sah sich hier in einer Vermittlerrolle. Im Vorfeld des Nordderbys im Herbst 2017 führte er mit Teilen der Fanszene intensive Gespräche und forderte sie auf, keine Gegenstände wie Sturmhauben oder Handschuhe mitzunehmen, die als Passivbewaffnung gelten könnten. Bis auf vereinzelte Personen hielt sich die große Mehrheit daran und reiste individuell mit Autos an. Ein Parkplatz in Hamburg galt als vereinbarter Treffpunkt für alle Werderaner. Auf diesem warteten zivile Polizeibeamte und forderten Bremer Fans, teilweise mit gezogenen Schusswaffen, auf, aus ihren Autos auszusteigen. Die Polizei erklärte diese Maßnahme mit der konspirativen, weil individuellen Anreise der Werderaner. Nach langen Polizeikontrollen und einem weiteren verpassten Nordderby reisten die Bremer zurück nach Hause. Aufgrund des verloren gegangenen Vertrauens sagte Hess-Grunewald: „Jetzt frage ich ganz im Ernst: Was sollen wir machen? Was soll ich an Glaubwürdigkeit, an Vertrauensvorschluss denen jetzt noch geben? Jetzt muss der Dialog von der anderen Seite kommen.“ Sowohl die Fanbetreuung wie auch der Sicherheitsbeauftragte des SV Werder Bremens befanden sich im Nachgang der Partie in einem intensiven Austausch mit der Polizei.

Wie wichtig die Einbindung der Fans für den Verein ist, zeigt die Diskussion um den aktuellen Trikotsponsor des SV Werder. Der in der Produktion von Geflügelprodukten tätige Konzern musste sich des Vorwurfs erwehren die Hygienevorgaben und Tierschutzrichtlinien nicht einzuhalten, weshalb sich auch in der Fanszene großer Protest gegen die Wahl des Trikotsponsors regte. Der Verein, so sagt der Präsident, stellt sich dieser Kritik der Fans. Er bot den Fans beispielsweise an, zu den Betrieben zu fahren und mit den Besitzern zu reden, um ein Höchstmaß an Transparenz zu schaffen.

Wichtig ist laut Hess-Grunewald, ein grundsätzlich positives Verhältnis zur Fanvielfalt zu haben. In Bezug auf die Situation in Bremen sagte er: „Ich habe ein positives Grundverhältnis zu den sogenannten Ultras, weil ich finde, dass ihr Engagement beispielhaft ist für den Fußball, weil sie für Überzeugungen eintreten. Dass sie manchmal Grenzen übertreten, das gehört dazu. Das wird man nie verhindern können, aber es ist trotzdem möglich, mit ihnen in einem Dialog tatsächlich diese Grenzen immer wieder neu zu definieren und deren Einhaltung anzumahnen.“ Diese Aushandlungsprozesse, die im Fanbeirat stattfinden, machen laut Hess-Grunewald zugleich Spaß und sind mühsam. Der regelmäßige Dialog zwischen Verein und Fans kann sich positiv auf die Zusammenarbeit zwischen allen Netzwerkpartnern rund um den Fußball auswirken. Die Einbindung aller Interessensparteien kann zu einem respektvollen und vertrauten Umgang miteinander führen.



Fußball und Fans im Dialog – Die Perspektive der Fans

„Respekt? Mitbestimmung? Freiraum?“ – Gesprächsrunde zu den Erwartungen von Fans

Wie sehen Fans und Vereinsmitglieder das Thema Mitbestimmung? Welche Möglichkeiten nehmen sie wahr, wo verorten sie Probleme und welche Lösungsansätze entwickeln sie? Diese Fragen wurden in der Diskussionsrunde anhand ganz unterschiedlicher Zugänge entwickelt: vom Engagement für Fandialog auf Vereins- und Verbandsebene über den Kampf um den Erhalt der Struktur eines eingetragenen Vereins im Profibetrieb bis zum radikalen Schritt der Gründung eines eigenen fangeführten Vereins. Die Runde mit Helen Breit, Tamara Dwenger und Robin Krakau wurde moderiert von Journalist und Buchautor Ronny Blaschke.

Ronny Blaschke: Wir hatten die Sicht der Vereine und der Verbände, jetzt kommen wir zu den Fans und drei kritischen Perspektiven. Dafür bitten wir auf die Bühne von der „Supporters Crew“ in Freiburg und dem bundesweiten Bündnis „Unsere Kurve“ – Helen Breit. Wir wollen noch einmal auf Hannover 96 eingehen, wo die Machtverhältnisse sehr kontrovers diskutiert werden. Vom „Pro Verein 1896 e. V.“ – willkommen Robin Krakau. Und jemand, deren große Liebe der HSV war und die sich woandershin orientiert und einen neuen Verein gegründet hat, den HFC Falke e. V., willkommen Tamara Dwenger.

Robin, ich würde gern mit dir beginnen. Deutschland ist stolz auf seine 50+1-Regel, aber bei Hannover 96 scheint die gerade zu kippen. Im Vorgespräch hast du gesagt „Na, so richtig positive Dinge kann ich den Leuten vielleicht nicht erzählen.“ Als Fans habt ihr vieles probiert zu unserem Konferenzthema Beteiligung und der Frage, wie können sich Fans, wie können sich Mitglieder im Verein einmischen? Welche Lehren hast du gezogen? Wie habt ihr es probiert? Was würdest du beim nächsten Mal anders machen?

Robin Krakau: Ja, ich muss jetzt etwas darauf achten, dass ich aus diesem aktuellen 50+1-Modus herauskomme, weil momentan ja relativ viel passiert. Aktuell ist die Situation in Hannover sehr verfahren. Das ist letztlich auch Ergebnis aus dem, was kommunikativ oder auch nicht kommunikativ über lange Zeit gelaufen ist. Der Präsident von Werder Bremen, Herr Hess-Grunewald, mag da ein hoffentlich besseres Beispiel sein. Dann freue ich mich natürlich für die Kollegen in Bremen. Ich will jetzt aber nicht für „Pro Verein“ zu der aktuellen Situation rund um 50+1 sprechen, sondern über die Fandialogthemen.

Ronny Blaschke: Martin Kind scheint ja früher Interesse daran gehabt zu haben, sich mit Fans zu treffen, von ihnen auch etwas zu erfahren. Wie habt ihr versucht, dort eure Meinung einzubringen?

Robin Krakau: Ich gehe seit über 20 Jahren ins Stadion, bin so lange auch etwa aktiv in der Fanszene. Damals haben wir uns mit Herrn Kind erst einmal annähern müssen und können und haben auch mit ihm persönlich geredet. Das ist heutzutage überwiegend nicht mehr der Fall. Damals haben wir auch kleine Fortschritte gemacht, obwohl Herr Kind ja bekanntermaßen nicht das große Verständnis für Fans und ihre Beweggründe aufbringt ... Irgendwann ist das Ganze dann auf seine Mitarbeiter übergegangen, mit denen wir geredet haben. Das Problem war: Die Gespräche mit den Mitarbeitern waren meistens gut, aber wenn die dann zu Herrn Kind gegangen sind, hatten die Gesprächsinhalte oder das, was wir vereinbart oder als Ziel definiert hatten, oft nicht Bestand. Vor zwei Jahren hatten wir auch im Prinzip schon eine Boykottsaison in Hannover, wo im Prinzip – das ist jetzt kein Wortspiel, aber – das Kind schon damals in den Brunnen gefallen war. Da war eben wirklich schon der Bruch da, es wurde viel gegeneinander gearbeitet. Über lange Hinterzimmergespräche haben wir uns irgendwann wieder angenähert, aber jetzt überschattet momentan die 50+1-Thematik alles, gar keine Frage. Durch das, was die letzten anderthalb, zwei Jahre gelaufen ist, in Verbindung mit 50+1, aber auch noch anderen Themen wie Markenrechte, sind schon sehr, sehr viele Scherben entstanden. Herr Kind hat natürlich seine Vorstellungen und will sich von den Fans, die er eh nicht versteht, nicht reinreden lassen. Es gipfelte darin, dass 119 Mitgliedsanträge, die „Pro Verein“ gesammelt – das kann man jetzt naiv nennen – abgegeben hat an der Geschäftsstelle. Die wurden abgelehnt. Dazu gab es ein Gespräch mit dem Fanbeirat. Dort wurde den Fanbeiratsvertretern direkt gesagt „Wir bleiben dabei, es gibt keine Grundlage für Verhandlungen dazu.“ Das ist die Diskussionsebene, die inzwischen entstanden

ist. Hannover 96 spricht immer gern von Gesprächsbereitschaft, die aber letztlich nur mit einem festen Ergebnis enden kann. Und das hat mit Dialog natürlich sehr, sehr wenig zu tun.

Ronny Blaschke: Helen Breit, du kommst von der „Supporters Crew“ in Freiburg, ein bewusst vereinsunabhängiges Netzwerk, anders als die Fan- und Förderabteilung. Du vertrittst aber auch „Unsere Kurve“ und wurdest heute Morgen schon vom DFB-Präsidenten geadelt. Deine Meinung sei wichtig gewesen, um die Kollektivstrafen zumindest ein bisschen auszusetzen. Ist das, was wir gerade gehört haben, also die Art, wie kritische Mitglieder auf Distanz gehalten werden, ein Einzelbeispiel?

Helen Breit: Ich kann vielleicht ein weiteres Beispiel aus Freiburg bringen. Wir haben ja auch eine Mitgliederinitiative gehabt, „Einzigartiger SC Freiburg e. V.“ und hatten das Ansinnen, über die Mitgliederversammlung auch 50+1 bzw. 100 Prozent Anteile zu etablieren, wenn ausgegliedert werden würde. Derzeit sind wir ja noch ein e. V. in Freiburg. Da ist uns viel Gegenwind entgegengekommen, also nicht so schlimm wie in Hannover. Da sind einfach schon über viele Jahre andere Sachen gelaufen, und irgendwann bröckelt es so arg, dass man vielleicht gar kein Fundament mehr hat. Da haben wir in Freiburg vielleicht das Glück, dass wir noch nicht so weit unten waren und deswegen an einem anderen Punkt anfangen konnten. Aber auch das kostet unglaublich viel Mühe, man arbeitet sich in komplexe Themen ein. Ich glaube, das gilt immer bei den Dialogversuchen, aber auch bei Mitbestimmung. Wir Fans sind ja alle Laien, manchmal haben wir das Glück, dass irgendjemand in der Fanszene beruflich zu einem Thema Experte ist. Es kostet viel Zeit und Engagement. Manchmal sind die Türen vielleicht einen Spalt offen, und man muss viel tun, damit sie aufgehen. Manchmal sind sie komplett zu, dann ist es noch anstrengender.

Ronny Blaschke: Du warst beim Treffen von Fans und Spitzenvertretern von DFB und DFL dabei. Wenn man als Journalist die Pressemitteilungen liest, klingt es bei den Verbänden immer alles konstruktiv, ehrlich, auf Augenhöhe. Aber wenn man die Pressemitteilungen der Fanvereinigungen bekommt, dann herrscht dort immer ein relativ harter Ton. Ich weiß dann meist nicht: Wem soll ich jetzt mehr zuneigen? Wie sieht eine ideale Dokumentation eines Fandialogs aus?

Helen Breit: Ich glaube tatsächlich, dass das Ideal ist, dass verschiedene Mitteilungen in die Welt gehen, denn jeder hat seine eigene Perspektive. Also auch wir alle haben unterschiedliche Perspektiven. Und ich habe nicht die Idee, dass wir eine gleiche finden würden. Ich denke, man darf nur Sachen gemeinsam verbreiten, auf die man sich wirklich einigt. Daher ist es doch völlig legitim, dass jeder seine Sicht auch noch mal deutlich macht. Denn sonst bräuchten wir uns auch nicht treffen und so viel über Dialog sprechen, denn dann wäre das ja auch alles ganz einfach.

Ronny Blaschke: Und wenn du mal dieses Treffen Revue passieren lässt – die Hoffnung ist ja, dass auch wenn die öffentliche Aufmerksamkeit in einigen Wochen weg ist, die Spitzenvertreter immer noch Interesse am Dialog haben und sich beteiligen. Ihr müsst euch in den Fanbündnissen ja vorher auch abstimmen, damit ihr umso schlagkräftiger gegen die Verbandsspitzen wirkt. Wie funktioniert so eine Vorbereitung? Wenn man dort erst mal untereinander streitet, dann könnten ja auch Zeit und Energie verlorengehen.

Helen Breit: Wir haben heute sehr schön gesehen, dass die Themen die gleichen sind seit 15 Jahren oder länger. Deswegen müssen wir uns gar nicht mehr verständigen. Also wir können aus dem Off, ohne dass wir uns kennen, sagen: „Klar, wir treten hier zusammen auf und wechseln uns ab in den Themen.“ Weil es die gleichen sind, weil wir sie nicht neu besprechen müssen. Die Art und Weise ist oft ein Unterschied. Also wir als UK verstehen uns als die, die noch zum Dialog gehen, wenn keiner sonst mehr geht, weil wir glauben, dass miteinander reden besser ist als nicht miteinander zu reden. Aber genauso wichtig finde ich, dass auch Leute sagen: „Nein, hier ist eine Grenze erreicht, hier rede ich nicht mehr.“ Wir brauchen Aktionen im Stadion, wir brauchen Leute, die rhetorisch fit sind. Wir brauchen Leute, die sich in Initiativen engagieren und in Brüssel. Und das fügt sich zusammen. Ich sehe das nicht in Konkurrenz, sondern es ergänzt sich wunderbar. Und natürlich sprechen wir miteinander. Alles andere wäre absurd. Aber da werden alle Unterschiede, auch im Selbstverständnis, das man als Fan hat, schnell aus dem Weg geräumt. Das können wir wunderbar, weil wir die wichtigen Themen sehen.

Ronny Blaschke: Tamara, du warst lange Fan des Hamburger Sport-Vereins, dann gab es 2014 eine Entscheidung, die viele Klubs zuvor schon getroffen hatten,

nämlich die Ausgliederung des Profifußballs, raus aus den mitgliederbestimmten Vereinsstrukturen, hinein in eine investorenfreundliche Fußball-GmbH. Wenn man die Berichte im Archiv nachliest, dann war das eine sehr düstere Endzeitstimmung. 87 Prozent haben aber dafür gestimmt. Und es gab einige, die eben nicht dafür gestimmt haben und entschieden haben: „Wir bauen unser eigenes Gegenmodell auf, den HFC Falke.“ Reinhard Grindel hat diesen Verein auch erwähnt. Du bist die Präsidentin. Du hast früher Funktionäre kritisch beäugt, bist aber jetzt selbst eine, investierst viel Zeit und musst doch jetzt selbst mit Mitgliedern herumschlagen. Wie organisiert ihr das, wie sieht das aus?

Tamara Dwenger: Ja, man muss vielleicht eine kurze Rückblende machen, wie es dazu gekommen ist. Es gab im Januar 2014 eine Mitgliederversammlung, dort ist der Vorstand damit beauftragt worden, diese Ausgliederung vorzubereiten. Ich bin, wahrscheinlich nicht als Einzige, rausgegangen und habe für mich überlegt: Wie sieht die Stimmung in diesem Verein aus? Wie wird es sich entwickeln? Wir haben ja jahrelang immer dagegen gekämpft. Wenn man ehrlich ist, war es im Januar schon klar, wohin es geht. Der HSV hat damals wie so häufig in den letzten Jahren gegen den Abstieg gespielt. Wir, also die Leute, mit denen ich Falke zusammen gegründet habe, hatten den Ansatz: Wir bringen eine gute Saison zu Ende, und der e. V. wird nicht absteigen. Das war so ein unausgesprochenes Ziel. Wir hatten ein halbes Jahr noch mal richtig geile Fußballtouren. Als ich im Mai zu dieser Versammlung gegangen bin, strömten Menschenmengen dahin. Ich glaube, um die 12.000 waren da. Und es geht nicht darum, dass 87 Prozent davon nicht meine Meinung haben. Es geht um die Art und Weise. Ich habe auf der Versammlung im Januar gesagt: „Was man liebt, verkauft man nicht.“ Davon bin ich immer noch überzeugt. Aber wenn man dann auf der untersten Schiene beschimpft wird für diese Aussage ... Und das hat sich im Mai fortgesetzt. Da denkt man sich: „Das sind nicht mehr die Menschen, die mit denen ich zusammen in einem Fußballstadion sein möchte.“ Wir sind da rausgegangen, ich habe das Abstimmungsergebnis nicht mehr mitbekommen und die Frage war „Was machen wir denn jetzt?“ Wir haben uns dann abends in unserer Stammkneipe getroffen. Es gab viel Ouzo, es gab viel Bier. Und dann hat der Philipp Markhardt, den ja viele als Sprecher von „ProfFans“ kennen, neben mir gesessen und sagt so: Und jetzt? – Ja. – Also hingehen kann ich da nicht mehr. – Nein, ich auch nicht. – Jetzt muss man dazusagen, Philipp und ich, wir kennen uns seit 15 Jahren. Wir haben gute Zeiten miteinander durchgemacht und schlechte Zeiten, viel Seite an Seite gemacht, obwohl wir nicht immer der gleichen Meinung waren. Und dann haben wir gesagt: „Ja, dann machen wir halt was Eigenes.“ Und wenn ich jetzt überlege,

dass aus diesem „Dann machen wir was Eigenes“ dreieinhalb Jahre später ein Verein geworden ist mit 450 Mitgliedern, zwei Mannschaften, drei Aufstiegen – also die erste Mannschaft spielt mittlerweile in der Bezirksliga, die zweite hat den ersten Aufstieg hinter sich und spielt in der Kreisklasse A – dann ist da was passiert. Und es ist nicht so, dass ich das, was die beim HSV da tun, verteuferle. Ich nehme es zur Kenntnis.

Ronny Blaschke: In der Bezirksliga kommen doch die ersten Fragen: Trikotsponsoring, Catering, welche Vereinsfarben? Kann man immer alle 450 Mitglieder mit einbeziehen? Welche Frustrationen gibt es da? Und wie habt ihr die richtigen Kanäle gefunden?

Tamara Dwenger: Das Thema Mitbestimmung und Transparenz wird sehr heiß diskutiert. Und ich kann das, was der Präsident von Werder Bremen gesagt hat, gut nachvollziehen. Aber ich finde es gut, denn nur wenn immer wieder jemand den Finger in die Wunde legt, kann man sich verbessern. Auch wir haben in zwei Wochen eine Mitgliederversammlung, die wird sicherlich manchmal nicht ganz einfach werden. Aber wenn man offen und ehrlich ist und erklärt, warum man gewisse Dinge so entscheidet ... Das Trikotsponsoring ist immer wieder ein Thema. Wir haben uns ein Credo geschrieben, das wir gesagt haben: Er muss zu uns passen, entweder unsere Idee vertreten oder es muss etwas mit Fußball zu tun haben. Wir brauchen Menschen, die uns unterstützen, die unsere Idee unterstützen. Und da gibt es viele Kleinbeispiele. Ich investiere einen Arsch voll Zeit, gar keine Frage. Aber ich glaube wieder an etwas. Ich fand die Veranstaltung heute super interessant, ich habe viele Leute aus den vergangenen Jahren wieder getroffen. Aber es wird ja immer gegen etwas gekämpft. Ich bewundere den Mut und die Energie, immer wieder diese Überzeugungsarbeit zu leisten, dass die 100 Prozent im Verein bleiben sollten, all diese Themen. Aber ich muss für mich sagen, ich bin damit durch. Ich bin wieder für etwas.

Ronny Blaschke: Ich würde die Runde gern öffnen, aber ich gebe Ihnen noch ein bisschen Zeit. Robin, was ist bei euch der nächste Schritt? Muss man vor ein ordentliches Gericht, eine eigene Zeitung gründen?

Robin Krakau: Jetzt muss ich ein bisschen aufpassen, weil die „Hannoversche Presse“ auch hier ist. Nein, also grundsätzlich: Wir wissen es eigentlich nicht,

und ich glaube, das weiß momentan auch keiner. Die Situation ist wirklich so sehr festgefahren. Ein großer Teil der Fans möchte die Übernahme von Herrn Kind, von dieser Management GmbH nicht akzeptieren. Andersherum wird sich Herr Kind nicht die Butter vom Brot nehmen lassen, nur weil Fans das möglicherweise nicht möchten. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es momentan einen direkten Dialog zwischen Fanszene und Martin Kind geben könnte, wo dann auch etwas Vernünftiges dabei rumkommt, auch in anderen Bereichen als 50+1. Sicherlich ist es wünschenswert, sonst wäre ich nicht hier, letztlich muss man miteinander sprechen. Aber seit einiger Zeit wird nur noch übereinander gesprochen. Es beschäftigen sich Gerichte mit der 50+1-Thematik, das ist ein Level, das nie wünschenswert gewesen ist. Und möglicherweise haben da auch mehrere Seiten ihren Anteil dran.

Ronny Blaschke: Helen, wir haben auch gehört, dass es in diesen Gruppen, den Dialogforen keine Verbindlichkeit geben kann, sondern immer nur empfehlenden Charakter. Beim FC St. Pauli zum Beispiel ist mit Sandra Schwedler ein Fan an der Aufsichtsratspitze, mit Oke Göttlich einer Präsident. Wäre das für dich eine Möglichkeit, an ganz oberster Stelle mitzuwirken?

Helen Breit: Ich verstehe leider ganz wenig von Zahlen, deswegen eher nicht. Für mich ist ein Aufsichtsrat dafür da, das Geschäft zu kontrollieren vom Verein und eben nicht um Einfluss zu nehmen auf politische Themen. Also ich bin da für sehr klare Trennung in allen Bereichen. Das kann bei anderen Vereinen anders funktionieren. In Freiburg wurde bewusst eine professionelle Struktur im e. V. etabliert. Wir hatten davor keinen Aufsichtsrat und haben ihn etabliert, damit er den Vorstand kontrolliert. Das ist für mich auch ein Teil von Mitbestimmung. Aber es können ja andere Funktionen geschaffen werden. Zum Beispiel, wir haben einen Ehrenrat. Da würde ich mir wünschen, dass das auch Fanvertretungen sind, weil deren Job ist, auf Werte zu achten, auf die Umsetzung zu achten, auf Mitbestimmung. Da finde ich das richtig angesiedelt. Ich persönlich sehe mich nicht in einem Aufsichtsratsposten. Ich glaube, das ist genau der Punkt, warum wir für 50+1 oder eigentlich für 100 Prozent der Anteile sind. Die Mitgliederversammlung ist das oberste Beschlussorgan eines Vereins, das wird oft vergessen. Dafür müssen wir kämpfen. Da möchte ich gern den Punkt von Tamara aufgreifen: Es nervt unglaublich, immer für etwas zu kämpfen, was eigentlich selbstverständlich sein müsste. Das ist die Mitgliederversammlung nun mal. Wenn ich als Mitglied einfordere, dass überprüft wird, warum Anträge abgelehnt

werden, dann sollte ich gehört werden. Ich glaube, wir brauchen einfach gute Menschen in den Führungspositionen, das müssen nicht notwendig Fanvertreter sein. Menschen, die verstehen können, die auf Rahmenbedingungen achten, die sich so ein Impulsreferat gut anhören, kritisch überprüfen bei sich selbst: Ist das bei uns so? Können wir noch etwas verbessern? Und der kritische Weg ist der anstrengende Weg. Deswegen, vielleicht darf ich das noch sagen, werden wir Fans oft als sehr anstrengend wahrgenommen, aber wir wollen ja gar nicht anstrengend sein. Wir wollen eigentlich hauptsächlich unseren Spaß haben und unsere Leidenschaft ausleben. Und deswegen überlege ich jetzt gerade auch, ob ich vielleicht mal wieder für etwas kämpfen sollte, anstatt immer irgendetwas aufhalten zu wollen. Denn deswegen steigen auch viele Leute irgendwann aus. Und viele sagen nach 10, 15 Jahren: „Boah, ich tue mir das nicht mehr an, irgendwann bin ich der Vorzeigemensch, der mit allen spricht, aber dadurch bin ich eigentlich schon aus der Fanszene raus, weil dann kriege ich ja die ganzen Sachen, um die es eigentlich geht, gar nicht mehr mit.“ Dann wird hier noch etwas institutionalisiert und da noch eine Struktur implementiert und da noch was. Aber ich bin ja Fan, da wünsche ich mir einfach, dass auch das Fan-Sein anerkannt wird. Und ich weiß, wir sind da auf einem Weg ... ich bin aber auch schon zehn Jahre auf einem Weg. Und ich weiß nicht, wie lange ich das noch machen werde. Und wir sind jetzt für Fans nicht mehr die Jüngsten, kann ich vielleicht so sagen. Im Stadion, wenn ich mich umschaue, komme ich mir manchmal sehr alt vor. Und ich hätte das mit 18 auch nicht gekonnt, da hätte ich nicht hier gestanden.

Robin Krakau: Dialog muss man wahrscheinlich auch einfach lernen. Das ist so ein bisschen das Problem. Da möchte ich Herrn Kind jetzt nicht in Schutz nehmen, aber er ist halt geborener Unternehmer und führt Hannover 96 auch in entsprechender Art und Weise. Und jetzt hat er im Prinzip das erste Mal die Situation, dass er wirklich Gegenwind hat. Damit kann er nicht so wirklich umgehen und hat, denke ich, dadurch eben weiterhin seine bisherige kommunikative Art. Das gipfelt dann in Aussagen wie vor ein paar Monaten, dass er die ganzen Ultras gar nicht mehr haben will.



Partizipation in der Praxis

An jedem Spieltag können wir die kreativen, und zivilgesellschaftlichen Potenziale von Fans in Form von Choreografien, Spruchbändern und Fangesängen beobachten. Doch relativ unbeachtet von der medialen Spieltagsöffentlichkeit sind Fußballfans auch außerhalb des Sportereignisses aktiv. Besonders dort, wo für sie relevante Thematiken an ihre Lebenswelt andocken. Trotz versuchter Annäherung und Dialogbemühungen im Top-down-Prozess, die von Vereinen und Verbänden initiiert wird, scheint Partizipation im Sinne von Möglichkeit zur Mitbestimmung im Verein bzw. der Kapitalgesellschaft eher begrenzt. Partizipationsräume für Fans sind im modernen Fußball nur eingeschränkt vorhanden und Selbstorganisation als höchste Stufe der Partizipation kaum erreichbar. Diese Lücke zu schließen, ist auch Auftrag der Fanprojekte. Förderung von Selbstorganisation und Teilhabe von Fans ist laut SGB VIII und NKSS Bestandteil ihrer Aufgaben. Doch wie können Fanprojekte selbstorganisierte Initiativen am besten unterstützen und zugleich ein Höchstmaß an Eigenverantwortung gewähren? Im Folgenden werden besondere Initiativen und Projekte aus der Fußballfanszene vorgestellt, die als Good-Practice-Projekte im Sinne einer Selbstorganisation gelten können. Anhand eines Gesprächsleitfadens fragten wir Fans und Fanprojekte u.a. nach den Gründen und Zusammenhängen der selbstorganisierten Initiativen sowie nach den Unterstützer*innen.

Fankultur braucht einen Ort

Erfolgreiches Engagement für die eigene Kurve

Das Projekt wurde vorgestellt von:

Toni Schley (32), Gründungsmitglied „Horda Azzuro Ultras“ (2001), Vorsänger Südkurve, Mitbegründer und Koordinator „crowdFANding“.

Florian Michaelis (29), aktiver Fan des FC Carl Zeiss Jena und seit rund sieben Jahren ehrenamtlicher Fanbeauftragter beim Verein, davor parallel in verschiedenen Initiativen und Organisationen rund um den FCC (Supporters-Club, Bürgerinitiative Unser Stadion, Bürgerinitiative Pro Südkurve) aktiv.

Thema & Idee

Was ist/war eure Motivation?

Ein langer Prozess aus den Bürgerinitiativen „Pro Südkurve“ und „Unser Stadion“ ist dem vorausgegangen.

Im Zuge des Stadionumbau wurde von der Projektgruppe eine Stellungnahme seitens der Polizei eingefordert. Daraus ergab sich, dass die Südkurve aufgrund der Zuwege der ideale Standort für Gästefans sei. Die Heimfans sollten aus Sicht der DFB-Richtlinien am weitesten entfernt in die Nordkurve wechseln. Die Südkurve war und wird aber immer Heimkurve sein und bleiben. Erst die mediale Aufmerksamkeit durch das crowdFANding hat hier Sichtweisen verändern können. Der Erhalt der Südkurve kostet Geld, wir brauchten dringend viel davon.

Wie ist die Idee entstanden?

Bei einem Kaffee mit dem Nachbar, der beim Fraunhofer Institut im Bereich Innovationsfinanzierung arbeitet.

Was waren die Grundvoraussetzungen?

An eine Utopie zu glauben, gemeinsam mit Fraunhofer die ersten zu sein, die Crowdfunding in Fanszenen anwenden und dafür entwickeln.

Rolle des Fanprojekts & anderer Projektpartner*innen

Welche Rolle übernimmt das Fanprojekt? Welche Möglichkeiten hat das Fanprojekt, um Thema/Fananliegen zu unterstützen?

Das Fanprojekt ist Vermittler und einer der ersten Ansprechpartner. Vor allem die Rolle des Netzwerkers mit Politik, Herstellen von Kontakten, Überzeugung

von Leuten, Anschubens der Kommunikation und Vernetzung in die Fanszene. Das Fanprojekt hat geil unterstützt und einen enormen Vertrauensvorschuss gewährt und hätte auch im Kernteam sein können. Es hat uns mit seiner militanten und renitenten Haltung gegenüber Skeptikern sehr unterstützt. Das Fanprojekt hat einen Teil der Infrastruktur gestellt, darunter Räumlichkeiten zum Treffen und Einlagern von Rewards und Projekt-Merch.

Hat das die Beziehung Fanszene/Fangruppe/Fanprojekt verändert?

Es ist ein weiteres Beispiel für enorme Verlässlichkeit und Vertrauen hinzugekommen.

Gibt es andere Projektpartner (Verein, Stadt ...)? Welche Rolle übernehmen sie?

CrowdFANding hat wahnsinnig mobilisiert und blieb dauerhaft medial beachtet, es war und ist sexy und cool für Politiker, sich mit den Leuten zu zeigen und pro zu argumentieren

Rolle der Fanszene

Wer partizipiert an diesem Projekt?

Fans im Alter von 25 bis 33, ein Fan um die 50. Im Kern sind es 400 Multiplikatoren, 60 Botschafter, die Aufgaben übernehmen. In der Organisation sind es acht Personen, davon drei Horda Azzuro -Mitglieder, zwei aus anderen Fanclubs und ein Fan aus der erweiterten Fanszene

Welche Fans? Fangruppen?

Für alle Fans zugänglich

Welche Aufgabenbereiche können bzw. konnten in dem Projekt von wem übernommen werden?

Von Pressearbeit, über Social Media, Technik, Kommunikation mit dem Verein und Gesamtkoordination bis zum Reward-Management konnten nach eigenen Kompetenzen verschiedene Aufgaben in den Ressorts übernommen werden. Die Ressorts wurden im Folgeprojekt (Fanhaus Mainz) von jeweils einem Tandem in Verantwortung betreut/geleitet, d.h. je einmal Kernteam + einmal Vorort-Team.

Gibt es Zugangsbeschränkungen? (Gruppengröße, nur bestimmte Fans ...)

Wer für das Projekt brennt bzw. sich mit dem Projekt identifiziert kann teilnehmen, wichtig ist Zuverlässigkeit.

Wer hat das Projekt entwickelt? Von wem kam der Impuls?

Impuls von Robin Bürger (Fraunhofer) und Toni Schley (Fanszene FCC), gemeinsam entwickelt mit zusammengebauten Team aus Fanszene und Fraunhofer-Kollegen

Wer hat die Deutungshoheit über das Projekt?

Der „crowdFAnding e.V.“

Zukunftsperspektive

Ist das Projekt auch auf andere Standorte/Bereiche (Fanszenen, Zivilgesellschaft...) übertragbar?

Unbedingt für idealistische Himmelstürmerprojekte, wir wollen das crowdFAnding als eine Plattform der Solidarität nutzen und für anderen Fanszenen zugänglich machen. Fans sollen sich untereinander solidarisch zeigen. Nicht das Geld steht im Vordergrund, sondern die Idee in die Welt zu tragen.

Beim Folgeprojekt Mainz war es so, dass wir uns auch in einer Ehrenschild für andere Fanszenen sehen. Wir wollen ein Instrument der Solidarität und damit auch anderen Fanszenen was zurückgeben. Wir hatten zuerst den Kontakt zu Nils aus der Fanszene und dem Fanprojekt. Als wir uns das vor Ort angeschaut haben, haben wir gedacht: geil, eine Konzerthalle, viel Platz, alte Kräne, an denen man Banner und Fahnen zum Trocknen aufhängen kann. Wir hatten sofort ein Leuchten in den Augen! In Mainz ist alles über das Fanprojekt gelaufen, das Fanprojekt brauchte die Unterstützung der Fanszene.

Grundsätzlich ist die Übertragbarkeit auch frei von Rivalitäten zu sehen. Es muss aber zwischenmenschlich passen, und diese Skills der Leute sind auch wichtig.

Ein Experte aus den Tandems der einzelnen Ressorts unterstützt das neue Projekt jeweils mit der Expertise, so geht das Wissen nicht verloren. Zwei Mainzer sind jetzt auch schon im Kernteam dabei.

Welche Perspektiven gibt es für euer Projekt?

Wir machen weiter, bis die Südkurve bleibt. Wir wollen unbedingt den Geist erhalten auch über einen möglichen Generationswechsel hinaus. Wir wollen das Projekt so lange wie möglich ehrenamtlich weitermachen, wir streben keine zwanghafte Professionalisierung an.

Hat das Projekt nachhaltige Wirkungen (Dialog mit Verein, Fanszene untereinander...)?

Das Projekt hat uns sehr viel Respekt eingebracht, vor allem auch politisch, Wählerstimmen sind ein gutes Argument. Es geht darum, Fans für ihre Themen und Anliegen mündig zu machen. Der unbedingte Wille, die Südkurve zu erhalten, hat eine extreme politische Bedeutung. Wir sind stolz, auch deutschlandweit Brücken gebaut zu haben.

Das crowdFAnding war tatsächlich politisch viel wichtiger als auf finanzieller Ebene. Dem Establishment eins auszuwischen, macht auch Spaß und gilt heute als eines der latent vorhandenen Ziele kritischer Fankultur

Was wären Alternativen gewesen?

... eine klassische und kaum erfolgsversprechende Standard-Spendensammlung. Weder Option, noch wirkliche Alternative

Rolle der Kritiker*innen

Gab es Kritik? Von wem (Polizei, Fanszene, Verein...)?

Die Kampagne hat ganz viel Überzeugungsarbeit gebraucht, aber letztendlich haben wir jetzt ein Mandat von 2.000 Leuten.

Wie sah/sieht die Kritik aus?

Die Zusammenarbeit mit den Medien, die wir sonst ja eher ablehnen, hat natürlich auch für Kritik aus der Szene gesorgt. Wir sprechen aber auch nur mit Medienvertretern, die noch keinen Mist über uns geschrieben haben. Aus der Fanszene wurde natürlich die Rolle von Fraunhofer und der Historie im Rahmen von Rüstung usw. hinterfragt. Auch hinsichtlich der Datensammelei über die Plattform gab es aus der Fanszene Bedenken.

Heißer Tipp & Lesson Learned

Welchen „heißen Tipp“ oder „goldene Regel“ könnt ihr uns/den Fanprojektkolleg*innen und anderen Szenen mit auf den Weg geben? Und was würdet ihr auf keinen Fall nochmal so machen bzw. weiterempfehlen?

Man muss auch mal um die Ecke denken, ganz wichtig ist es, sich das Potenzial der Fanszene vor Augen zu führen. Fanszene und Fanprojekte haben gemeinsam eine unglaubliche kommunikative Kraft, wir haben gefühlt mit jedem gesprochen. Über Social Media kann man sehr gut Leute erreichen. Eine Fehlerkultur ist megawichtig und man darf nicht aufgeben...

„Alleine bist du leise – zu Hunderten wird es laut – zu Tausenden unüberhörbar!“

Fankultur braucht einen Ort

Fanhaus durch „crowdFANDING“

Das Projekt wurde vorgestellt von:

Nils Friedrich (31), seit Jahren in verschiedenen Positionen innerhalb der Fanszene des 1. FSV Mainz 05 aktiv.

Thema & Idee

Was ist/war eure Motivation?

Der Traum, ein Fanhaus in Mainz zu verwirklichen, existiert bereits seit einigen Jahren. In den letzten beiden Jahren wurde die Idee immer konkreter. Das Fanprojekt hat ein Gelände empfohlen bekommen, das wahnsinnige Möglichkeiten bereithält und für die Idee, ein Fanhaus zu verwirklichen, optimal ist. Es wurde sich der Kopf zerbrochen, Ideen gesponnen und viele Gespräche geführt, ob das Projekt zu verwirklichen ist. Die Möglichkeit dem Traum und der Verwirklichung eines Fanhaus es näher zu kommen und umzusetzen ist Motivation genug.

Wie ist die Idee entstanden?

Die Idee crowdFANDING für die Verwirklichung zu nutzen, entstand mehr zufällig. In einem beiläufigen Gespräch mit dem Vater der Idee fiel unser Projekt. Ab dann hat er nicht mehr locker gelassen. Zwischen Erstkontakt und den ersten konkreten Gesprächen lag aber fast ein Dreivierteljahr. Während wir crowdFANDING zwischenzeitlich nicht mehr wirklich auf dem Schirm hatten, blieb Toni Schley jedoch immer am Ball und platzierte seine Idee bei uns. Bis es eben ein zündendes Treffen gab, in dem sich beide Seiten vom Projekt überzeugen konnten.

Was waren die Grundvoraussetzungen?

Bei der Verwirklichung des Fanhauses standen wir vor der großen Herausforderung, dass wir noch eine sechsstellige Summe aus eigenen Mitteln aufbringen mussten, um das Projekt zu verwirklichen. Zahlreiche Gedankenspiele, diese Spendensumme aufzubringen, endeten immer darin, dass das für eine normale Sammlung eine wahnsinnige Hürde ist und monatelanges Klinkenputzen bei Sponsoren und Fans bedeutete. Mit crowdFANDING eröffnete sich eine Möglichkeit, bei der wir viel mehr Menschen erreichen konnten als wir es mit einer normalen Sammlung z. B. im Rahmen von Heimspielen je hätten tun können.

Rolle der Fanszene

Wer partizipiert an diesem Projekt?

Jeder Fan von Mainz 05, aber auch Kulturschaffende, kreative Menschen und der normale Bürger aus Mainz haben mit dem Fanhaus Möglichkeiten sich zu verwirklichen. Denn neben den Räumlichkeiten für das Fanprojekt, einem Jugendzentrum und einer Fankneipe wird es auch eine Veranstaltungshalle auf dem Gelände geben. Auch ein Außengelände mit einem riesigen Hof ist für uns nutzbar.

Welche Fans? Fangruppen?

Im direkten und engen Projektteam auf dessen Schultern „crowdFANDING – ein Fanhaus für Mainz“ getragen wurde, befanden sich Mitglieder des Fanprojekts, aus der Ultraszene aber auch Menschen, die bisher in der Fanszene zwar bekannt waren, aber noch keine direkte Aufgabe in dieser hatten.

Welche Aufgabenbereiche können bzw. konnten in dem Projekt von wem übernommen werden?

Grundsätzlich konnte sich jeder einbringen. Klar, das direkte Orgateam stellten wir mit zuverlässigen Persönlichkeiten zusammen, die die Fäden in den Händen hielten, sie waren aber auf Zuarbeit und Mithilfe aus der restlichen Fanszene angewiesen. Die zahlreichen Aktivitäten hätten wir nicht ohne helfende Hände gewuppt bekommen. Außerdem konnten sich Fanclubs, Initiativen oder auch Einzelpersonen gezielt mit verschiedenen eigens organisierten Aktionen für das Fanhaus einbringen. Diese Möglichkeit wurde auch gut angenommen und umgesetzt. Der Charakter des Mitmachens, um seinen Teil zum Gesamtergebnis beizutragen, mobilisierte große Kräfte und ist eine wichtige Stütze gewesen.

Gibt es Zugangsbeschränkungen? (Gruppengröße, nur bestimmte Fans ...)

Bei „crowdFANDING – Ein Fanhaus für Mainz“ spielte es keine Rolle, woher der Unterstützer kommt. Egal ob Mainz 05 Fan oder nicht – jeder konnte sich beteiligen. Das System des crowdFANDING lebt von der Solidarität, das ist einer der Grundpfeiler.

Wer hat das Projekt entwickelt? Von wem kam der Impuls?

Der Impuls, das Fanhaus zu verwirklichen, kam vom Fanprojekt Mainz e.V. Die Idee crowdFANDING als Tool zu verwenden, ist in der Fanszene entstanden.

Wer hat die Deutungshoheit über das Projekt?

Das Fanprojekt Mainz e.V. nahm von Anfang an eine führende Rolle ein, die sich aber im Laufe des Projekts immer mehr in das Orgateam verlagerte, das sich um die Umsetzung des crowdFANding kümmerte.

Rolle des Fanprojekts & anderer Projektpartner*innen

Welche Rolle übernimmt das Fanprojekt?

Da das Fanprojekt Mainz Träger und Nutzer des Fanhauses wird, war auch die Rolle eine entsprechende führende. Eine enge Begleitung war ebenso selbstverständlich wie aktiver Input und Engagement.

Welche Möglichkeiten hat das Fanprojekt, um Thema/Fananliegen zu unterstützen?

Das Fanprojekt konnte sich mit tatkräftiger Unterstützung, hauptsächlich aber mit verschiedenster vorhandener Infrastruktur und einem Netzwerk an Kontakten einbringen. Dadurch konnten verschiedene Synergien entstehen.

Hat das die Beziehung Fanszene/Fangruppe/Fanprojekt verändert?

Mit dem Projekt „crowdFANding – ein Fanhaus für Mainz“ ist definitiv ein Ruck durch die Fanszene gegangen. War die Bedeutung und die Notwendigkeit eines Fanhauses anfangs noch nicht ganz so deutlich und für viele klar, hat sich dieses Bild in den vier Wochen Kampagnenzeitraum definitiv verändert. Am Ende steht nicht nur eine sensationelle Summe von 156.000 Euro, sondern auch die Erkenntnis bei vielen hunderten Mainz-05-Fans, welche Möglichkeiten sich mit dem Gelände bieten und welcher Schub dadurch für die Fanszene entstehen kann.

*Gibt es andere Projektpartner*innen (Verein, Stadt ...)? Welche Rolle übernehmen sie?*

Die Stadtwerke Mainz als Vermieter des Geländes und auch Mainz 05 nahmen entscheidende Positionen im Vorfeld bei der Planung ein und unterstützten uns auch während der Kampagne an vielen Stellen. Darüber hinaus gab es zahlreiche Menschen, Unternehmen und Institutionen die sich an dem Projekt beteiligten und uns unter die Arme griffen und sich einbrachten. Die Resonanz war am Ende so groß, dass wir uns das im Vorfeld nicht ausgemalt hätten.

Rolle der Kritiker*innen

Gab es Kritik? Von wem (Polizei, Fanszene, Verein ...)? Wie sah/sieht die Kritik aus? Kritik am Projekt selbst gab es direkt nicht. Zwar mussten wir anfangs viel Über-

zeugungsarbeit leisten, dass ein Fanhaus wichtig für die Fans von Mainz 05 sein kann, aber durch stetes Am-Ball-Bleiben und gute Arbeit konnten wir auch den letzten Grantler überzeugen.

Im Nachgang gab es stellenweise Kritik aus der aktiven Fanszene, in der es um die Ausschlichtung via Social Media ging. Wir nutzten in großer Art und Weise Facebook, um unsere Ziele und Aktionen zu kommunizieren. Eine sehr enge Begleitung von crowdFANding war wichtig, um stets alle auf einem Infostand zu halten und neue Supporter zu gewinnen, kam allerdings nicht bei allen gut an und wurde sehr kritisch betrachtet, gerade im Hinblick, wie ablehnend die aktive Fanszene ansonsten Facebook & Co. gegenüber steht.

Zukunftsperspektive

Ist das Projekt auch auf andere Standorte/Bereiche (Fanszenen, Zivilgesellschaft ...) übertragbar?

Definitiv ist es das. Wir haben anfangs an vielen Stellen Zweifel gehabt, waren zurückhaltend bzw. gar pessimistisch. Aber der Verlauf der Vorbereitungszeit und des Funding-Zeitraums hat uns eines Besseren belehrt. crowdFANding als Instrument wird auch in Zukunft an anderen Standorten in Deutschland und vielleicht Europa Anwendung finden und Fanszenen helfen, ihre Ideen Wünsche und Vorstellungen zu verwirklichen.

Hat das Projekt nachhaltige Wirkungen (Dialog mit Verein, Fanszene untereinander...)?

Das Bewusstsein über die Bedeutung eines Fanhauses in Mainz ist enorm gestiegen. Außerdem ist das entstehende Fanhaus unter den Fans von Mainz 05 ein gewachsener Begriff. Fast jeder kann mit dem Haus > Begriff etwas anfangen und hat schon vor der Inbetriebnahme einen Bezug dazu.

Heißer Tipp & Lesson Learned

*Welchen „heißen Tipp“ oder „goldene Regel“ könnt ihr uns/den Fanprojektkolleg*innen und anderen Szenen mit auf den Weg geben? Und was würdet ihr auf keinen Fall nochmal so machen bzw. weiterempfehlen?*

Geht nicht gibt's nicht! Wichtig ist, dass man sich nicht von seinen selbst gesteckten Zielen abbringen lässt und nicht vorschnell den Kopf in den Sand steckt, wenn es einen Durchhänger gibt.

Grundsätzlich würden wir crowdFANding als Instrument, um Unmögliches möglich zu machen uneingeschränkt weiter empfehlen.

Fans übernehmen soziale

Verantwortung

Das Hamburger Projekt für Geflüchtete „United Football Movement“ ist mehr als nur Willkommenskultur

Das Projekt wurde vorgestellt von:

Nasem Alkhartak (23) aus Syrien. Er ist seit zwei Jahren Teilnehmer an vielen der von „United Football Movement“ organisierten Sportangebote, beruflich absolviert er eine Ausbildung im Bereich des Außenhandels.

Enrico Howe (31), Mitbegründer des „United Football Movement“, in der HSV-Fanszene aktiv seit 2007, beruflich als Ausbilder in der Berufsorientierung für geflüchtete Menschen tätig, seit 2013 ehrenamtlich aktiv in der Flüchtlingshilfe.

Carla Rook (26) Mitglied von „United Football Movement“, Studentin der Bewegungswissenschaft an der Uni Hamburg, seit Anfang 2015 ehrenamtlich engagiert in der Arbeit mit Geflüchteten.

Thema & Idee

Was ist/war eure Motivation?

Die Basis bzw. der Bedarf der Projektidee entstand mit der Eröffnung der Geflüchtetenunterkunft neben dem Volksparkstadion. Die Initiative und die Initialzündung sind hier vor allem bei der aktiven Fanszene verortet. Sie haben das Problem/den Bedarf des Handelns erkannt und uns als Fanprojekt um Unterstützung gebeten.

Wie ist die Idee entstanden?

Die Idee einer ersten Spendenaktion entstand schlichtweg aus dem Bedarf von warmer Winterkleidung für die Bewohner*innen der Geflüchtetenunterkunft. In der Fanszene war ein Gefühl von verantwortlichem Handeln spürbar. Diese beiden Faktoren bedeuten Idee und Grundvoraussetzung zugleich.

Rolle der Fanszene

Wer partizipiert an diesem Projekt?

Fans, Ehrenamtliche und Geflüchtete, Fanprojekt

Welche Fans, Fangruppen?

Spendenaktion 2013: CFHH und PT98, fortlaufendes Projekt: Nordtribüne-Hamburg e.V. und PT98

Welche Aufgabenbereiche können bzw. konnten in dem Projekt von wem übernommen werden?

Fans bzw. Fangruppen: Übertragung der Themen in die Kurve, Aufrufe zum Spenden und Informieren der Kurve via Flyer und Internet, Sensibilisierung für Themen über Infoveranstaltungen

Fanprojekt: Unterstützung und Bereitstellung von Ressourcen (z. B. Räume des Fanhauses, Hilfe und Weitergabe von Kontaktpersonen in Netzwerken, finanzielle Infrastruktur)

Geflüchtete: Bewerben der Projekte in den Unterkünften, Dolmetschertätigkeiten bei Veranstaltungen, Turnieren oder im Kontakt mit Eltern der KIDS-Gruppe.

Wer hat das Projekt entwickelt? Von wem kam der Impuls?

Erste Aktion war Spendenaktion: PT98, CFHH, Einzelpersonen der Fanszene
Fortlaufendes Projekt: PT98, Einzelpersonen der Fanszene, Fanprojekt – Durch ein Freundschaftsturnier mit Mannschaften, bestehend aus Geflüchteten, entstand die Idee, wöchentliche Sportangebote zu organisieren
Organisation und Durchführung: Seit Anfang 2016 United-Football-Movement e. V.

Rolle des Fanprojekts & anderer Projektpartner*innen

Welche Rolle übernimmt das Fanprojekt?

Das Fanprojekt unterstützt, ohne tonangebend zu sein.

Welche Möglichkeiten hat das Fanprojekt, um Thema/Fanliegen zu unterstützen?

Rückendeckung durch Bereitstellen von Netzwerken, Ressourcen und Infrastruktur: Kooperationspartner im Stadtteil (z. B. Elbwerkstätten Hamburg), Nutzung der Fanhaus-Räume + Realisierung eines eigenen Büros + Modernisierung der Küche für Kochangebote, Einführung in die Antragsstellung für Fördergelder, Bundesliga-Auswärtstouren mit Geflüchteten und Fans.

Hat das die Beziehung Fanszene/Fangruppe/Fanprojekt verändert?
Engeres Zusammenrücken, vertrauensvolle Zusammenarbeit

Gibt es andere Projektpartner (Verein, Stadt ...?) Welche Rolle übernehmen sie?
Der United-Football-Movement e.V. steht in Kooperation mit der HSV-Stiftung "Hamburger Weg". Die Stiftung hat die Modernisierung der Fanhaus-Küche finanziell getragen und sponsert den UFM e.V. zusätzlich mit monatlichen Spenden. Eine weitere Kooperation besteht mit dem HSV e. V. Jugendtrainer des Vereins leiten und begleiten die Sportangebote des UFM e. V. am Wochenende und sind außerdem an Turnieren, Ausflügen usw. beteiligt. Die HSV-Fußball AG spendiert regelmäßig Eintrittskarten für Bundesligaheimspiele.

Projektentwicklung von 2013 bis 2017



Zukunftsperspektive

Ist das Projekt auch auf andere Standorte/Bereiche (Fanszenen, Zivilgesellschaft ...) übertragbar?

Durchaus ja! Unabdingbare Voraussetzung ist ein solidarischer Wille innerhalb der Fanszene und eine kritische Auseinandersetzung mit der Massenunterbringung und Stigmatisierung von (geflüchteten) Menschen.

Welche Perspektiven gibt es für euer Projekt?

Gelebte Partizipation. Ziel ist u.a. ein fließender Übergang von Teilnahme zu Organisation. Das UFM-Projekt lebt von der Mitbestimmung der Teilnehmenden.

Hat das Projekt nachhaltige Wirkungen (Dialog mit Verein, Fanszene untereinander ...?)

Durch die Thematisierung des Umgangs mit geflüchteten Menschen, deren Unterbringungen und die Vorstellung von einem solidarischen Selbstverständnis, tragen sowohl das UFM-Projekt, aber auch die beteiligten Fangruppen einen wesentlichen Teil zu einer reflektierenden Auseinandersetzung bei. Nachhaltige Wirkung bedeutet hier deshalb Aufklärungsarbeit, Sensibilisierung und solidarisches Engagement.

Rolle der Kritiker*innen

Gab es Kritik? Polizei, Fanszene, Verein ...? Und wie sah sie aus?

In den sozialen Medien gab es die leider übliche Kritik derart, dass unterstellt wurde, Geflüchtete würden bevorzugt behandelt werden, obwohl auch „Deutsche“ wenig Geld hätten. Diese Kritik war zu erwarten und beeinflusst die Arbeit überhaupt nicht.

Negative Kritik haben wir bisher nicht persönlich gehört. Immer wieder gibt es Anregungen, Tipps und dergleichen aus der Fanszene und von Projektteilnehmer*innen, diese verstehen wir aber stets als Impuls zur Weiterentwicklung des Projekts und werten es sehr positiv.

Heißer Tipp & Lesson Learned

Welchen „heißen Tipp“ oder „goldene Regel“ könnt ihr uns/den Fanprojektkolleg*innen und anderen Szenen mit auf den Weg geben? Und was würdet ihr auf keinen Fall noch einmal so machen bzw. weiterempfehlen?

So ein Projekt macht nur Sinn, wenn die Initiative aus den Reihen der Fans kommt und nicht vom Fanprojekt. Durchführung und Organisation müssen von den Fans bewerkstelligt werden, nur das garantiert Kontinuität..

Man baut nur einmal im Leben ein Stadion

Gelungener Stadionbau dank
Partizipation der Fans beim
Großprojekt

Das Projekt wurde vorgestellt von:

Antje Hagel, Mitarbeiterin im Fanprojekt Offenbach seit 2001, Kulturwissenschaftlerin, seit 1993 Fan von Kickers Offenbach, Mitbegründerin des unabhängigen Fan-Magazins ERWIN.

Stefan Pölzl, Diplom-Kaufmann und Prokurist bei einem regionalen Energieversorger, OFC-Fan seit 1987 und OFC-Mitglied seit 1993, Mitarbeit bei der Interessengemeinschaft Stadionbau – IGS seit 2010, Fanbeauftragter seit Anfang der Saison 2015/16 und dadurch auch Mitglied im Aufsichtsrat der OFC GmbH.

Thema & Idee

Was ist/war eure Motivation?

Fanprojekt: Begleitung und Moderation – Partizipation als Demokratieerfahrung
Fan: Sich und eigene Erfahrungen einbringen, etwas bewegen.

Wie ist die Idee entstanden?

Die Idee kam zu uns, ein Teil von uns hatte bereits Politikererfahrungen und ein Wissen darum, dass Großprojekte Öffentlichkeit und Bürgerbeteiligung brauchen. In unserem Fall ließ es sich gut an, weil die Stadt der Bauherr war. Dass es zu Konflikten mit dem Verein kommen würde, hatte niemand explizit erwartet. Hätte man aber vorhersehen können ...

Was waren die Grundvoraussetzungen?

Eigene Überzeugung, etwas erreichen zu können, Ermutigung durch einige Netzwerkpartner insbesondere der Vertreter des Jugendamtes im Fanprojekt-Beirat und der Erfolgswille.

Rolle der Fanszene

Wer partizipiert an diesem Prozess?

Alle Fans aller fankultureller Hintergründe. Alle Fangruppen waren vertreten.

Welche Aufgabenbereiche können bzw. konnten in dem Projekt von wem übernommen werden?

Wer sich was zugetraut hat, hat die Aufgabe übernommen: Vereinsbuchhaltung, Layout, Texte schreiben, Fotografieren, Sprecher-Rollen, Demo anmelden, Banner malen, Banner aufhängen, Raum für Treffen und Mal-Aktionen zur Verfügung stellen, Support bei Website.

Gibt es Zugangsbeschränkungen? (Gruppengröße, nur bestimmte Fans ...)

Es gab explizit keine Beschränkung (z. B. öffentliche Einladung zu Treffen), gearbeitet wurde nach dem Motto: Wer macht, bestimmt. Die, die sich eingemischt haben, und wenn auch nur im Umlaufverfahren im Mailverkehr, haben den Prozess bestimmt und vorangetrieben!

Wer hat das Projekt entwickelt? Von wem kam der Impuls?

Das Projekt wurde gemeinsam über Jahre hinweg weiter entwickelt. Der Impuls kam aus dem Fanausschuss, an dem der damalige Fanbeauftragte und das Fanprojekt aktiv beteiligt waren.

Wer hat die Deutungshoheit über das Projekt?

Die, die sich regelmäßig an Treffen beteiligt haben, behielten die Deutungshoheit über die einzugehenden Kompromisse, über Diskussionsbereitschaft oder -verweigerung, darüber wer vertritt die IGS in dieser oder jener Phase. Langer Atem und die Bereitschaft, viel Zeit zu investieren, waren gefragt.

Rolle des Fanprojekts & anderer Projektpartner*innen

Welche Rolle übernimmt das Fanprojekt?

Das Fanprojekt hat minimal angeschubst wenn nötig und maximal unterstützt wenn gewünscht.

Welche Möglichkeiten hat das Fanprojekt, um Thema/Fananliegen zu unterstützen?

Übernahme von Terminen an Vormittagen, Teilnahme an allen Sitzungen, Protokollführung wenn nötig, Jour Fix ein der Bauphase über mehrere Monate. Netzwerk über Prozesse informieren (nur im Auftrag der IGS). Eigene Rolle natürlich deutlich machen.

Hat das die Beziehung Fanszene/Fangruppe/Fanprojekt verändert?
Zugänge zu allen beteiligten Fangruppen. Einige Fangruppen haben sich erst zu einem sehr späten Projektteil eingebracht: WKT-Bemalung.
Vertrauen entwickelt, Zusammenhalt gestärkt etc.

Gibt es andere Projektpartner (Verein, Stadt ...)? Welche Rolle übernehmen sie?
Verein, Stadt und Bauunternehmen. Am ehesten ist aber der Namensgeber des Stadions zu nennen, der die Initiative der IGS immer positiv und finanziell begleitet hat. Die Sparda Bank hat erkannt, dass sie als Sponsor den strategischen Erfolg sicherstellen kann, indem sie die Fans unterstützt.

Rolle der Kritiker*innen

Gab es Kritik? Von wem (Polizei, Fanszene, Verein ...)?
Die Polizei hat ihre Anliegen intransparent durchgesetzt: z. B. die Lage des Gästeblocks. Und dabei einiges an potenziellen Konflikten im Betrieb übersehen, was wir (IGS und FP) ihnen hätten vorhersagen können.

Wie sah/sieht die Kritik aus?
Verein behauptete, dass die IGS Faninteressen über die Vereinsinteressen stellen würde. Und hat nicht verstanden, dass Faninteressen auch ein Teil der Vereinsinteressen sind.

Zukunftsperspektive

Ist das Projekt auch auf andere Standorte/Bereiche (Fanszenen, Zivilgesellschaft ...) übertragbar?
Auf die Zivilgesellschaft ist es auf jeden Fall übertragbar. Auch beim Bau von neuen Stadien oder beim Umbau von Stadien. Faninteressen und bürgerschaftliches Engagement sind für beide Seiten anstrengend, führen aber zu nachhaltiger Akzeptanz und weiterem Engagement.

Welche Perspektiven gibt es für euer Projekt?
Wir sind noch nicht am Ende. Unser Stadion muss schöner werden und Aufenthaltsbedingungen für Zuschauer wie Fans verbessert werden... Es gibt immer noch viel zu tun! So etwa Abstellmöglichkeiten für Essen und Getränke.

Hat das Projekt nachhaltige Wirkungen (Dialog mit Verein, Fanszene untereinander ...)?

Nachhaltig in dreierlei Hinsicht: Beziehungen untereinander, Akzeptanz des neuen Stadions und Kontinuität des Prozesses.

Was wären Alternativen gewesen?
Eine Arena ohne Flair, eine Wellblechhütte wie in Wiesbaden oder Paderborn.

Heißer Tipp & Lesson Learned

*Welchen „heißen Tipp“ oder „goldene Regel“ könnt ihr uns/den Fanprojektkolleg*innen und anderen Szenen mit auf den Weg geben? Und was würdet ihr auf keinen Fall nochmal so machen bzw. weiterempfehlen?*

Transparenz und Verlässlichkeit!

„Man baut nur einmal ein Stadion und schon gar nicht ohne Fanbeteiligung!“

Fazit

Besonders deutlich wird die Vielfalt der Aufgaben, die in den einzelnen Initiativen übernommen werden können. Fans – und andere interessierte Akteur*innen aus der Zivilgesellschaft – können ihre individuellen Fähigkeiten im Rahmen ihrer vorhandenen Ressourcen in den Feldern Kommunikation und Vermittlung, Kreativität und Organisation einbringen. Besonders bedeutsam scheinen in der Arbeitsweise und Haltung der Faninitiativen positiv besetzte Werte wie Engagement, Identifikation, Solidarität, Haltung, Akzeptanz, Kontinuität, Beziehungen, kritische Auseinandersetzung und Respekt zu sein.

„Man muss auch mal um die Ecke denken, ganz wichtig ist es, sich das Potenzial der Fanszene vor Augen zu führen. Fanszene und Fanprojekte haben gemeinsam eine unglaubliche kommunikative Kraft, wir haben gefühlt mit jedem gesprochen. Eine Fehlerkultur ist megawichtig und man darf nicht aufgeben.“

crowdFANding Jena

Die Fanprojekte haben die Faninitiativen durch verschiedene Ressourcen aus ihrer professionellen Arbeit unterstützt. Zusammenfassend lassen sich die Vermittlung von Haltung und Bildung, also vom Unterstützer über Begleiter bis hin zum Ideengeber, definieren. Besonders wichtig bei allen Initiativen waren die Herstellung von (politischen) Netzwerken und die Identifikation neuer Kooperationspartner*innen. Auch durch die Bereitstellung von Infrastruktur wie Räumen und (Büro-)Materialien konnten die Fanprojekte die Faninitiativen unterstützen. Außerdem werden von den Faninitiativen die Fähigkeiten der Fanprojekte

bei Kommunikation, Information und Moderation hervorgehoben. Daraus wird deutlich, dass insbesondere folgende Anforderungen an gelingende Selbstorganisation von Fans an Fanprojekte gestellt werden:

- Unterstützung durch die eigene Professionalität
- Kenntnis der Lebenswelt und Bedürfnisse
- Zugang zu Fanszenen samt stabiler Beziehungen und Vertrauensverhältnis
- Agieren auf Augenhöhe
- Unabhängigkeit
- Eingebundenheit in Netzwerkstrukturen

Aus den vorliegenden Interviews wird deutlich, wie hoch das zivilgesellschaftliche Potenzial der Faninitiativen einzuordnen ist und wie Fanprojekte hier unterstützen können.



Vergewisserung zum Auftrag der Fanprojekte – die Sicht der Jugendpolitik und der Wissenschaft

Dialog und Partizipation wurden in den vorherigen Beiträgen aus verschiedenen Perspektiven betrachtet und auch Anforderungen und Wünsche an die Fanprojekte artikuliert. Doch wie gestaltet sich ihr Arbeitsauftrag im Hinblick auf die Themen Dialog und Partizipation. Was können Fanprojekte hier leisten, und wo sind möglicherweise ihre Grenzen?

Diese Fragen werden nachfolgend aus zwei Perspektiven beleuchtet. Zum einen zieht Prof. Dr. Albert Scherr, der Verfasser des Eingangsreferates, aus Sicht der Wissenschaft ein Fazit, zum anderen resümiert Jürgen Schattmann als Vertreter der obersten Landesjugendbehörden. In den meisten Bundesländern sind diese die finanziellen Förderer der Fanprojekte. Jürgen Schattmann zieht somit ein Fazit aus der Perspektive der Jugendpolitik.

Der Beitrag soll Impulse für eine tiefere Diskussion liefern und Formen und Bestandteile von Dialog und Partizipation kritisch analysieren. Die beiden Protagonisten diskutierten auf der Bundeskonferenz auf Grundlage der vorangegangenen Beiträge, insofern ähnelt der Aufbau in dieser Dokumentation dem Diskussionsverlauf.

Zunächst wurde noch einmal deutlich, dass im Fußball viele unterschiedliche Interessen aufeinander treffen. Der Fußball kann unter den Schlagwörtern Gemeingut, Kultur, Kommerz oder unter Sicherheitsaspekten betrachtet und verhandelt werden. So entsteht um den Fußball herum ein kommunikatives Vieleck. Die grundsätzliche Frage ist daher zunächst einmal, worüber eigentlich gesprochen wird. Was seit einiger Zeit im Fußball passiert, ist eine Überführung des Gemeingutes „Fußball“ in Privateigentum, mit dem Ziele der Gewinnmaximierung. Dem gegenüber steht eine Partei, auf Fansseite, die an dem Gemeingut – oder Kulturgut – partizipieren möchte um diese wieder der Gesellschaft zugänglich zu machen. Doch Strukturen wie sie in Vereinen oder deren Kapitalgesellschaf-

ten oftmals vorherrschen, sind gesellschaftlichen Veränderungen oftmals nur beschränkt zugänglich. Nun stellt sich die Frage, wie ein Dialog zwischen diesen Parteien moderiert werden könne – wobei ein Dialog selbstverständlich nur dann zielführend ist, wenn alle Parteien ein ernsthaftes Interesse an diesem haben.

**„Also was ist ihre Aufgabe als Fanprojekte?
Dafür Sorge zu tragen, dass jemand, der 14 bis
18, 19, 20 ist, von ihnen so unterstützt wird,
dass er dann eben später auch hier stehen und
seine Interessen artikulieren kann.“**

Jürgen Schattmann

Und sind Fanprojekte überhaupt in der Lage, die Moderation zu führen? Aus Sicht der Jugendpolitik lautet die Antwort auf diese Frage Nein. Da die Fanprojekte aus dieser Perspektive keine neutralen Interessenverwalter der Fanszenen sein können. Aufgabe der Fanprojekte ist es demnach, der Interessenverwalter junger Menschen (14 – 27 Jahre) zu sein, welche sich einer Fanszene zuordnen. Und diese jungen Menschen sind nur eine Teilgruppe der Fankultur. Da sich die Zielgruppen der Fanprojektarbeit zudem noch in Gruppen organisieren, die zum Teil auch aus älteren Mitgliedern bestehen, sei es in dieser Gemengelage aber außerordentlich schwierig, gezielt die Interessen junger Menschen zu vertreten.

Zurück auf die Überschrift der Bundeskonferenz bedarf es bei dem Begriff der Mitbestimmung einer klaren Definition. Im Sinne der Jugendhilfe bedeute dies, dass junge Menschen in ihrer Kommunikation und ihrer Persönlichkeitsentwicklung so gestärkt werden, dass sie befähigt werden, am Meinungsbildungsprozess der Gesellschaft teilzunehmen. Teilhabe bedeutet dann allerdings auch, mit Rückschlägen umgehen zu können. Prozesse, die im sozialen Kontext, wie sie Fanprojekte im Rahmen der Jugendarbeit anbieten, erlernt werden können.

Denn Fanprojekte sind beispielsweise nicht bloß die Interessenvertreter der Fans gegenüber anderen Akteuren im Netzwerk. Vielmehr sind sie diejenige Instanz, die junge Menschen dazu befähigen soll, sich, im gesellschaftlich und demokratisch legitimierten Rahmen, einzubringen.

Und hier ergibt sich der erste Impuls für die Arbeit der Fanprojekte, nämlich dem nach der Frage, mit welchen Angeboten der Jugendarbeit junge Menschen aktiviert werden können, ihr Umfeld mitzugestalten.

Die Debatte sollte – sowohl aus Perspektive der Wissenschaft wie auch aus jugendpolitischer Sicht – dahingehend geführt werden, wie die Kernaufgaben der Fanprojektarbeit, die sich aus der Jugendarbeit und der Jugendhilfe ergeben, mit den Anforderungen in Einklang gebracht werden können, die zusätzlich von außen an die Fanprojekte herangetragen werden. Und wie diese in ein Verhältnis gesetzt werden können, dass Jugendarbeit und -hilfe eben – um in der Fußballsprache zu bleiben – „50+1“ der Arbeit behalten.

Die Diskrepanz in der Interpretation der Arbeit der Fanprojekte kann an zwei Begrifflichkeiten veranschaulicht werden.

Prävention bedeutet in der Definition der Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit die Schaffung positiver Lebensbedingungen für junge Menschen. Durch diese können Motive für selbst- oder fremdschädigendes Verhalten reduziert werden.

Prävention in diesem Sinne bedeutet aber nicht Gewaltverhinderung, diese ist Aufgabe der Polizei. Ebenso wenig kann Prävention bedeuten, dass Drogen- oder Alkoholkonsum verhindert wird. Fanprojekte müssen diese externe Auftragszuschreibung zurückweisen können. Jugendarbeit setzt auf langfristige Effekte, kurzfristige akute Interventionen sind Aufgabe ordnungspolitischer Organe.

Auch mit dem Begriff des Konfliktes werden unterschiedliche Erwartungshaltungen verbunden. Die übliche, externe, Erwartungshaltung an Fanprojekte ist es, Konflikte zu befrieden. Ganz im Sinne der Geschäftsinteressen der weiteren Akteure im Bereich des Fußballs. Im Sinne der Jugend(sozial)arbeit existiert aber, wie schon erwähnt, ein Bildungsauftrag, und dieser beinhaltet, junge Menschen dahingehend sprachfähig zu machen, dass sie für ihre Interessen eintreten können.

Dies bedeutet im Umkehrschluss auch, dass Fanprojekte eben nicht bloße Auftragnehmer der Interessen von Fans sind. Sie sollen gemeinsam mit den Fans über deren Interessen diskutieren, gemeinsam klären, was legitime Interessen sind und welche Argumente es für diese gibt. Und sie sollen Fans unterstützen, diese Argumente auch öffentlich zum Ausdruck zu bringen.

Nun bewegen Fanprojekte sich allein schon zwischen Jugendsozialarbeit – unter dem Hilfeaspekt – und der Jugendarbeit – unter dem Aspekt des Gestaltens von Möglichkeiten – in einem Spannungsfeld. Um sich in diesem Feld deutlich zu verorten und klar zu positionieren müssen natürlich auch die jeweiligen lokalen Bedingungen berücksichtigt werden. Allerdings ist diese Positionierung, und eine Debatte über diese, schon deshalb notwendig, um nicht für die Interessen anderer Akteure zweckentfremdet zu werden.

Dies auch vor dem Hintergrund, dass das Nationale Konzept Sport und Sicherheit (NKSS) für die Aufgabenbeschreibung, insbesondere im Sinne der Jugendarbeit, nur die Rahmenbedingungen setzt.

Gerade die Orientierung an den bloßen Rahmenbedingungen, die nicht im Sinne der Jugendarbeit klare Kriterien bieten, was zu leisten ist und was nicht, sorgt aber bei den übrigen Netzwerkpartnern für ganz eigene Vorstellungen darüber, was Fanprojekte zu leisten haben. Hier entstehen – und das zeigen die Erfahrungen – Konfliktlinien und Diskussionen, die sich an den unterschiedlichen Standorten oftmals gleichen.

Um unnötige Konflikte zu vermeiden und zu einer gestärkten Verhaltenssicherheit bei den Fanprojekten zu gelangen, sollte also die in den Konzepten festgehaltene Arbeit auch öffentlich artikuliert werden und den weiteren Akteuren auf dieser Grundlage die Rolle erläutert werden.

„Und dann ist es nicht Job der Fanprojekte, Konflikte zu befrieden, sondern die Fans zu befähigen, die Konflikte wirksam auszutragen – natürlich in akzeptabler Form.“

Jürgen Schattmann

Nicht zuletzt ist die Zielklärung in der sozialen Arbeit auch eine Frage der professionellen Orientierung. Sie hilft Fragen nach Effektivität und Wirksamkeit der Arbeit zu begegnen und dient der eigenen Selbstvergewisserung. Hier sei auf den Beitrag „Konzeptionen entwickeln“¹ verwiesen.

Ganz pragmatisches strategisches Rüstzeug für die Fanprojekt-Arbeit bieten einige Fragestellungen und einer differenzierten Beschreibung der lokalen Fanszene. Über deren charakteristische Eigenschaften, wie sie sich zusammensetzt und wie ihre Altersstruktur ist. Ebenso muss sie sich mit positiven wie negativen Tendenzen auseinandersetzen. Mit den Ergebnissen dieser Beschreibung kann nun die eigene Konzeption in bestimmte Aufgabenstellungen unterteilt wer-

¹ von Spiegel, Hiltrud (2013): „Konzeptionen entwickeln in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): „Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4., überarbeitete und akt. Auflage. Wiesbaden: Springer VS

den. Und hieraus ergeben sich Möglichkeiten, individuell zu entscheiden, welche (Teil-)Aufgabe mit welchen (Teil-)Gruppen der Fanszene verfolgt werden müssen. Zudem können generelle und sich aus den Konstellationen ergebende spezifische Zielsetzungen abgeleitet werden.

Wobei auch ein Bewusstsein dafür vorhanden sein muss, dass es auf einer Tribüne mit mehreren tausend Zuschauer*innen auch genug Menschen gibt, die keine soziale Arbeit im Sinne der Fanprojektarbeit benötigen. An die Übrigen muss jedoch ein attraktives Angebot adressiert werden, denn Jugendarbeit fußt auf dem Prinzip der Freiwilligkeit der Teilnahme.

Diese strategischen Überlegungen und die daraus resultierenden Aufgaben sollten dann auch öffentlich kommuniziert werden um den Unklarheiten entgegenzutreten. Und nicht zuletzt im Sinne einer eigenen Profilschärfung, für die die beiden Diskutanten der Bundeskonferenz, Prof. Dr. Albert Scherr und Jürgen Schattmann, intensiv warben.



Partizipation kann gelingen – Fazit der Konferenz

Die Bundeskonferenz in Hannover 2017 beleuchtete das Thema „Stimmung ja – Mitbestimmung nein? Perspektiven für die Beteiligung jugendlicher Fans im Spannungsfeld von Jugendarbeit, Gewaltprävention und kommerzialisiertem Fußball“ aus verschiedenen Perspektiven. Akteur*innen aus der Politik, Sozialarbeit, der Fanszene und dem Fußball hatten die Möglichkeit, ihre Sicht auf das Konferenzthema herauszustellen. Allen gemein war der Wunsch nach einer stärkeren Einbindung von Fußballfans in das Geschehen rund um die Vereine. Laut Reinhard Grindel, Präsident des Deutschen Fußball-Bundes, sei „Mitbestimmung [...] absolut erwünscht“. Auch Bettina Bundszus-Cecere, Abteilungsleiterin Kinder und Jugend beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), sieht einen gerechtfertigten Anspruch von jungen Menschen auf einen Raum zur Mitbestimmung im Fußball. Partizipation als politische Leitlinie spielt innerhalb der Bundespolitik eine zunehmend große Rolle. Für das BMFSFJ, das die KOS fördert, stellt es in der Jugendpolitik einen der inhaltlichen Grundpfeiler dar.

Dialog ist nicht Partizipation

Basierend auf dieser von allen Netzwerkpartnern geteilten Grundüberzeugung hinsichtlich der Bedeutung der Einbeziehung von Fans bietet sich an, die unterschiedlichen Ebenen von Partizipation und die bereits existierenden Strukturen zu beleuchten. Eine automatische Gleichsetzung der Begriffe Dialog und Partizipation ist nicht zielführend. Der Dialog kann lediglich eine Vor-Form der Partizipation sein. Er ermöglicht in erster Linie das Einbringen von eigenen und den Austausch mit anderen Positionen. Voraussetzung für einen gelingenden Dialog als Form der Mitbestimmung ist, dass dieser unter Rahmenbedingungen stattfindet, die Gleichwertigkeit der Argumente, Ergebnisoffenheit und Ergebnisorientierung gewährleisten. Ist dies nicht der Fall, entsteht nach Albert Scherr eine „Pseudo-Partizipation“ mit der Folge, dass „Anliegen gehört werden [...] aber

ohne Konsequenzen bleiben“. Dies kann zu einer weiteren Distanzierung der Akteur*innen voneinander führen, was angesichts der bestehenden Konfliktslagen zwischen „dem“ Fußball und seinen Fanszenen im Interesse aller Beteiligten unbedingt vermieden werden sollte.

Was also sind aktuell die Voraussetzungen für im Feld, um Mitbestimmung zu gewährleisten?

Die Fans haben grundsätzlich den Wunsch, dass Gespräche auf Augenhöhe stattfinden und ihre Interessen im Sinne der oben formulierten Voraussetzungen nicht nur gehört, sondern von den Verantwortlichen im Fußball konkret eingebunden werden. An allen Standorten des Zuschauersports Fußball in Deutschland, grob in den ersten vier Ligen, gibt es Dialogformate. Vereine der ersten und zweiten Liga sind verpflichtet, einen Club-Fan-Dialog zu führen. Dieser ist seit 2013 Bestandteil der Lizenzierungsaufgaben der DFL. Diese strukturelle Vorgabe soll eine zuverlässigere und substanziellere Einbindung von Fans gewährleisten. In den Ligen darunter werden die Strukturen für einen regelmäßigen Austausch schwächer. Die Potenziale, die in einer Einbindung von Fans auch für die Gesamtentwicklung eines Vereins liegen, werden von diesen noch recht häufig nicht gesehen. Zudem stellen die vielfach ehrenamtlichen Strukturen hier eine objektive Hürde dar.

Für die Fanszenen gilt es, mandatierte Sprecher*innen zu bestimmen, die die vielfältigen Interessen „der Kurven“ authentisch transportieren können. Dies zu bewerkstelligen, stellt eine Herausforderung für die ehrenamtlichen Strukturen der Fanszene dar. Es kommt hinzu, dass die einzelnen Fangruppen teils unterschiedliche Forderungen und Schwerpunkte in ihrer Arbeit haben.

Für die Vereine, aber auch die Verbände ist es wichtig, ihre bereits existierenden Strukturen zu stärken, um keine Parallelstrukturen aufzubauen. Dazu gehören auf nationaler Ebene Gremien wie die AG Fankulturen (vormals AG Fandialog) oder der Club-Fan-Dialog auf Vereinsebene, der unter verschiedenen Bezeichnungen, z. B. Fanbeirat, firmiert. Es sollte im Interesse aller am Dialog Beteiligten sein, die größtmögliche Vielfalt der Zuschauerschaft in einen regulären Dialog einzubinden.

Wie schwierig es ist, einen für alle Akteur*innen zufriedenstellenden Dialog zu führen, zeigt die Arbeit in den Gremien der Verbände in den letzten zehn Jahren. Immer wieder scheiterte der Dialog wie beispielsweise im Jahr 2010, als die Fanorganisationen mit dem Vorwurf, der Dialog fände nicht auf Augenhöhe statt, die AG Fandialog verließen. 2011 unternahmen die Verbände, Fanorganisationen und weitere Netzwerkpartner einen neuen Versuch. Gegründet wurde die AG Fanbelange/Fanarbeit. In diese Zeit fiel die Erarbeitung des Sicherheitspapiers

2012, das ohne Einbindung der Fanorganisationen entwickelt wurde. 2015 verließen die Fanorganisationen erneut die Arbeitsgruppe, nachdem sie konkrete Forderungen an die Verbände gestellt hatten, diese aber nicht erfüllt wurden. Der Vorwurf blieb nach dem zweiten Austritt derselbe: ein alibihaft geführter Dialog, eine pseudo-partizipative Einbindung von Fans. Danach entschieden die bundesweiten Gruppen BAFF und ProFans, nicht mehr am Dialog mit den Verbänden teilzunehmen (siehe Beitrag Gabriel/Goll).

Partizipation von Fans kann gelingen

Was ist also notwendig für eine gelingende Partizipation von Fußballfans?

Es gibt zahlreiche Praxisbeispiele für eine gelungene Einbindung von Fußballfans. Diese positiven Beispiele können allen wichtige Hinweise bieten, denen an einer echten Partizipation von Fans gelegen ist.

In Magdeburg setzte der Verein in der Spielzeit 2016/2017 bei einer Organisations- und Sicherheitsthematik auf die Einbindung der Fanszene. Im November 2016 wurde beim Heimspiel des 1. FC Magdeburg gegen Hansa Rostock die Statik des Stadions überprüft und hierbei Mängel festgestellt. Die Schwingungen der Tribünen wurden als zu groß eingeschätzt, sobald der Magdeburger Anhang hüpfte. Das gemeinsame Hüpfen hat für die Magdeburger Fanszene und ihre Außenwahrnehmung jedoch eine sehr große Bedeutung, gelingt es doch, alle vier Tribünen, also auch die Sitzplatzbereiche, gleichzeitig zum Hüpfen zu bewegen. Die Gefahr eines massiven Unfalls stand im Raum, weshalb die Stadt eine Nutzungsuntersagungsverfügung erließ. Die erste Reaktion des Vereins war, dass die kommenden Spiele aus Sicherheitsgründen vor leeren Rängen stattfinden sollten. Dies hätte nicht nur massive finanzielle Einbußen für den Verein zur Folge gehabt, auch das Image des Vereins sowie der Stadt wäre in Mitleidenschaft gezogen worden. Für die Fans hätte es bedeutet, die Spiele ihres Vereins in ihrem „Wohnzimmer“ für unbestimmte Zeit nicht mehr besuchen zu können. Auf Intervention und Erstvermittlung des Fanprojekts einigten sich am Ende eines intensiven Dialogprozesses alle Beteiligten gemeinsam auf ein Hüpfverbot für den Magdeburger Anhang. Das Hüpfverbot konnte nur in Absprache mit und ausschließlich durch die Selbstregulierung der Anhänger*innen über die kommenden Monate eingehalten werden.

Ein anderes Beispiel für eine gelungene Einbindung von Fans in das Vereinsgeschehen wurde aus Jena präsentiert, wo ein neues Stadion gebaut werden soll und es Verein und Fanszene ebenfalls in einem langen und intensiven Prozess

gelingen ist, eine gemeinsame Vorstellung für die Gestaltung der Fankurve im Neubau zu entwickeln. Um der Skepsis der Polizei zu begegnen, wurde sogar ein offizieller Mediationsprozess eingeleitet, an dem sich Fans, Verein und Polizei beteiligten.

Ein drittes positives Beispiel für eine gelungene Partizipation von Fußballfans kommt aus Düsseldorf. Basierend auf einem tiefen Vertrauensverhältnis im Netzwerk aus Verein, Fanszene und Polizei wurde den Fortuna-Fans die Verantwortung für die Einhaltung der entsprechenden Regeln der Stadionordnung im Heimblock übergeben und der kommerzielle Ordnungsdienst aus diesem Bereich abgezogen. Dieses Konzept wurde über mehrere Jahre erfolgreich umgesetzt.

Diese Beispiele illustrieren, dass neben dem Willen zum Dialog auch eine glaubwürdige Bereitschaft vonnöten ist. Die Bereitschaft, nicht nur die Perspektiven der Fans in die Entscheidungsfindungen einzubeziehen, sondern ihren Wunsch zum verantwortlichen Mittun – zur Partizipation – bei der praktischen Umsetzung von Projekten zu nutzen. Nur durch eine Artikulation von Bedürfnissen und Interessen, die alle Perspektiven einbindet, können die beteiligten Akteur*innen einen Kompromiss herbeiführen, der zufriedenstellend und damit tragfähig für alle Parteien ist. Ein solcher Kompromiss kann zukünftig dabei helfen, Konflikte zu vermeiden. Grundbedingung ist weiter, dass sich alle Partner*innen an die erzielten Kompromisse halten und diese nicht an anderer Stelle infrage stellen. Nur so können Dialog und Mitbestimmung nachhaltig gewährleistet werden. Falls gegen gemeinsam getroffene Absprachen verstoßen wird, kann es, wie bereits beschrieben, zu einer weiteren Distanzierung kommen.

Die Voraussetzungen der einzelnen Akteur*innen im Feld können jedoch strukturell kaum unterschiedlicher sein. Für die Vereine sind die Organisation des sportlichen Spielbetriebs und die Schaffung ausreichender ökonomischer Rahmenbedingungen zentral. Damit einher geht u.a. die Verantwortung für ihre Angestellten, deren Zahl in der Bundesliga bis weit im dreistelligen Bereich liegen kann.

Die Bedeutung für die Fans ergibt sich aus ihrem emotionalen Bezug zum Verein und dem sozialen Beziehungsnetzwerk in der eigenen Fanszene. Während die Verbände und Vereine eigens für Fanbelange eingerichtete Abteilungen mit vollzeitbeschäftigten Mitarbeiter*innen haben, die auf Grundlage eines vertraglich geregelten Angestelltenverhältnisses die Interessen des Vereins zu vertreten haben, sind die Strukturen bei den Fans informell organisiert und von ehrenamtlichem Engagement abhängig.

Die Rolle der Fanprojekte

Wie können Fanprojekte eine stärkere Einbindung von jugendlichen Fußballfans fördern, welche Rolle kommt ihnen in diesem Kontext zu?

Eine der Aufgaben der Fanprojekte – niedergelegt auch im „Nationalen Konzept Sport und Sicherheit“ – ist es, Fußballanhänger*innen bei der Selbstorganisation zu unterstützen. Darüber hinaus ist es für die Fanprojekte sinnvoll zu sein, zu einer weiteren Ordnung des sozialen Feldes beizutragen. Denn je verlässlicher die Dialogstrukturen, je größer das gegenseitige Vertrauen und das gemeinsame Einverständnis, Fans als Partner wahrzunehmen, desto höher ist die Chance, dass sich Fans längerfristig in die Strukturen einbinden, aktiv mitgestalten und sich verantwortungsvoll verhalten. Die Fanprojekte wissen, welche große Rolle und Verantwortung den Vereinen in diesem Kontext zufällt – sind diese doch der emotionale Bezugspunkt aller Fans. Es ist daher nur logisch, dass die Fanprojekte schon in den 1980er Jahren in Richtung der Vereine und Verbände argumentiert haben, dieser Verantwortung materiell, z. B. über eine personelle Stärkung ihrer Fanarbeit, und ideell, z. B. über die Entwicklung einer grundlegenden Haltung und eines Gesamtkonzepts, gerecht zu werden.

Ein wirksames und zielgerichtetes Agieren auf diesem Feld setzt aber – so eine vielfach auf der Bundeskonferenz diskutierte These – eine vertiefte Selbstvergewisserung der Fanprojekte über ihre Aufgaben voraus. Diese ordnen sich zwischen dem Hilfeaspekt der Jugendsozialarbeit und dem Aspekt des Gestaltens von Möglichkeiten in der Jugendarbeit ein. Im Moment existiert, insbesondere mit einem Außenblick auf die Fanprojekte, ein bunter Strauß an Vorstellungen, was diese leisten sollen: Gewaltprävention, Konflikte befrieden, Dialog herstellen und Fankultur ordnen. Auch deswegen gilt es, diese Debatte zu führen. Die Ergebnisse des Prozesses müssen anschließend zwingend veröffentlicht, im Netzwerk vorgestellt und diskutiert werden. Dies führt, so die Erwartung, zu einer größeren Verhaltenssicherheit bei den Fanprojekten sowie einer klareren Transparenz bezüglich der Ziele und Methoden ihrer Arbeit und verhindert eine Zweckentfremdung der Arbeit für die Interessen anderer Netzwerkpartner*innen. Ein Ziel dieses Verständigungsprozesses sollte auch sein, die von Albert Scherr angesprochene „Problemfixierung der gesamten Debatte um Fußballfans“ selbst zum Thema zu machen und ihr ein anderes Narrativ entgegen zu stellen, das viel stärker die Potenziale der jugendlich geprägten Fankultur in den Blick nimmt und damit einen neuen Ausgangspunkt für das pädagogische Handeln der Fanprojekte schafft. Das würde Fanprojekte wahrscheinlich besser in die Lage versetzen, auf ihre jeweilige lokale Situation zugeschnittene konzeptionelle Überlegungen

anzustellen, mit welchen Angeboten der Jugendarbeit sie junge Menschen aktivieren können, ihr Umfeld mitzugestalten oder, wie es Jürgen Schattmann formuliert, wie „junge Menschen in ihrer Kommunikationsfähigkeit und Persönlichkeitsentwicklung so gestärkt werden, dass sie befähigt werden, am gesellschaftlichen Meinungsbildungsprozess teilzunehmen.“

Im Anschluss an die Bundeskonferenz haben sich KOS und die BAG der Fanprojekte verständigt, diesen Prozess gemeinsam gestalten zu wollen.

Koordinationsstelle Fanprojekte im November 2018



Gunter A. Pils

**Ein Rückblick auf die
Fanarbeit – Tischrede zur
Abendveranstaltung**

Lieber Michael, liebe Kolleginnen und Kollegen von DFL, DFB und den Fanprojekten,

zunächst einmal herzlichen Dank für die anerkennenden Worte zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes. Da ich diese Auszeichnung unter anderem für meine Aktivitäten im Bereich der Fanarbeit erhalten habe, ist diese Ehrung ist auch Ausdruck der Anerkennung der guten Arbeit der Fanprojekte.

Ich soll nun aber eine Tischrede halten und da ihr mich im Tagungsprogramm als „Doyen der Fanarbeit in Hannover“ angekündigt habt, habe ich mich einmal schlaun gemacht, was Doyen so alles bedeutet. Das Wort stammt aus dem Französischen und bedeutet zunächst und ganz harmlos Ältester, Dienst-/Rangältester – man könnte despektierlich auch sagen „Grufti“ – der Fanarbeit. In einem erweiterten Sinne bedeutet aber Doyen auch eine führende Persönlichkeit auf einem bestimmten Gebiet. Ich kann es mir also aussuchen und gehe einmal davon aus, dass ihr es nur im positiven Sinne gemeint habt.

Bevor ich nun mit meinen eigentlichen Ausführungen beginne, möchte ich der KOS ganz herzlich dafür danken, dass ihr Hilda mit eingeladen habt. In dem Einladungsschreiben heißt es dazu: „Vielleicht können wir uns auf diese Weise zumindest ein bisschen bei ihr dafür revanchieren, dass wir dich so lange Zeit und so oft in Beschlag genommen haben.“ Eine nette, anerkennende, ja richtige und wichtige Geste. Denn in der Tat, bei all den Lobeshymnen auf die ehrenamtliche Tätigkeit und Auszeichnungen für zivilgesellschaftliches Engagement wird viel zu oft vergessen, dass sich dahinter Menschen befinden, die nicht im Rampenlicht stehen, aber anderen durch oft schmerzliche Verzichte den Rücken für das ehrenamtliche Engagement freihalten. Zivilgesellschaftliches und volles berufliches Engagement haben einen hohen Preis, den letztendlich die Ehe- bzw. Lebenspart-

ner und die Kinder bezahlen, da man nicht immer für sie da sein kann, wenn man gebraucht wird. Es ist mir deshalb ein großes Bedürfnis, auch an dieser Stelle meiner Frau Hilda dafür zu danken, dass sie mir immer den Rücken freigehalten, die Lücke, die ich zu Hause hinterlassen habe, immer wieder geschlossen hat. Mich aber auch dafür zu entschuldigen, dass ich ihr durch mein Engagement viele Entbehrungen aufgebürdet habe. Ohne sie, ohne ihre Unterstützung, ihr Verständnis, das sich zugegebenermaßen und zu Recht auch manchmal in Grenzen hielt und hält, ohne ihre Zuwendung und Zuneigung stünde ich heute nicht hier. Danke, liebe Hilda und danke KOS, dass ihr sie heute mit eingeladen habt.

Doch nun, nach diesen sehr persönlichen Äußerungen zum eigentlichen Kern meiner Rede. Wenn ich die letzten 32 Jahre Fanprojektarbeit in Hannover Revue passieren lasse, dann kann ich zufrieden feststellen, dass sich doch Einiges gravierend und zwar zum Besseren gewandelt. Nicht nur dass die Fans, die Klientel der sozialen Arbeit, viel selbstbewusster geworden sind, nein: Die Fanprojektarbeit ist viel professioneller geworden und vor allem die Reputation der Fanprojektarbeit gewaltig gestiegen. Wir haben heute 60 Fanprojekte, ein Qualitätssiegel, Anerkennung allerorten und von höchster Ebene. Doch das war nicht immer so:

Als wir uns – nach dem Gutachten „Sport und Gewalt“, in dem wir bereits 1979 die Einrichtung von sozialpädagogischer Fanarbeit in den Vereinen gefordert haben – 1980 in Hannover um die Einrichtung eines Fanprojekts bemühten, mussten wir fünf Jahre warten, bis wir die entsprechenden Fördermittel zugesagt bekamen. Und dies auch erst, nachdem beim Europacupfinale zwischen Juventus Turin und dem Liverpool FC im Brüsseler Heysel-Stadion 39 Menschen bei Krawallen ums Leben kamen. Wurden vorher unsere Anträge immer wieder mit dem Hinweis abgelehnt, so etwas brauche man nicht, das Problem löse die Polizei viel besser und effektiver, so bekamen wir einen Tag nach den schrecklichen Ereignissen in Brüssel die Zusage für die Errichtung eines Fanprojekts mit fünf statt der von uns geforderten zwei Sozialarbeiterstellen! So viel zum Kapitel verantwortliches Handeln seitens der Kommunal- und Landespolitik!

Als wir dann drei Jahre später anlässlich der Europameisterschaften 1988 in Deutschland für den Austragungsort Hannover Gelder für ein Fanbegleitungsprogramm beantragten, wurde dies vom damaligen Sicherheitsbeauftragten Wilhelm Hennes auf einer Podiumsdiskussion vor Sportjournalisten mit den Worten abgetan, er verstehe gar nicht, wozu man ein solches Programm brauche. Wenn er zu einer Europameisterschaft führe, dann erkundige er sich vorher rechtzeitig beim heimischen Reisebüro, welche Konzerte, Theater- oder Opernaufführungen er besuchen könne und stelle sich sein Programm dann selbst zusammen. Als ich ihm empört entgegenhielt, dass er damit in erschreckender Wei-

se offenbare, wie weit er sich vom Fanalltag entfernt habe, wie wenig er über die Bedürfnisse und Probleme der Fans wisse, hat er sich tags darauf entrüstet beim damaligen DFB Präsidenten Neuberger über mich beschwert. Woraufhin dieser für meine Person einen Bannstrahl innerhalb des DFB aussprach – der Name Pilz dürfe fortan im Hause nicht mehr in den Mund genommen werden. Ich wurde zur Persona non grata erklärt.

Auf Druck der Medien haben wir dann dennoch DM 5.000 für das insgesamt 50.000 DM teure Fanbetreuungsprogramm bekommen, das sich vor den heute zum Standard gewordenen Fanzonen bei Fußball-Weltmeisterschaften nicht zu verstecken braucht. Die restlichen 45.000 DM wurden von der Stadt Hannover aufgebracht. So hatten wir ein Zeltlager am Südufer des Maschsees mit Zelten der Bereitschaftspolizei errichtet – die Zelte wurden übrigens von Hooligans und Fans von Hannover 96 gemeinsam mit Bereitschaftspolizisten aufgebaut. Am Nordufer des Maschsees in unmittelbarer Nähe des Stadions haben wir mit Sportstudenten an den Spieltagen eine Sport- und Spielmeile aufgebaut, in der Innenstadt gab es zwei Public-Viewing-Plätze für die Fans, die mit Musikbands aus ihrer Heimat vom Bahnhof zu den jeweiligen Plätzen geleitet wurden. Für jedes Spiel haben wir entsprechende Flyer in den jeweiligen Landessprachen gedruckt, die nach Absprache mit den Veranstaltern jeder Eintrittskarte beigelegt werden sollte, um die Fans rechtzeitig über das Fanbetreuungsprogramm zu informieren. Leider durften wir dann aber aufgrund der Intervention des Polizeieinsatzleiters von Hannover die Flyer mit folgendem Argument nicht vorher verschicken: „Um Himmels Willen, wenn die Fans von diesem Programm schon vorher erfahren, dann reisen die ja drei Tage früher an und bleiben nachher noch drei Tage länger in der Stadt.“ So viel zum Thema „Deeskalation“ und Polizeidenke. Ich fürchte, dass uns so etwas in der heutigen Stimmungslage und Panikmache auch wieder blühen könnte. Wie die Zeitungsberichte zeigen, war das Fanbetreuungsprogramm bereits damals entgegen der polizeilichen Befürchtungen ein großer Erfolg.



Herausgeber:
Landesfachverband Hannover - Der Oberstadtdirektor -
in Zusammenarbeit mit dem Fan-Project Hannover
Grafik-Design: H.-D. Kossoway
Druckerei: Böhmig-Grötel
Satzherstellung: Roche-Gatz
Stichtag: April 1988

EURO 88 Hannover

lädt ein · inviterer · invita! · invites you ·
Ганновер приглашает



Sonabend, 11. Juni 1988

Hannover

HANNOVERSCHE ALLOZIERUNG ZEITUNG

Strandbad als Zeltstadt: Polizei und 96-Fans bauten den Dänen das Nachtquartier

Begeistert sangen die Rot-Weißen mit

Aus der Lautsprecheranlage an der Marktlage 100m östlich des Strandbades auf dem Gelände des Strandbades, wo sich die Fans versammelten, erklang die deutsche Nationalhymne. Die Fans sangen begeistert mit. Die Polizei war ebenfalls begeistert. Die Fans sangen begeistert mit. Die Polizei war ebenfalls begeistert. Die Fans sangen begeistert mit. Die Polizei war ebenfalls begeistert.

Hallo Fans,

herzlich willkommen zum Spiel
Dänemark - Spanien in Hannover.
Wir möchten Ihnen den Aufenthalt in unserer
Stadt so angenehm wie möglich machen.
Deshalb haben wir für Sie für die Zeit vor und
nach dem Spiel ein Aktionsprogramm
zusammengestellt.

- MARKTPLATZ:** 10:00 - 18:00 Uhr
Musik, Folklore, Spezialitäten.
- ALTSTADT:** 7:00 - 18:00 Uhr
Flohmarkt
- MASCHSEE NORDUFER:** 10:00 - 15:00 Uhr
Sport, Spiel, Musik und fan-Flohmarkt
- SPORTPARK:**
Großbild-Live-Übertragung des Spiels,
anschließend EURO-Open-Air-Party
- Weitere Tips:**
Königliche Gärten Herrenhausen, Museen,
Galerien, Oper, Konzert, Straßencafés,
Einkaufszentrum...
- Und noch ein Tip!!!**
Am Südufer des Maschsees besteht die
Möglichkeit, in einem Zeltlager zu
übernachten (Schlafsäcke müssen
mitgebracht werden)

Hallo Fans,

hjerterlig velkommen til fodboldkampen
Danmark - Spanien i Hannover. Vi vil gerne
gjøre opholdet i Hannover saa hyggeligt som
muligt for Dem. Derfor har vi udarbejdet et
aktionsprogram for tiden før og efter kampen.

- Paa markedspladsen (Marktplatz)** mellem
kl. 10 - 18
Musik, folklore og specialiteter.
- "Den gamle by" i Hannover (Altstadt)** fra
kl. 7 - 16
Loppemarkt
- Maschseens nordlige bred (Maschsee
Nordufer)** kl. 10 - 15
Sport, musik, leg og fan-loppetov
- Sportpark:**
Kampen vises live paa kampspejlskærm,
derefter EURO-Open-Air-Party
- Yderligere Tips:**
De kongelige haver i Herrenhausen, operen,
konserter, museer, gallerier, fortovercafeer og
shopping.
- Og saa et ekstra tip!!!**
Ved Maschseens sydlige bred er der
mulighed for at overnatte i et teltlejr
(soveposer skal medbringes).

iHola hinchas!

Bienvenidos al partido Dinamarca - España
en Hannover.
Desearnos proporcionarles una estancia en
nuestra ciudad de lo mas acogedora posible.
Por eso hemos organizado para ustedes un
programa de actividades para el tiempo
antes y después del partido.

- PLAZA DEL MERCADO (MARKTPLATZ):**
10:00 a 18:00 horas
Musica, folklore, especialidades.
- "Den gamle by" i Hannover (ALTSTADT):**
7:00 a 16:00 horas
Rastro
- LAGO ARTIFICIAL "MASCHSEE"
ORILLA NORTE:** 10:00 a 15:00 horas
Deporte, juegos, musica y un rastro
organizado especialmente para hinchas.
- PARQUE DE DEPORTES (SPORTPARK):**
Transmision en directo del partido en
pantalla grande, despues
Euro-Open-Air-Party
(Fiesta Europea al aire libre)
- Sugerencias adicionales:**
En el tiempo restante pueden visitar los
jardines reales de Herrenhausen, museos,
galerias, opera, conciertos, terrazas de cafe
al aire libre, pueden ir de tiendas...
- iUna sugerencia más!!!**
En la orilla sud del lago artificial "Maschsee"
pueden tambien pasar la noche en un
campamento de tiendas, montado exclusiva-
mente para esta ocasion. (Se ruega traer un
saco de dormir).

Die Flagge unter den Füßen der Tänzer besiegelte Freundschaft

Die Flagge unter den Füßen der Tänzer besiegelte Freundschaft. Die Flagge unter den Füßen der Tänzer besiegelte Freundschaft. Die Flagge unter den Füßen der Tänzer besiegelte Freundschaft.

Für die Fans Großleinwand, Zeltlager und Flohmarkt

Auch für die Fans... Für die Fans Großleinwand, Zeltlager und Flohmarkt. Auch für die Fans... Für die Fans Großleinwand, Zeltlager und Flohmarkt.

Die EM in BILD-Hannover

Iren musizieren in der City-für Fußball und Essen

Iren musizieren in der City-für Fußball und Essen. Iren musizieren in der City-für Fußball und Essen. Iren musizieren in der City-für Fußball und Essen.

Es mag im Übrigen bezeichnend für die Einstellungswandlungen des DFB unter dem nachfolgenden DFB-Präsidenten Egidius Braun stehen, dass der Bannstrahl gegen mich nach einem sehr kritischen Interview von mir in der Zeitschrift der Vereinigung der Vertragsspieler „Wir Profis“ aufgehoben wurde. Unter der Überschrift „Seifenoper mit Sitzplatz – Abseitsfalle für die Bundesliga: Wie lange spielt der traditionelle Fan noch mit?“ habe ich davor gewarnt, dass der Profifußball dabei sei, seine Seele zu verkaufen und seine sozialen Wurzeln zu verraten. Es entbehrte dabei nicht einer gewissen Komik, wie dieser Bannstrahl aufgehoben wurde. Mit dieser Anekdote möchte dann aber auch schließen um – den knurrenden Mägen Rechnung tragend – den Weg frei zu machen für den Sturm auf das Büffet.

Ein paar Tage nach der Veröffentlichung des Interviews erhielt ich einen Brief vom Präsidenten des DFB. Während ich den Brief öffnete, sagte ich zu meiner Frau: „Da kommt wohl der nächste Bannstrahl aus Frankfurt.“ Doch weit gefehlt. DFB-Präsident Braun teilte mir mit, dass er mein Interview sehr aufmerksam gelesen und es ihn sehr nachdenklich gestimmt habe. Er fragte, ob ich bereit sei, zu einem Gespräch nach Frankfurt zu kommen. Als ich dann in der Zentrale des DFB ankam, wurde ich von Theo Zwanziger und dem persönlichen Referenten von Egidius Braun in Empfang genommen und zum Büro des Präsidenten geleitet. Dort empfing mich – hinter einem schweren, überdimensionalen Palisander-Schreibtisch auf einem eindrucksvollen Sessel thronend – der Präsident. Er bat mich, an einem vor seinem Schreibtisch angelehnten kleinen Tisch auf einem einfachen Stuhl Platz zu nehmen. Theo Zwanziger und der persönliche Referent umrahmten mich während der Zeit des Gesprächs stehend. Egidius Braun hatte das Interview vor sich liegen und einige Passagen darin gelb markiert. Er erklärte mir dann, dass er mir nun die Passagen, die ihn besonders beeindruckt hätten, vorlesen werde und mich bitte, ihm diese mit meinen Worten nochmals zu erläutern, damit er auch sicher sei, dass er mich richtig verstanden habe. Nach dieser Prozedur griff er ohne Kommentar zum Telefonhörer und rief – ohne mich zu fragen, ob ich dies auch wolle und überhaupt Zeit hätte – die UEFA an und teilte dort mit, man möge bitte einen Flug und ein Hotelzimmer für mich für die in ein paar Tagen in Amsterdam stattfindende Sicherheitskonferenz vor der EM in Holland/Belgien buchen möge. Ich sei sein persönlicher Ratgeber in Sachen Gewalt. Ziemlich konsterniert fragte ich Egidius Braun, nachdem er den Hörer aufgelegt hatte, ob er mich auch gefragt habe, ob und unter welchen Bedingungen ich dies überhaupt wollen würde, schließlich hing ja bis zum heutigen Tag ein Bannstrahl des DFB über mir. Zudem sei ich ja nicht sein Leibeigener. Da antwortete der Präsident entwaffnend: „Ja, freuen Sie sich denn nicht darüber?“

Nun, wie die Geschichte ausging, ahnt ihr sicher. Nach einer kurzen Aussprache flog ich nach Amsterdam und bin seither Berater des DFB in Sachen Fanthematik, Gewalt, Gewaltprävention und Fairplay sowie seit 2014 Beauftragter des DFB für gesellschaftliche Verantwortung.

Was lernen wir daraus? Nun – und das ist übrigens auch eine der wichtigsten Erfahrungen meines langen wissenschaftlichen Lebens – wenn man sich nicht verbiegen lässt und beharrlich, freilich auch behutsam, an seinen Überzeugungen und Forderungen festhält und diese diplomatisch vertritt, wird man am Ende auch Gehör finden. Und: Auch große – verkrustet scheinende – Institutionen sind lernfähig. Dabei muss auch ich bekennen, dass ich in meiner Sturm- und Drangzeit zu ungeduldig war, mehr auf Konfrontation denn Kommunikation setzte und mir so selbst den einen und anderen Stein in den Weg gelegt habe.

Die große Herausforderung, die sich den Fanprojekten angesichts einer mündiger und selbstbewusster auftretenden Fanszene und des verstärkten Rufs nach Dialog und Kommunikation zwischen Vereinen, Verbänden, Polizei und Fans, stellt, ist die Sicherstellung, ja Moderation eines offenen, transparenten Dialogs und Dialogprozesses. Nur durch einen offenen Dialog auf Augenhöhe – so beschwerlich dies auch sein mag – ist eine nachhaltige Verbesserung des Verhaltens und des Verhältnisses zwischen den Akteuren im Spannungsfeld Fans, Vereine, Verbände und Polizei zu erzielen. Der von der DFL geforderte, ja verpflichtend gemachte Dialog zwischen Fans und Vereinen bzw. Polizei birgt eine große Chance aber – wenn er nicht gut vorbereitet und begleitet wird – auch eine große Gefahr. Er ist auch für die Fanprojekte eine große Herausforderung, denn, so wichtig der Dialog und richtig die Forderung nach Kommunikation und Kooperation auch sein mögen, die Umsetzung ist oft durch belastete und eher von Misstrauen geprägte Beziehungen zwischen Polizei, Vereinen, Fans und Fanprojekten geprägt. Diese aufzubrechen und für die Verbesserung von Kommunikationsstrukturen und die Optimierung des Fandialogs zu sorgen, ist eine der großen zukünftigen Aufgaben für die Fanprojekte. Dabei geht es darum, die bestehende Organisation von Dialogen und Konfliktmanagement zu überprüfen und qualitativ weiterzuentwickeln und die Dialogprozesse zu moderieren. Der Essay „Dialog mit der Jugend“ der – so der Verfasser Hans-Dieter Hüscher – „bei Bedarf Politikern, Eltern, Lehrern, Gewerkschaftsvorsitzenden, Chefs“ (ich würde hinzufügen: Polizisten, Vereins- und Verbandsfunktionären) auszuhändigen ist“ scheint mir dabei ein richtiger und wichtiger Hinweis zu sein, wie der Dialog mit den Fans zu führen ist:

*„Wer einen Dialog herbeiführen will,
Muss sich herablassen, herabneigen
Von sich absehen, sich zuwenden und zuneigen
Darf nicht besitzen wollen, darf nicht besitzergreifend sein
Nur wenig Vorschriften machen, besser keine
Gelegentlich vorsichtig Empfehlungen anbieten
Unsichtbar die Hand darüber halten, unhörbar anders denken
Sich nicht als Erwachsener aufspielen,
Fehler nicht gleich als Schande empfinden, Irrtümer gestatten
Dennoch das Recht haben sich Sorgen machen zu dürfen
Kummer aufspüren, sich wechselseitig erziehen
Sich gegenseitig ernst nehmen, ...,
die Phantasie fördern, Ungeduld kreativieren,
Aufbegehren durchhalten, ...,
Nicht immer alles besser wissen, sondern trösten
Ratlosigkeit teilen, Wärme herstellen, Bindungen spüren lassen*

*Wer einen Dialog mit der Jugend führen will,
Muss all diese Anstrengungen in besonderem Maße auf sich nehmen
Muss alle diese Tugenden doppelt und dreifach handhaben
Mit der winzigen Hoffnung, dass die Jugend mit der Jugend
Die unweigerlich nach ihr kommt, ähnlich umgehen wird*

*Wer aber keinen Dialog mehr führen will
Und meint, seine Generation wäre die einzige auf der Welt
Danach käme nichts mehr und davor wäre auch nichts gewesen
Dem ist anscheinend alle Würde des Menschen abhanden gekommen
In dem ist dann wohl kein langer Atem weder Furcht noch Phantasie
Der befiehlt nur noch, verordnet kontrolliert, erzieht drastisch
Kalt und ohne Religion, unpolitisch und ohne Bindung“*

Fanprojektarbeit muss sich dabei – wie die Jugendarbeit schlechthin – daran messen lassen, ob es ihr gelingt, durch ihr sozialpolitisches, wie auch sozialpädagogisches Engagement die Welt der Fans lebenswerter zu machen und den Dialog im obigen Sinne mit den Fans zu führen. Mein persönliches Resümee aus nunmehr fast 30 Jahren Fanprojektarbeit lautet entsprechend: Wer nicht auf den großen Wurf hofft und glaubt, mit einem Mal alle Probleme lösen und Heraus-

forderungen bewältigen zu können, wer bereit ist, kleine Schritte zu gehen, den Dialog mit den Fans zu führen und zwar nicht oben herab, der wird trotz vieler Entbehrungen und Enttäuschungen auch in der sozialen Arbeit mit Fans nicht lange auf Erfolgserlebnisse warten müssen.

Wenn soziale Fanarbeit repressive Maßnahmen ersetzen oder zumindest verringern soll, dann muss sie sich mit den Fankulturen und den Bedürfnissen der Jugendlichen in dieser Kultur auseinandersetzen und entsprechende Angebote bereitstellen. Prävention kann und darf – dies hat die Diskussion heute Nachmittag eindrucksvoll aufgezeigt – nicht als „Rand- und Problemgruppenarbeit“ verstanden werden.

In diesem Sinne wünsche ich euch allen für die weitere Arbeit einen langen Atem, Geduld aber auch Beharrlichkeit bei eurer wichtigen, interessanten aber auch nicht leichten und nicht selten sehr belastenden Arbeit.

Materialien (lieferbare Publikationen)

KOS-Schriften



Soziale Arbeit mit Fußballfans

KOS-Schriften Nr. 1
Deutschlands Fanprojekte im Portrait

Frankfurt am Main, 1994
Neuaufgabe Juli 1994 und Dezember 1999
ISBN 3-89152-566-4



fanarbeit 2.0

KOS-Schriften Nr. 11
Zukünftige Herausforderungen für die pädagogische Arbeit mit Fußballfans

Frankfurt am Main, 2. Auflage, Dezember 2016
ISBN 978-3-89152-623-1

KOSMOS



KOSMOS 7

Yes, Afri-can! – Fanbetreuung der KOS und der Fanprojekte bei der Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika

Frankfurt am Main, 2011
ISBN 978-3-89152-478-7



KOSMOS 9

Vom Eiffelturm zum Atlantik – Fanbetreuung bei der Europameisterschaft 2016 in Frankreich

Frankfurt am Main, 2016
ISBN 978-3-89152-641-5

Sonstiges



Rechtsgutachten

Strafprozessualer Reformbedarf des Zeugnisverweigerungsrechts in der Sozialen Arbeit – Am Beispiel der sozialpädagogischen Fanprojekte im Fußball

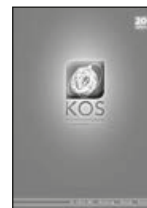
Frankfurt am Main, 2018
ISBN-Nr.: 978-3-89152-642-2



Fanprojekte 2016

Die soziale Arbeit mit Fußballfans in Deutschland Sachstandsbericht Fanprojektarbeit (1993–2015)

Frankfurt am Main, 2016
ISBN-Nr.: 978-3-89152-640-8



20 Jahre KOS

Beratung · Dialog · Vernetzung

Frankfurt am Main, 2013
ISBN-Nr.: 978-3-89152-618-7



Denkanstoß

Gedenkstätten in den Spielorten der Fußball-Europameisterschaft 2012

Frankfurt am Main, Mai 2012

Erhältlich bei: Koordinationsstelle Fanprojekte bei der dsj,
kos.fanprojekte@dsj.de
Viele weitere KOS-Veröffentlichungen und Materialien finden Sie auch online zum Download unter www.kos-fanprojekte.de

Die 16. Bundeskonferenz der Fanprojekte fand im November 2017 in Hannover statt und widmete sich dem Thema Dialog und Mitbestimmung von Fans. Diese Fragestellung begleitet die Arbeit der Fanprojekte von Beginn an, denn die Förderung der Partizipation jugendlicher Fans ist Teil ihrer Aufgabenstellung nach dem „Nationalen Konzept Sport und Sicherheit“.

Im modernen, von diversen und teils widerstreitenden Interessen geprägten Fußball hat das Thema große Brisanz – vom Selbstverständnis der Fangruppen über institutionelle Fandialoge zwischen Verbänden und Fans bis zu den Strukturen der Klubs zwischen Mitgliedervereinen und Kapitalgesellschaften. Die Vorträge und Diskussionen der Bundeskonferenz widmen sich den vielfältigen Aspekten von Fanpartizipation im Fußball und der Rolle der Fanprojekte in diesem Prozess.